

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 1 (1873)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

No 1.

Vierter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1873.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbüros und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der
J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 419. Historische Preisaufgabe. — 420. Ein Landsfriedenskreis in Burgunden im Jahre 1318, v. G. v. Wyss. — 421. Ein neu aufgefunder Tagessatzungsabschied v. 29. April 1418, v. E. v. Wattenwyl. — 422. Cardinal Raimund v. Gurk in der Urschweiz, v. Th. v. Liebenau. — 423. Notizen über historische Lieder u. Dichter schweizer. Schlachtlieder, v. Th. v. Liebenau. — 424. Ungedruckte Briefe v. Dom Jean de Watteville, v. A. Rivier. — 425. Aus dem Schwedenkriege, v. Fr. Fiala. — 426. Briefwechsel eines Schweizers mit dem Grafen Cobenzl, v. A. Rivier. — 427. Zur Schlacht an der Calven, v. A. v. Flugi. — Literatur.

119. Historische Preisaufgabe.

Eine der unterzeichneten Commission zur Verwaltung übergebene Stiftung hat möglich gemacht, deren Ertrag u. A. zur Aufmunterung ausgezeichneter wissenschaftlicher Arbeiten zu verwenden; und es wird in Ausführung dieses Zweckes folgende Preisaufgabe ausgeschrieben:

Geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Handels in den östlichen und nördlichen Gebieten der Schweiz bis zur festen Gestaltung amtlicher oder corporativer kaufmännischer Directo-rien in den Städten Cur, St. Gallen, Schaffhausen, Zürich und Basel.

Es wird dabei vorausgesetzt, dass diese Darstellung auf den ursprünglichen Quellen und deren sorgfältiger Critik und Combination ruhe, unter stetem Nachweis derselben in übersichtlicher Kürze ihre Ergebnisse zusammenfasse und an den allgemeinen Gang der Ereignisse anknüpfe.

Die Aufgabe richtet sich vorzüglich auf:

1. die Ermittlung der ältern und späteren Handelswege zu Wasser und zu Land und deren Verbindung mit den Handelswegen des Auslandes und damit auf das ganze Transportwesen;
2. die Entwicklung der Gewerbe, soweit der Handel in sie eingreift, die gewerblichen Verbindungen, die Messen und die Märkte;
3. das Geldwesen, die Verbreitung des Wechsels und die verschiedenen Gestaltungen des Bankgeschäftes in dessen privatem und öffentlichem Betriebe;
4. das Handelsrecht;

5. die ganze Handelspolitik, wie sie in den Sammel- und Mittelpuncten der genannten Gebiete zur Geltung kam und zu Erfolgen führte, an welche der Handel in seinem jetzigen Bestande noch anknüpft.

Bei der Ausdehnung der Studien, welche eine solche Untersuchung voraussetzt, wird als Zeitpunct für deren Vollendung und Einlieferung der 31. December 1877 bezeichnet und als Preis für die beste, bzw. die den oben entwickelten Aufgaben entsprechende Arbeit die Summe von dreitausend Franken in Gold festgesetzt.

Die Unterzeichneten werden zur Prüfung dieser Arbeit Fachmänner beziehen; die Arbeit bleibt Eigenthum des Verfassers, und die Herausgabe der mit dem Preise gekrönten Schrift ist ihm überlassen.

Basel im Mai 1873.

Die Commission:

J. C. RIGGENBACH, Prof.

J. SCHNELL, Prof.

K. STEFFENSEN, Prof.

Seinen Namen hat der Verfasser der Arbeit in einem versiegelten Zeddel beizufügen, der auf seiner Aussenseite ein auf dem Titel befindliches Motto wiederholt. Die Adresse ist folgendermassen zu fassen:

Tit. Präsidium der historischen Gesellschaft

(betr. die Preisaufgabe vom Mai 1873)

Basel.

120. Ein Landfriedenskreis in Burgunden im Jahr 1318.

Am 27. Februar 1318 (feria secunda post beati Matthiae apostoli anno domini secundum Theutonicos sumto millesimo trecentesimo decimo octavo) schlossen die fünf Städte Freiburg, Bern, Solothurn, Murten und Biel ein fünfjähriges Bündniss zu Aufrechthaltung des Landfriedens innerhalb eines bestimmten Kreises, das seines Inhaltes wegen sehr bemerkenswerth, nach dem Umfange der Landschaften aber, auf die es sich bezieht, — wie uns scheint — noch nicht hinlänglich sicher erklärt ist. (Soloth. Wochenblatt 1826, S. 80. — Kopp, Gesch. der eidg. Bünde IV, 2, S. 220. — E. v. Wattenwyl, Gesch. der Stadt und Landschaft Bern II, S. 30 u. ff.)

Der Kreis, innerhalb dessen der Landfriede gehandhabt werden soll, wird in der im Archive Biel liegenden Ausfertigung des Bundesbriefes (der Abdruck im Soloth. Wochenbl. ist ungenau) beschrieben wie folgt:

«intra metas subscriptas, videlicet de villa de Melduno usque ad rubum theutonice dictum dū wagent stud, et sicuti se montes dirigunt de castro dicto Walsberg supra usque ad castrum Schachtel ex una parte et de castro de Bippa supra ad castrum de Grandissono ex parte altera».

Mit Bezug auf die Punkte Meldunum, Bippa, Grandissono kann kein Zweifel walten; es sind dieselben die bekannten Orte: Stadt Moudon und die Schlösser

von Bipp und von Granson. Auch über «die wagende stud» besteht keine wesentliche Differenz unter den Erklärern der Urkunde. Es ist dieser Punkt an der gegenwärtigen bernisch-luzernischen Grenze zu suchen. Nach Kopp (l. c. Note 6) — und schon nach J. v. Müller Buch 3. Cap. 2. Anm. 443 — liegen «die wagenden Studen» oberhalb Eriswil, wie die von Kopp angeführten Documente wirklich zu zeigen scheinen; nach Wattenwyl etwas nördlicher: «bey Melchnau». (Vergl. auch Fr. Ott im Anzeiger für schweiz. Gesch. und Alterthumskunde Jahrg. 1862, S. 69.)

Dagegen ist die Linie Walsberg-Schachtel ungewiss. In Walsberg erblickt Kopp das Schloss Waldenburg im basel'schen Jura; v. Wattenwyl das Oertchen Waldenburg (Eidg. Karte von Dufour: Walsburg) bei Luthern im Kanton Luzern. Schachtel erklären beide Geschichtsforscher übereinstimmend für Schloss Castelen unweit Ettiswil, Kts. Luzern.

Von diesen Erklärungen scheint diejenige von Wattenwyl mit Bezug auf Walsberg einzig entsprechend. Bei dem von ihm genannten Oertchen Waldenburg bei Luthern lag im 13. und wohl auch noch im 14. Jahrhundert die Burg *Waltsperch* der Freien von Affoltern (Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde II. 1. S. 399, n. 4) und diese wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem Walsperg des Landsfriedensbündnisses wirklich gemeint sein. Die Annahme, dass unter Schachtel das luzernische Castelen verstanden sei, ist aber wohl nicht zulässig; denn die Beschreibung des Bundeskreises in der Urkunde würde hiebei ganz unbegreiflich.

Eine Linie von Waldsberg (oder vom basel'schen Waldenburg) nach dem luzernischen Castelen und eine solche von Bipp nach Granson stehen nahezu senkrecht auf einander und zwar die eine auf dem Ende der andern, sind in ihren Längen, so auffallend ungleich als möglich, und — was die Hauptsache ist — sie umschließen in keiner Weise einen Bezirk, während doch sonst in solchen Verkommnissen die Bündnisskreise gewöhnlich durch eine in sich mehr oder weniger zurücklaufende Linie beschrieben zu werden pflegen. Von dieser Ansicht ausgehend, erlauben wir uns eine andere Annahme vorzuschlagen.

In der Beschreibung der Urkunde sind offenbar drei Linien (von annähernd gleicher Ausdehnung) angegeben. Die eine, die Mittellinie des Gebietes, für welches der Lands Friede gilt, geht von Moudon bis zu den wagenden Studen bei Eriswil oder Melchnau. Es ist die Linie des flachen Landes, der grossen Verkehrsstrasse von der Waadt bis in den Aargau; die *Längenausdehnung* des im Frieden zu erhaltenden Gebietes wird damit angegeben. Die beiden andern Linien liegen zunächst *einander gegenüber* («ex una, ex altera parte»), sodann aber auch beide *längs dem Gebirge* («sicuti se montes dirigunt»), d. h. sie gehen der Mittellinie zu beiden Seiten parallel, rechts und links am Fusse des Gebirges hin; die eine am Fusse der Alpen, der «montes» *κατ' εξοχήν*, (Walsberg-Schachtel); die andere am Fusse des Jura, (Bipp-Granson). Durch die Lage dieser zwei Linien wird die *Breite* des Landsfriedensgebietes zu beiden Seiten der Mittellinie angegeben, und sie umschließen so den Kreis, oder besser gesagt das Viereck innerhalb dessen das Bündniss Geltung hat.

Bemerken wir nun noch, dass der im welschen Lande (in Freiburg?) schreibende Verfasser der Bündnissurkunde Bipp im Gegensatz zu Granson als «supra» gelegen bezeichnet und denselben Ausdruck für Walsberg gegenüber Schachtel gebraucht, so wird kein Zweifel sein, dass die Linie Walsberg-Schachtel am Fusse der Alpen *in südwestlicher Richtung* läuft, gleichwie Bipp-Granson am Jura, d. h. dass das Castrum Schachtel irgendwo am Ausgange des Hochgebirges im bernischen oder noch eher freiburgischen Gebiete zu suchen ist. Kaum wird unter demselben ein anderer Ort zu verstehen sein, als das freiburgische *Châtel St. Denis*, das in Urkunden derselben Zeit auch wirklich einfach Chastel heisst (Mém. et Doc. rom. XXII S. 178. 179. 203). Es ist dasselbe von den Bundesstädten, jedenfalls von den beiden wichtigsten, Freiburg und Bern, durchaus nicht weiter entfernt, als Granson, wie das Mass auf der Karte zeigt.

So bildet denn südwestlich die (fast gerade) Linie Granson-Moudon-Châtel-St. Denis, nordöstlich die Linie Bipp-Wagende Studen-Walsberg (Luthern) die Grenze des Landsfriedensgebietes. Die Annahme Castelen im Luzernischen würde jene Grenzlinie ganz unvollständig lassen, auf dieser die angegebenen Punkte in kurzem Raume unverhältnismässig häufen.

G. v. W.

121. Ein neu aufgefunderer Tagsatzungsabschied vom 29. April 1418, betreffend die Eroberungen der Eid- genossen im Aargau.

Der gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. v. Segesser verdanken wir die Einsichtnahme eines im Archiv von Obwalden gefundenen Tagsatzungsabschieds, welcher in dem von ihm umgearbeiteten ersten Bänd der eidgenössischen Abschiede erscheinen wird und die Geschichte der auf die Eroberung des Aargau's bezüglichen Verhandlungen zwischen dem König Sigmund und den Eidgenossen in erheblicher Weise berichtet.

Die Unterhandlungen waren damals im Gange, um den Frieden zwischen dem König und dem Herzog Friedrich von Oestreich herzustellen. Die Eidgenossen folgten denselben mit gespannter Aufmerksamkeit, denn sie waren in hohem Maasse dabei interessirt, wie der Frieden zu Stande kommen würde, da sie der Feindschaft der beiden Fürsten ihre Eroberungen im Aargau verdankten. Sie hatten schon auf die Kunde hin, dass von Unterhandlungen die Rede sei, auf dem Tag vom 1. Merz 1418 in Luzern Boten an den König geschickt, damit ihnen ihre Eroberungen von demselben zugesichert würden (Abschide I. Nr. 81.).

Die Unterhandlungen zwischen dem König und dem Herzog waren sehr schwierig, denn die beiden Fürsten waren von tiefem Misstrauen gegen einander erfüllt. König Sigmund erneuerte mehrere Male am 7. und 19. Merz und 19. April die Geleitsbriefe an den Herzog, und dieser schrieb am 15. April bereits seinen Amtleuten, dass die Unterhandlungen erfolglos geblieben seien (Lichnowski

Band V. reg. 1779, 1782, 1788, 1787). Sie wurden indessen wieder aufgenommen, indem Papst Martin sich das Friedenswerk sehr angelegen sein liess, und am 25. April vereinbarten die beidseitigen Abgeordneten einen Entwurf, welchen sie den Fürsten zur Annahme empfahlen (reg. 1792). Bevor der König seine Entschliessungen darüber fasste, reiste er in grosser Eile nach Zürich, wo die Eidgenossen versammelt waren, um mit ihnen zu conferiren.

Der neu gefundene Tagsatzungsabschied hat diese Verhandlung zum Gegenstand. Tschudi, der dieselbe ebenfalls mittheilt, gibt aber darüber eine irrthümliche Darstellung (II. S. 9). Dieser zufolge hätte der Frieden davon abgehängt, dass die Eidgenossen ihre Eroberungen zurückgeben sollten, und die Reise des Königs zu denselben hätte den Zweck gehabt, sie dazu zu bewegen; der Zuredungen des Königs ungeachtet hätten die Eidgenossen auf diese Zumuthung nicht eintreten wollen, obwohl ihnen volle Entschädigung und Anderes in Aussicht gestellt worden sei. Tschudi fügt dann bei, heimlich sei die Sage gegangen, der König habe unter der Hand die Eidgenossen veranlasst, dem Ansuchen um Herausgabe des Aargau's nicht zu entsprechen. — Den wahren Sachverhalt gibt der Abschied vom 29. April in folgenden darauf bezüglichen Stellen an.

Anno dom. 1418 an dem fritag nach Sant Markustag ist unser allergnedigster Herr der künig und bi Im der Eidgenossen boten von Zürich, von Bern, von Sologern, von Lucern, von Vrn, von Switz, von Unterwalden ob und nid dem Wald, von Zug und von Glarus botten Zürich in der statt gewesen.

b. Ferner hat der Künig von den Eidgenossen antwort begert wegen der Hülfe gegen den Herzog von Oesterreich falls die richtung nicht vor sich ginge und hat unser Herr der Künig geret wie die richtung sin sol, daz der Herzog urfecht sol sweren und von vergangener sach wegen menklichs fründ zu sin die dann wider inne von wegen unsers Herrn des küngs sint gewesen und wie er im etlich stett und lant wider lassen welt, doch hab sin gnad jm und dem Rich vorbehept, Nüwenburg Brisach Rinfelden Schafhusen und was hie disshalb Costenz und dem Rin ist gelegen, daz das an und bi dem Rich beliben soll, und inn sunderheit was die Eidgenossen jngenommen hant von des kriegs wegen daz sol auch bi dem Rich und den Eidgenossen beliben und wie sing nad darumb verbrietet hat dabei sollent sie auch beliben. Und des hab sich der Herzog begeben.

c. Nach vielen Reden hat der König wiederholt begert, daz die Eidgenossen Jm mit tausend Man gegen den Herzog von Oesterreich Hülfe leisten und das nit abschlagen, ob si nicht bericht wurden ob er die richtung breche. Ouch sagt er, der Graf von Safoien werde von jm grosser Sachen wegen mit dem Rechte belangt; falls nun der Graf dem Rechte nit genug tun wollte so möchten die Eidgenossen jm auch behülflich sein denselben dem Rechte gehorsam zu machen und umb diss hilf gegen den Herzogen und gegen den Grafen wolle sin gnad daz gegen den Eidgnossen gnediklich bekennen und jnen darumb alle stett und alles lant daz si von des kriegs wegen oder sust inne hand daz des Herzogen ist gewesen und darzu Lenzburg ewencklich bi dem helgen Rich und Jnen lassen daz er noch sin nachkommen daz von Jnen nit nemen noch lösen sollen.

d. Item umb die trostung von des Herzogen wegen wüssent Jr wol wie daz verlassen ist.

e. Alle die vorgeschriebenen Stüke soll Jederman heimbringen und zu Rat werden was darin zu tun sei. Es wird auch Donnerstag vor Pfingsten (12. Mai) desshalb Tag nach Lucern gesetzt. Am Mittwoch Abends soll man an der Herberg sein. Auf ausgehende Pfingstwoche sol man dem König Antwort geben.

Daraus geht hervor, dass die Eroberungen der Eidgenossen keine Schwierigkeit mehr darboten, da der Herzog diesen Punkt hatte fallen lassen. Der Frieden war aber doch noch sehr zweifelhaft, da der König für den Fall, dass er nicht zu Stande kommen oder der Herzog ihn brechen würde, die Hülfe der Eidgenossen dringend begehrte. Diese Voraussetzung ging indessen nicht in Erfüllung. Nachdem der König am 30. April Zürich verlassen und in einem Ritt nach Constanz zurückgekehrt war, wobei er einige Pferde «ze räch» geritten hatte, wurde am 6. Mai der Frieden mit dem Herzog geschlossen. Am 8. Mai erhielt derselbe die Belehnung mit seinen Reichslehen, während gleichzeitig der Papst den Bann gegen ihn aufhob. Am 10. Mai wurde das Friedensinstrument unterzeichnet und am 12. Mai mit Schreiben des Königs den Eidgenossen mitgetheilt (Lichnowski reg. 1793, 1795, 1796, 1797, 1806, 1807, 1810).

E. v. WATTENWYL.

122. Cardinal Raimund von Gurk in der Urschweiz.

(Aus Conrad Pellikans Selbstbiographie zum Jahre 1504.)

Abiturus (Basilea) Cardinalis Gurcensis Raymundus rogavit, provinciae patres, sinerent vel permitterent me sibi familiarem, loco Capetis (Minoritae, natione Galliae, nomine Joannis) praedicti, secum Romam proficisci cum socio. Annuerunt, et ego non prorsus invitus obedienciam subii, desiderio videndi Italiam, Romanam. Eram iam 26 annos natus. Pervenimus ergo more nostro pedes, duo, ego et quidam Joannes Schenk, nobilis genere frater, Lucernam per Zofingen, ubi pernoccavimus primum. Lucernae mansimus fere quatuordecim diebus. In Pontificalibus celebravit Missam solemniter in principali Parochia, in monasterio dicto in Curia. Animaduerti curiosior ex quadam in choro inscriptione, quae nova erat, dubium si vera, fundationis eiusdem monasterii eum esse annum præcise millesimum. Erat enim scripta fundatio facta a quodam Duce Suevorum, cuius non memini nomen, anno domini quingentesimo quarto. Et is tunc annus currens, ut dixi, erat millesimus quingentesimus quartus. Aderant Cardinali, legati proceres Helvetiorum de Lucerna, Zug, Schwyz, Unterwalden et Vry, qui comitati sunt eum navigio usque ad Brunnen, idque XVIII. die Julii. In navi disputatio gerebatur de potentia helvetici exercitus, ad numerum, ibi quidam numerum verisimilem proponebant, alii contenebant semper majorem. Loquebatur de federibus ipsorum, cum quibusdam pontificibus, credo Sixtum nominarunt. Pervenimus eodem die in vicum Schwitz, qui dicitur Kilchgass. Mox indictum est provinciae festum ad diem trigesimum Julii, ut conveniat vallis tota, ad Cardinalis et apostolici legati

officium papale, et ad missam solemnem in parrochia, non magis ornata quam vetricibus vexillis, dependentibus cum insigniis Caroli ducis Burgundionis, et quorundam imperialium. Ibi in pontificalibus, ceremoniis miris, celebravit missam. Inter missæ solennia prædicabat Episcopus Tripolitanus ad populum consertissimum. Inter prædicandum subiit mentem Cardinali cogitatus de instituendo festo quotannis eodem die, qui erat Abdonis et Senne, ut eo die conveniens populus, habeat omnibus futuris temporibus, eo die remissionem septem annorum, que post plenariam dicta est, fuisse maxima, quam pontifex dat, et Legatus a latere dare potest. Suscepta hec tanta Legati gratia, magno applausu populi et magistratum. Sed succedens convivium, quod Helvetiis Legatus exhibebat magnificum, longe gratius. Quod licet voluerint solvisse! pro tanta gratia spirituali accepta ab apostolica sede, tamen contendente apostolico, pro liberalitatis prærogativa, vt esset solvendo pro toto, passi sunt se vinci. Peracta est reliqua diei porcio in ludis ad forum, juvenibus ad palestram sese exerceantibus, variis modis, non sine multa juventutis licentia et insolentia, quam discunt exercentes ocium juge, dum nihil laborant, præter fenum aptandum, tota estate. Sequenti die concessimus navigio ad Vraniam, vbi ad sinistram rupes ostensa, ad quam auffugerit primus libertatis assertor, Wilhelmus Tell, e navi auffugiens tyrannidem nobilitatis. In Altdorff aliquot diebus tanquam in fine legationis suæ, ultimo loco, nempe Constantiensis diocesis. Ibi commisit mihi, et alteri cuidam, historiam Schwicerorum oblatam sibi in Schwytz, similiter quoque articulos federis olim initi cum Sixto papa, e germanico in latinum, ut intelligeret cardinalis, transferremus. Arripui opus, et festinavi transferre cieius, ne montem Gothardi transcendere cogeretur. Jam enim pertedebat me, cardinalis tam aula, quam tarditas profectionis. Agebatur jam quarta hebdomada, quum ego maluissem progredi, et festinare Romam.

In Altdorf nahmen die Weihbischöfe von Basel und Tripolis vom Cardinal Abschied, der sich auf einer Tragbahre über den Gotthard transportieren liess. Als der Cardinal jenseits des Gotthardes war, hatte er von den auf der Gesandtschaft gemachten Einnahmen keinen Kronthalier mehr. Durch die in Oberitalien ausgebrochene Pest wurde der Cardinal bestimmt, wieder über den Gotthard nach Luzern zurückzukehren.

Die Biographie Pellikans ist leider bis anhin nur in einer höchst ungenügenden Uebersetzung (in G. J. Müllers Bekenntnissen merkwürdiger Männer) und in dürftigen Auszügen bekannt geworden (z. B. in Hallers Bibliographie, den zürcherischen Neujahrsblättern und Taschenbüchern etc.); eine vollständige Ausgabe dieser für Kulturgeschichte höchst merkwürdigen Schrift wäre sehr verdankenswerth.

Th. v. LIEBENAU.

123. Notizen über historische Lieder und Dichter schweizerischer Schlachtlieder.

1. Das Interlacher-Lied.

Auf den Zug der Unterwaldner über den Brünig und die Unterwerfung des Aufstandes des Berneroberlandes im Jahre 1528 besitzen wir ein höchst wahrscheinlich von Nikolaus Manuel, Fanner von Bern, verfasstes Lied, das Lilienkron im III. Bande der historischen Volkslieder herausgegeben hat (572 ff.). — Dieses Lied wurde ohne Zweifel unmittelbar nach der gewaltsamen Einführung der Reformation im Berneroberlande gedichtet, aber erst im Spätjahre 1538, wahrscheinlich durch den bekannten Liederdrucker Kammerländer, gedruckt, durch Buchträger nach Bern gebracht und daselbst verbreitet. Diese Publication und das Absingen des den Katholiken sehr widerwärtigen Liedes verursachte heftige Aufregungen und sehr stürmische Scenen auf den Tagsatzungen, da Landammann Beroldingen von Uri und Rathsherr Tylmann von Bern bei Besprechung dieser Angelegenheit wegen der Stellung Berns zur Zeit des ersten Cappelerkrieges sich gegenseitig sehr ereiferten. — Wir wollen die interessantesten Documente des Luzerner Staatsarchivs über dieses, erst in neuester Zeit gehörig gewürdigte Lied mittheilen. Unsere Documente eröffnet ein Schreiben des Standes Zug vom 1. December 1538, das also lautet:

Den strengen, vesten, frommen, fürsichtigen und wysen Schultheis und Ratt der Statt Lucern, unsern insonders guten fründen, und gethrüwen lieben alten Eydtgnossen.

Unser früntlich willig dienst, sampt was wir eeren, liebs und guts vermogend, allezitt zuvor. Streng, vest, from, fürsichtig und wyss, insonders guten fründt, und gethrüwen lieben, alten Eydtgnossen, alls dann üwer und unser gethrüwen lieben alten Eydtgnossen von Underwalden, ob und nit dem walde, ir erber ersam Botschafft vor uns gehept, und uns von mundt und durch geschrifft hoch und treffenlich gklagt die grossen und schwären schmützwort und schandtbüchly oder liedly, so die von Bern alss unsere Eydtgnossen, mit iren wappen und zeichen ussgan lassend (darin sy nitt allein, sunders wir von den fünff orten gemeinlich, als jedem verstendigen wol zu ermessen) geschmützt und geshmächt, es sige mit dem ampt der heiligen mess, dem eydt und den pündten, welliches wir mit meerem inhalt wol verstanden. Und diewyll uns söllicher handel in gantz guten thrüwen, alls billich, leid ist, und wir sölliche schmütz und schmachwort nit anders geachten, noch haben können noch mogend; dann als ob es unser eigen ding wäre, als es auch in dem fall ist, und diewyll doch wir krieg und uffrur in unsren landen, als üch das woll wüssend, nit erlidenlich ist, noch sin mag, habend wir gedachten unser lieben Eydtgnossen von Underwalden gesanten früntlich angesucht und gebätten, by Jren Herren und Obern daran zu sin, damit krieg und uffrur diser zitt verhütt werde; und zu guter sach wäre das unser ratschlag und begeren, das Jr, unser gethrüw lieb alt Eydtgnossen von Lucern, ein ilenden tag allen orten gemeiner Eydtgnoschafft ernemen und beschrieben, wo üch der gelägen

sin, weltend, und in dem wir von den fünf uns auch darzwüschen beraten wurden, so werend wir des urbüttig, willig und geneigt, unsere botten auch dahin zu schicken, und mit üch, sampt andern üwern und unsern gethrüwen lieben Eydtgnossen ze handlen, alles das sich zu friden und ruwen dienen möchte, mit erbietung alles des, so wir ze thun schuldig wärend, das wir üch guter meynung nit verhalten und hiemit üch dem almechtigen bevelchende. Datum Suntags nach Sant Andreastag. Anno etc. xxxviii^{ten}

Statthalter und Ratt
der Statt und ampt Zug.

Dieser Antrag wurde angenommen. Daher sind denn 1538, 10. December, in Luzern die V katholischen Orte eigens einberufen wegen des Schmachliedes zu Interlaken, welches nicht allein die von Unterwalden, sondern auch alle Alt-Gläubigen gemeinsam berührt. — Es wird nun beschlossen, das Lied sammt einem freundschaftlichen Schreiben nach Bern zu senden, um darüber Antwort zu verlangen. Nach Empfang dieser Antwort soll Luzern die V Orte mit Freiburg, Solothurn und Wallis zu einer Tagsatzung einladen und diese letztern über den Sachverhalt instruiren. — Den 14. December gaben Schultheiss und Rath von Bern folgende Antwort:

Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen, der fünf orten ratzpotten, wo sy by einandern versamt, unsren insonders guten fründen und getrüwen lieben Eidgnossen.

Unnser früntlich willig dienst sampt was wir eeren, liebs und guts vermögend zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, wyss, insonders gut fründ und geträw lieb Eydgnossen. Uwer schriben des lieds halb haben wir empfangen und alles sins inhalts verstanden. Daruf wir üch gantz früntlicher wolmeynung fügen ze wüssen, das dasselbig lied an unser wüssen und willen nitt allein getruckt, sondern auch veyl ghept worden. Daran uns gantz und gar nitt gedienet, auch dasselbig uns zum höchsten missvellig gsin, das wir woll damit erzögzt haben, das wir von stund an alls uns fürkomen, wie sollich lyed vor handen den Buchfürer, die die veyl hett, für uns beschickt, Jne gestrafft und alle die büchly, so er und ander noch ghept, genommen und dem für ze verzeren beuolhen. Dann wir nit willens, wider den landsfriden ze handlen noch üch oder sunst Jemands der gstalt ze schmächen; zu dem söllend ir wüssen, das gemeldter Buchfürer uns by sinem Eyd anzöagt, wie er dieselbigen Büchly zu Franckfurt koufft und harbracht habe, und sind nitt in unser Statt, sondern anderswo getruckt worden, unwüssend und hinderrucks, das uns gantz ze wider, glich wie auch etlich falsch Bätzen unter unserm schlag gemacht und geschlagen worden. Dessenhalb geträwen lieben Eydgnossen wellend recht die sach zum besten verstan und ussnemmen, und üch nitt wyter darumb beunrüwigen, dessglichen an diserm unserm bscheid und bericht vernügen haben. Datum Samstags xiiii. Decembris anno etc. xxxviii°.

Schultheis und Rhatt
zu Bern.

Nachdem dieses Schreiben eingetroffen, versammelte sich 1539, 21. Januar,

die Tagsatzung der V Orte in Luzern. Hier erklärten die Abgeordneten von Unterwalden, sie wollen die Verantwortung Berns wegen des beschimpfenden Liedes über den Zug ins Oberland nicht gelten lassen. Die Berner müssen von dem Liede Kenntniss haben, da ein Wirth in Bern im Auftrage eines Unterwaldners dem Schultheissen von Bern Nachricht von dem Liede gegeben habe. Das Lied werde im Bernerlande gesungen, ohne dass strafend dagegen eingeschritten werde. Die Unterwaldner verlangen gemeinsames Vorgehen der Katholiken, da in diesem Liede Gotteslästerungen enthalten seien und die Messe angegriffen werde. Die Unterwaldner werden keine Tagsatzung besuchen, ehe die Berner sich gehörig entschuldigt und Genugthuung geleistet haben. Obwohl die Ansichten der Abgeordneten getheilt waren, scheint doch endlich ein gemeinsames Vorgehen gegen Bern von Seite der katholischen Stände vereinbart worden zu sein. Diess ergibt sich aus den Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung, die 1539, den 2. Februar, in Baden tagte.

Aus Auftrag der V katholischen Orte eröffnet hier Schultheiss Golder von Luzern, dass vor einiger Zeit ein Biedermann von Unterwalden zu Bern auf dem Markte gewesen sei; dort sei ein Büchlein öffentlich verkauft worden, worin die Unterwaldner wegen ihres Zuges über den Brünig gescholten werden. Auf der Tagsatzung der 4 Orte in Luzern (1539, 21. Januar) sei beschlossen worden, die Regierung von Bern anzufragen, ob der Verkäufer dieser Schrift bestraft werden sei. Bern habe ausweichend geantwortet. Unterwalden verlange strenge Bestrafung des Verkäufers.

Der Gesandte von Bern erklärt, er sei ohne Instruktion; man habe in Bern geglaubt, die katholischen Orte werden sich mit der Antwort Berns begnügen; die Büchlein seien verbrannt, ähnliche Schriften verboten und die Verkäufer bestraft worden. Das Lied sei unmittelbar nach dem Zuge, nicht jetzt entstanden, aber erst jetzt gedruckt worden. Mit Instruktion erschien die bernische Gesandtschaft 1539, 25. Februar, in Baden. Die Gesandten von Bern erklären, jenes Büchlein sei ihnen herzlich leid; die aufgefundenen Exemplare seien verbrannt worden; der Verkäufer habe ausgesagt, das Büchlein sei in Frankfurt gedruckt worden; man werde genauere Nachforschungen anstellen. Die Verbreitung solcher Schriften sei streng verboten worden.

Allein die katholischen Orte verlangten, der Verkäufer solle bestraft werden, weil er ein Berner sei. Die vermittelnden Orte glaubten, die Sache sollte als erledigt betrachtet werden, weil für künftige Vorkommnisse Massregeln getroffen seien. Dieser Vorschlag fand Gehör. Denn 1539, 18. März, auf der in Luzern gehaltenen Vortigen Tagsatzung erklärten sich die Gesandten bereit, den Vermittlungsantrag anzunehmen, wenn die Berner erklären, der Feilhaber des Liedes habe unehrlich gehandelt und den V Orten sei Unrecht geschehen. Wirklich erklärten 1539, 14. April, in Baden die Gesandten von Bern, derjenige, welcher jene Bücher in Frankfurt gekauft und feilgeboten habe, sei mit Gefängniss und Geld gestraft worden, weil er daran Unrecht gethan und übel gehandelt habe. Allein noch zwei Tagsatzungen fanden statt, bis dieser Vergleich allseitig angenommen wurde. Den 9. April 1539 hatten Landammann, Rath und die ganze Gemeinde von Ob-

walden an Schultheiss und Rath von Luzern geschrieben: alle ihre Erwartungen seien bisher unerfüllt geblieben; das Lied, «die dicht gedicht» sei «gedrukt, gsungen, gesprochen, ingfürt old feil gehabt»; trotzdem wolle man in Bern nicht einschreiten; selbst ein Jude würde unbedingt erkennen, es sei in diesem Liede der christliche Glaube geschmäht, die Ehre der Katholiken angegriffen, die Messe verspottet worden, und es verstosse sich ein solches Machwerk gegen die eidgenössischen Bünde, den Landsfrieden und gegen alle Billigkeit. Es müsse desshalb ein gemeinsames Handeln aller katholischen Orte stattfinden. Das könne nur geschehen, wenn nach der künftigen eidgenössischen Tagsatzung die Sache nochmals an die katholischen Orte komme; hierüber sei bereits eine Mittheilung an die 3 Orte gemacht worden. — Erst den 26. August 1539 verschwand dieser Gegenstand aus den Traktanden.

2. Hans Ower von Basel und Luzern.

Die Stadt Luzern ist verhältnissmässig reicher an Dichtern schweizerischer Schlachtlieder, als irgend ein anderer Ort; hier wohnten zeitweise Hans Ower, Hans Halbsuter, Töni Steinhauser, Hans Viol, Hans Schradin, Hans Wick, Hans Bircher, Hans Salat, Batt Rippel, Martin Müller u. A. m., die als Liederdichter bekannt sind. Doch sah der Rath, wie aus zahlreichen Stellen der Raths- und Gerichtsprotokolle hervorgeht, es nicht gern, wenn aufreizende Lieder gesungen wurden. Schon 1441, feria sexta in vigilia Jacobi, zeichnete der Stadtschreiber ins Rathsprotokoll (V B, fol. 9) ein:

Item bring an min Herren, so ir wil sie von des liedes wegen dz von denen von Zürich gemachet ist, ab mans verbiete, dz es nieman singe.

Wenige Jahre später begegnet uns als erster luzernerischer Schlachtlied-Dichter Hans Ower, der 1446 der Schlacht bei Ragatz beiwohnte.

Der uns diss lied tæt machen
Den will ich üch tun b'kant;
Hans Ower ist er genannt;
Zu Luzern ist er wonhaft
Und singts in allem land,
Gott bhuet ein fromme Eydgnoschaft
Vor laster vnd vor schand.

J. von Müller fand, Owers Lied besitze ein wenig mehr Poesie, als andere solche Reime; neuere Schriftsteller sprechen ihm dagegen allen poetischen Werth ab. Durch höchst ungenaue, oder willkürliche Auffassung sog. kritischer Geschichtsforscher ist Ower zu einem «Wannenmacher» gemacht worden. Herr A. Lütolf hat nämlich im Geschichtsfreunde XVIII, 185 mitgetheilt, dass Hans Ower 1443 bei dem in der Grossstadt in Luzern wohnenden Klaus Wanner Knecht gewesen sei, und dass im Jahre 1373 ein Welti Wanner von Nebikon für eine Wanne das Bürgerrecht in Luzern erhalten habe. Allein Klaus Wanner hat mit Welti Wanner ausser dem Namen nichts gemein. Klaus Wanner von Bibrach war 1420, den 3. Juli, Bürger in Luzern geworden (Rathsprotokoll III, 67 b); er war seit 1449 Rathsherr und Richter; sein Sohn Johann wurde 1442 Wartner

der Stift Münster; Klaus Wanner, der oft zu Gesandtschaften ans Hofgericht Rotweil verwendet wurde (so 1451), verfründete sich im Jahre 1482 im Spital zu Luzern mit seiner Gemahlin und starb bald nachher (Rathsbuch V, B, 18, 110, 121b, 168b, 184b, 178, 363b und Umgeldrödel). — Die erste Kunde von Hans Ower gibt uns das Rathsprotokoll von Luzern V B, 18, wo es heisst: 1442, 4 post circumcisionis.

Item Steffan Graser von Strassburg Peter Stein von Altenburg Hans Ower von Basel	dero ieglicher 1 R. gl. ze burgkrecht; II mr. vdel, gulten für si alle dry vn- verscheidenlich Luti Ver vnd Claus Wanner, bed vnverscheidenlich. Item si hent die gl. bar bezalt.
--	---

Als Ower in Luzern Bürger geworden war, wurde er zuweilen als Stadtläufer verwendet, wie folgende Stellen des Ohmgeldebuches zeigen: 1445, sabbato Leodegarii et Sabbato post Francisci: Item Hansen Ower ze louffen vff rechnung v lib. vi β viii den. tenemur sibi adhuc 1 fl.; 1445, sabbato ipsa die sancti Galli, Item Hans Ower aber ze louffen ii lib. vi β. viii den.; 1446, sabbato ante reminiscere Hans Ower ze louffen i lib. ii β. viii den. Dass Ower «weit und breit umhergezogen», um sein Schlachtlied zu singen, ist nicht glaublich; wenn er als Stadtläufer weit umher kam, so mag er wohl an passenden Orten sein Lied gesungen haben.

3. Töni Steinhuser.

Ganz ohne Grund nennt man Töni Steinhuser, der 1468 ein Lied auf den Waldshuterkrieg sang (abgedruckt in Tschudi's Chronik II, 692 f., bei Rochholz: Liederchronik 98, Hansjakob: Waldshuter Krieg 58, Lilienkron Nr. 122 u. s. w.) einen Appenzeller. Wohl singt Steinhuser:

Darumb sing ich uss gutem mut,
 Diss nüwe Liedlin von Waltzhut;
 Thöni Steinhuser was öch im höre,
 Ze Appenzell gat er uss und in;
 Er dienet schönen frowlin fin,
 Und priset inen ir eere.

Allein damit ist nur gesagt, dass Steinhuser zeitweise in Appenzell wohnte; ein Appenzeller Geschlecht dieses Namens existierte, so weit Zellwegers Urkunden schliessen lassen, nicht. Steinhuser war gebürtig von Wyl und kam bald nach dem Waldshuterkriege nach Luzern.

Das Rathsprotokoll von Luzern (V, A, 217) enthält ein Urtheil der beiden Räthe von Luzern vom Mittwoch vor Hilarius 1470 in einem Streithandel zwischen Anthony Steinhuser, Heini Buholzer und Hans Murer. Nach demselben wird Murer um 10 Pf. gestraft, weil er «argwenig gescheiden und den Steinhuser im scheid geschlagen hat und umb dz er den Steinhuser darüber geschlagen, sol er jm X plap. abtragen». Buholzer geht straflos aus; hat Steinhuser wirklich Buholzer an der Ehre angegriffen, so sollen ihm die ehrverletzenden Worte, die Steinhuser nicht gebraucht haben will, an der Ehre nicht schaden. Zwölf Jahre später kam Stein-

huser in Luzern ins Gefängniß und wurde, nachdem er Urfehde geschworen, des Landes verwiesen, aber bald wieder begnadigt. Das Rathsprotokoll sagt hierüber (V. B, 363): Von bitt wegen Mins Herren von sant gallen und der von Underwalden, auch dero von Wil, hant min Herren Rätt und Hundert Anthonis Steinhusser von Wil urfecht abgetan und verbrent; doch sol er by dem eid by dem urfecht bliben und dz halten, dz er von der gesangenschaft wegen nieman weder laster noch leid zufug, wie er das vor geschworen hatt. Actum uff zinstag ante Valentine im lxxxii jar (1482).

4. Spottlied auf Uri.

In Folge Landsgemeindebeschlusses von Uri vom Jahre 1675 wurden aller Art Schmähsschriften, Pasquilles, Libelles und Lieder etc. verboten; allein schon vorher wurden anstössige Lieder verfolgt. So wurde 1603 Jakob Widmer von Luzern in Altdorf eingekerkert, weil er ein Lied gesungen hatte, das also anfieng:

Die kuo von Underwalden
sy lüyet in dem wold,
darzu der stier von Uri,
treit einen seckel mit gold.

5. Ein Lied auf den Herzog von Savoyen.

Jm Jahre 1583 hatte Martin Müller in Luzern ein Spottlied auf den Herzog von Savoyen wegen Genf gemacht; als der Gesandte des Herzogs desshalb bei bei dem Rathe Klage erhob, entschuldigte sich Müller, er habe nur den Anfang des Liedes gemacht, andere haben mehr dazugedichtet. Eine genaue Untersuchung von Seite des Rathes führte zu folgendem Resultate. — Vier Wochen vor Lichtmess wurden in der Wirthschaft zu Metzgern von einigen lustigen Gesellen indianische Hühner verspeist. Es war Neujahrssonntag. Beim Trunke wurde hierauf ein neues Lied «vom Savoyer» gesungen. Junker Hans von Mettenwyl verlangte eine Copie des Liedes. Martin Geilinger brachte hierauf Tinte und Federn, ein Zweiter schrieb auf eine Tafel und ein Dritter sang nochmals das Lied. Anwesend waren Junker Jost Russ, Junker Batt Am Rhyn, Junker Ludwig Segesser, Martin Müller, Dietrich Kraft und Hauptmann Haas. Katharina Schmid, «die Jungkfrau zu Metzgern», deponirt, Martin Müller habe «ein lied uss der täschchen zogen und gredt, da hab ich ein lied, das hab ich funden»; — «da habends sys mit einander gesungen und sich underredt, das wär auch noch gut darzu». Sie, Zeugin, habe aber nicht mitgesungen, wohl aber die Tochter des Wirthes Caspar Sydler.

Rathsprotokoll fol. 224, 242b, 256b.

6. Fragment eines Dornacher-Liedes.

Rudolf Fischer, Untervogt von Büron, nimmt 1538 Kundschaft auf über den Streithandel zwischen Leodegar Gross, Leutpriester zu Triengen und Friedli Bucher von Staffelbach.

Peter Hebbalting bezeugt: an der Kirchweih zu Knuttwyl haben mehre «gut gsellen mit einandern zu nacht gessen by dem bad mit dém Herren von Triengen. Ist Fridlin Bucher och kon vnd hett och mit vnss wellen essen. Heig Rudolf Müller von Triengen zu Fridlin geret: Fridli witt rüwig sin, so magst wol mit vns essen, witt aber nit rüwig sin, so solt nit mit vns essen. Antwurtet Fridlin: ich wil nieman nüt thun und dügi mir och nieman nüt. Vnd als wir den gessen hend, sungend der Her von Triengen und och der müller von Triengen dz Jacobs-lied. Sang Fridli Bucher dagegen dz bern lied:

Der ber mit sinem datzen
gab er zu Dorneck zu kratzen
den er lag fornen an dem hatze.

Seite der Her, dz ist dz rechten eins».

Hierüber ergrimmt, wollte Bucher den Pfarrer erstechen.

7. Drucker eines Kappeler-Liedes.

1599, Dienstag vor Misericordia.

Als dann verschiner tag M. Hanss Meyer der Jung in M. g. Hr. gefangen-schafft kommen, von wegen dass er one wüssen vnd vnbefragt M. g. H. ein Lied von der Cappel schlacht zu Lindau trucken lassen, darus lychtlich grosse vnruw vnd M. g. H. schwärer last erwachsen möchte, wyl darin etliche Ort der Eydt-gnoschafft eben hoch anzogen werdent, darumb M. G. H. ine Hansen Meyer gefengklich ynzühen vnd ernstlich examinieren lassen, vss was vrsachen er doch sölliche fräffenheit fürgenommen, hatt er anzeigt, dass er in der wahrheit vnbedachten mutts, vnd vss keiner bösen noch argen meinung gethan, vnd sye die sach also ergangen. Nemlichen alls er vergangner tagen zu Lindau by synes vatters bruder gsin, mit ime znacht geessen, vnd gutter dingen worden, habe er vnder anderem diss lied von der Cappelschlacht gesungen, das dann allen, so zugegen gsin, wol gefallen, vnd neben anderen ein schulmeister vnd liedertrucker, den er nit kent, inne angesprochen, es sye ein hüpsches lied, er sölle ime ein Copy geben, so wölle er ime etliche trucken, dess er Meyer ime verwilliget, one wytters nachdenken, da ime . . . (das Folgende fehlt).

Luzerner Rathsprotokoll fol. 287.

Bürgermeister und Rath von Lindau schreiben den 16. April 1599 an Statt-halter und Rath von Luzern, sie haben den Buchdrucker Hans Ludwig Brennen wegen des ihm von Hans Meyer von Luzern übergebenen Liedes vorberufen; dieser habe aber vorgegeben, Meyer habe ihm den Auftrag gegeben, die Lieder zu drucken. Da aber bei ihnen verboten sei, ohne Bewilligung des Rethes Bücher, Briefe, Lieder oder Schriften zu drucken, so haben sie den Drucker ins Gefängniss geworfen und gedenken, ihn so zu strafen, dass er künftig gewiss den Mandaten gehorsam sei.

Der Buchdrucker habe bei seinem Eide beteuert, er habe nicht nur alle Exemplare, sondern auch den «erst geschribnen Pogen, nach welchem er die Lieder getruckt», an Meyer überantwortet.

8. „Dratzlied wider ein fromme Oberkheytt von Bern“ von Peter Bichseln
von Trachselwald. 1580.

I.

So will ich aber singen
will singen ein nüws gedicht,
als von dem schwartzen Bären
wie er vsszogen ist.
Der Bär ist vssgezogen,
ist war vnnd nitt erlogen.
Gott gäb vns glück vnd Heyl.

II.

Den Bären wend wir loben,
dass er ist vssgezogen;
den Bären wend wir loben,
wär er nit vssgezogen
wär vnser keiner hie
Gott gäb etc.

III.

Ach Bär ich hatt vermeindt
du wärist deheimer gsin
Bess das ein anderer Herre
dir hät wöllen nän das Dyn;
Dann hättist vmb dich kratzet,
mit deinem schwarzen tatzen.
Gott gäb etc.

IV.

Der Bär ist vssgezogen,
so gar jn stiller hütt,
nimpt von frömbden Herren
gross gelt vnd gut
von dem Admiral zue stunde
vnd auch vom Printz von Conde.
Gott gäb etc.

Der Verfasser des Liedes wurde von Conrad Vogt von Trachselwald gethürmt.
Akten im Staatsarchiv Bern.

V.

Ludwig Schultheiss Pfyffer der alte
macht sich vff die fart
dem schwarzen Bären entgegen,
doch hat er Jn nie gsächen.
Gott gäb etc.

VI.

Der Bendicht Nägelin von Bern
mit sinem mutzen bart
ist jnn das Frankrich zogen,
vnd ist vns nit fast wärt
er ist so gar von edlen stammen
ist zogen jns Franckrych
Jn dess Thüffels namen.
Gott gäb etc.

VII.

Der Houptman Joseph an dem Rhyne,
der ist ein houptmann gschwindt,
zum obersten that er rythen,
mit seinen worten was er gschwindt,
Ach Bär thun nicht fächten,
Wir wennd dich nit verachten.
Gott gäb etc.

VIII.

Der Houptmann Lussi von Vnderwalden
ist ein biderman,
das sind die houptlüt alle
jn den siben Orten.
Die mögend ein gwaltigs manheyt bstan.
Gott gäb etc.

TH. v. LIEBENAU.

124. Ungedruckte Briefe von Dom Jean de Watteville, die angestrebte Allianz der Freigrafschaft Burgund mit der Schweiz betreffend.

In seinem für die Schweiz sehr wichtigen Sammelwerke: *La Franche Comté... sous les princes Espagnols...*, Paris 1847, hat Hr. Adolphe de Troyes nebst den Abschieden der Provinzialstände mehrere Actenstücke veröffentlicht, welche auf die bekannten Unterhandlungen von 1667 Bezug haben. S. insbesondere Bd. I, cvi—cxvii, und Bd. IV, 1—289. Darin sind jedoch einige französische und spanische Briefe des abenteuerlichen, aber hochbegabten Abts von Baume nicht enthalten, welche theils an die Achtzehn Deputirten, theils an das Parlament, theils an Castel-Rodrigo adressirt sind, und im Brüsseler Archiv (Conseil d'État. Affaires de cour à cour avec la Suisse 1666—1668) aufbewahrt werden. Ich verdanke die Kenntniss dieser Briefe dem gelehrten Herrn Underdirector Piot. Einzelne von denselben, welche ich für noch ungedruckt halte, dürften auch für die Schweiz ein gewisses Interesse bieten. Für die Geschichte der Losreissung der Freigrafschaft von der spanischen Monarchie sind Alle mehr oder minder bedeutend. Vor der Hand mögen drei französische Briefe hier mitgetheilt werden.

I. Von Wattenwyl's eigener, sehr leicht erkennbarer Hand, ist eine Bei- oder Nachschrift (vielleicht zum Briefe vom 16. Mai), welche also lautet:

Un des Principaux de Berne m'est venu treuver pour me proposer unne question, disant que si nous ne tumbions d'accords de cele là quy sera la dernière function de notre traité, il ne servoit de rien de conclure les aultres, pour après les laisser imparfaites faute de la dernière, quy consiste au serement qu'on doibt faire de part et d'autre pour l'observation du traité. —

C'est que MM^{rs} des Cantons Catholiques ont toujours pris pretexte de ne pas renouveler l'ancienne alliances qu'ils ont avec les protestants dois le temps qu'ils estoient tous catholiques sur la forme du serement, voulant obliger les Protestants à y comprandre les Saincts et à faire le mesme serement que les catholiques, à quoy les Protestants ne se veuillent acomoder, soustenant que leur serement qu'ils font sur Dieu, sur leurs âmes et sur leurs croyance, doibt estre accepté, comme le Roy de France, et tous aultres quy traittent avec eux acceptent. —

J'ay respondu que nous suivions en cela la coustume des aultres, sans avoir esgard à la difficulté des cantons catholiques qui peut estre prennent ce pretexte pour ne pas renouveler le traité. —

De ce que dessus on peut inférer que cet homme croit que le surplus se feroit à notre satisfaction.

II. Copie de la lettre escrit par D. Jean de Watteville aux Diy-huict députez des Estats de Bourgogne le 28 May 1667, de Berne.

Messieurs

Les continualles visites, et les longs repas me donnent si peu de loysir, que j'ay obmis de vous escrire par ma précédente, un point fort essentiel pour nostre negostiation, laquelle consiste (comme je vous ay mandé) en l'alliance et ligue def-

fensive, estant certain que l'intention de la France est de ne point accorder la Neutralité pendant la Paix, affin d'avoir de nostre argent durant la Guerre, faisant semblant alors d'obliger les Suisses en traitant avec nous, si ses affaires ne lui permettoient pas de nous attaquer; à raison de quoy il me semble qu'il faut faire tout l'effort possible pour parvenir à l'Alliance que nous prétendons, par le moyen de la levée et entretien de Deux cent suisses, pour le temps qu'il nous conviendra, comme je vous ay mandé par ma précédente, et par le moyen de l'argent qu'on distribuera aux Particuliers qui ont le maniment du Public, et le pouvoir de la faire réussir.

C'est pourquoi si vous trouvés à propos de faire un effort jusques à la somme de quatre cent mille francs, je crois qu'ils seroient bien employés, et je crois aussy que si vous estiés en ma place, et voyés la quantité de gens à qui on at affaire, vous trouveriés la somme médiocre, tant au regard de l'importance de l'affaire que de la distribution, en laquelle il faut comprendre les amys et les ennemis, pour les obliger à ne pas nous traverser, suvant les instances qui leur sont faites par M. de la Mouillière résident de France, lequel me fait suivre partout, par ses émissaires, ayant pris une grande allarme de mon arrivée en ce Pays icy, et croit que j'ay plus grande commission, de plus de visée que la nostre, à raison que le bruit court que mes chariots portent trente mille Pistoles, pour renverser tout les traictés de la France, qui n'at encore rien tenu de ses promesses. C'est pour ce subject que je vous ay dict que j'avois obmis en ma précédente un point essentiel, à scavoir que comme ces M^r ont esté si souvent trompés par la France, ils prétendent leur asseurances de nous, en matière des promesses que je leur fais, se doutant qu'après la chose faicte, on ne seroit pas si ponctuel à l'exécution, qu'on auroit esté à la promesse, et d'aillieurs ils trouvent le terme fort long, d'attendre l'effect de nos promesses jusques après la ratification, disans que lorsqu'ils auront faict de leur costé ce que nous souhaitons d'eux, il sera raisonnable qu'ils en recoivent leur récompense en même temps, puisque la ratification de notre Roy ne depend pas d'eux, et que d'aillieurs elle ne nous peut plus manquer, puis que tout ce que nous conclurons, sera à l'avantage de sa Ma^{ie}.

C'est pourquoi je vous prie de bien et promptement considérer tous les points de ma précédente et de la présente, et de m'en donner au plus tôt éclaircissement et résolution, suvant la nécessité de la chose, de la conjoncture du temps.

1°. Au regard des Deux-Cent Suisses à mettre dans nos places, sur lesquels il vous plaira de me dire par advance votre sentiment sans me remettre à la réponse des Pays-Bas à raison qu'elle sera telle que vous l'aurez représenté, estant certain que S. E. et les ministres de là-bas se règleront suvant les moyens de la nécessité du temps que vous leur insinuerez.

Ainssy pour ne perdre le temps, je disposeray l'affaire suvant vos responses, sans pourtant la conclure que l'on n'en ayt résolution de S. E. —

2°. Au regard de la somme que vous jugerez à propos que je promette de distribuer aux particuliers, il est nécessaire pour leur satisfaction que vous m'envoyiez une promesse et obligation, de la teneur de la cy-jointe, à laquelle je laisse en blanc la quantité des deniers, affin que si vous trouvez bon de redoubler les

deux-cent-mille francs pour les raisons prémisses, vous y puissiez coucher telle somme que vous trouverez convenir.

3°. Il vous plaira me mieux éclaircir de vos intentions au regard de la distribution de cette somme, car vos instructions portent de la distribuer à proportion du nombre des Cantons, dont on peut inférer que partageant la somme en treize et ne pouvant négocier qu'avec huit, je ne pourrois pas négocier des autres cinq parts. En quoy il faut conjecturer, que si je ne puis pas gaigner la généralité des treize Cantons, j'auray d'autant plus de difficulté à en gaigner une partie séparément, et que pour vaincre ces difficultés, il faudra autant donner dans un canton comme on aurait donné dans deux, puisque nous en tirerons le même avantage, estant certain que six des Principaux Cantons feront pour nous le même effect que tous les treize et que par conséquent toute la somme sera aussy bien employée à une partie qu'à la généralité.

Sur tout quoy il vous plaira de m'esclaireir et de me croire très inviolablement, M^{rs} etc.

Folgt der Entwurf der Obligation.

III. Am 12. Juli hatten die Achtzehn Deputirten dem Herrn v. Wattenwyl einen etwas kühlen Brief geschrieben, worin u. A. die Erwähnung vorkommt der «grandes dispositions que vous escrivés avoir estably pour le repos et la tranquillité assurée de cette province». Sie wollen eine feierliche Vertragsabschliessung, «ne nous pouvant contenter d'une simple déclaration qu'en seroit faicte dans le Recès de la Diette des dits Cantons ny de la copie qui vous en seroit donnée pour ny renconter nostre assurance, et que leur manière d'agir du passé nous donne sujet pour l'avenir d'user de plus grandes précautions...» — Die von Wattenwyl für nöthig erklärte Summe wollen sie nicht bewilligen, sondern nur eine viel geringere (7600 Reichsthaler). Sie glauben endlich, dass der französische Gesandte sich, auf den Wunsch der Schweiz, für die Neutralität der Grafschaft bei seinem Herren, dem französischen Könige, verwenden könnte... Darauf antwortet Wattenwyl am 16. Juli von Baden aus wie folgt:

Messieurs

J'ay receu Vendredi passé par La Ramée la vostre du 11 Juillet, par laquelle vous me mandez que vous correspondez aux grandes dispositions que je dis avoir estably pour le repos et la tranquillité assurée de nostre Province, partant si vous y correspondez d'un costé, vous les destruisez de l'autre, par les conditions que vous y adjoustez.

Sur quoy je vous diray que je suis un peu délicat, et chatouilleux, et qu'il me semble qu'on recopile ces grands mots, *des grandes dispositions*, et *tranquillité assurée*, pour une raillerie, pendant que je travaille jour et nuit pour le publicq, et d'ailleurs m'escrivant qu'on tasche de se conformer à mes intentions, il semble que je suis icy pour mes affaires, et non pour les vostres, et de l'état.

Je scay bien qu'il est malaisé de servir le publicq, mais M^{rs} au nom de Dieu, servons-le tous ensemble, puisque nous y sommes tous engagéz et obligéz, et laissons les railleries à part, aussy bien que les animosités. Et commenceant à l'exécuter moy-mesme, je vous diray que je vous confirme et réitère toutes les assurances

que je vous ay donnéz par mes précédentes, tant grandes qu'on les puisse faire, pourveu qu'on veuille, ou qu'on puisse exécuter de nostre costé, ce que j'ay promis et disposé, car à présent, il n'est plus temps de promettre, puisque je l'ai desja fait, ainsy il est question d'en venir aux effects, si nous en voulons.

C'est pourquoy je vous renvoie la promesse des 7600 Louis blans de M^r des saulneries.

Premièrement parceque si on se vouloit fier aux promesses et paroles, la mienne, et celle du comte Casate, seroient aussi bonnes que les autres.

Secondement parceque si on scavoit à Lucerne ce que nous avons à donner, ils hausseroient leurs prétentions par dessus les autres cantons.

Et en troisiesme lieu, l'affaire estant divulguée, ou se destruiroit, ou couteroit au double.

A mon retour, qui sera Dieu aydant pour la fin de ce mois, je vous informeray plainement de la façon qu'il faut gouverner ces gens-icy, et comme on en peut jouir, et tout se réduit à argent comptant, et comme j'en ay veu la nécessité, pour eluder la dernière resource du S^r Mouslier, qui a couru deux nuicts avec sa bource, j'ay été contrains de livrer effectivement à bon compte des promesses que j'ay fait, jusques à mille escus blans, que j'ay empruntéz de deux amis, pour ne laisser ruiner l'affaire, faute de leur donner ce contentement.

Ladite somme s'est employé à des particuliers, par-dessus les présents que j'ay fait au commencement, tant pour raccommorder les instructions, que pour les faire effectuer, jusques au point que je vous ay mandéz par advance, par le S^r Capitaine Borrey, moyenant quoy, nous aurons le pouvoir de venir à bout du reste, lorsque nous aurons argent comptant.

Pour la neutralité et les deux cent mille francs d'icelle, je crois que ce que je vous en ay mandé par ma dernière, est conforme à vos intentions et résolutions. Mais ces M^rs n'y ont pas grand espoir, pour les raisons que vous pouvéz juger. Néantmoins ils en useront comme nous voudrons, si je les presse là-dessus, puis qu'ils n'y mettent rien du leur, et hasardent de gagner mes promesses s'ils y peuvent réussir; ce nonobstant ils me disent fort généreusement, et librement leur sentiments.

Pour ce que m'escrivéz de les solliciter à prier le S^r Mouslier de s'employer pour nous auprès du Roy son maistre pour la neutralité, surcéance d'armes, et autres accommodements, vous voulez bien que je vous dise, qu'on n'a pas bien peséz cet article.

Si on considère les oppositions si réitérées insolentes dudit Mouslier, comme peut-on s'imaginer de le vouloir rechercher pour nostre solliciteur? Et quel juge-ment feroient de nous les Suisses? Si au temps qu'on les sollicite de nous secourir, ils voyent que nous jettons à la miséricorde du loup; certainement ils nous tiendroient pour des misérables inconstants, et Mouslier ne souhaitteroit pas mieux pour se mocquer de nous, nous amuser, et tromper, rompant nos mesures avec les Suisses pour nous tirer enfin dans ses pièges.

D'ailleurs je vous demande, Messieurs, quelles surcéances, quels accommodements vous voulez, si ne pouvez obtenir la neutralité? Vous voulez sans doute

contribuer à la France, comme aux dernières guerres, et vous voulez trouver pour la France deux-cent mille frans par an, et n'en sçavez trouver pour vous assurer des Suisses ; et semble que vous aymez mieux chercher vostre salut auprès des ennemis, que des voisins et amis ; si cela vous duit, envoyé en Espagne une députation contraire à celle du Marquis de Marnay et du président Michotez, et priez le Roy de vous donner à la France, en eschange d'autres choses que sa Ma^{te} pourroit donner, ou demander par un accommodement, et par ce moyen vous trouverez l'asile que recherchez qui ne vous coustera pas tant tous les ans (si toutefois vos franchises pourront subsister), et vous serez exempts de la guerre ouverte (quoique vous aurez l'intérieure, des gabelles et logements), et le Roy et vos voisins seront exempts du soucy de vostre conservation, et tout sera content : mais ce ne sera pas moy qui en fera la proposition, ny qui y consentira.

Pardonnez-moi, je vous supplie, si je parle si librement, mon naturel et mon devoir m'y obligent, au surplus vous pouvés croire que je suis à vous, et que je feray toujours gloire de vous tesmoigner que je suis très inviolablement
Messieurs

Votre très humble et très obéissant serviteur.

A Bade, le 16 Juillet 1667.

Auf der Rückseite des letzten Blattes steht folgende Nachschrift:

Vous verrez par les papiers cy joints la continuation des impertinentes oppositions de Mouslier, lesquelles n'ayant eut jusques à présent l'effect qu'il désire, il tâche de l'obtenir par l'argent qu'il offre à ces Députés. C'est son ordinaire et dernière resource, avec laquelle il a souvent réussy; c'est pourquoi je fais tous efforts de mon costé pour le contrebalancer, espérant que lorsque vous considérerez tout ce que j'ay faict, vous l'approuveré en m'en sçaurez bon gréz, vous pouvant bien dire sans vanité, que mes peines et soings (qui sont plus grands qu'on ne se persuade parlà) mèritent bien cette récompense.

Au reste, pour les traittements et honneurs, tant dans les cantons qu'ici en la diette, je l'emporte par-dessus le résident de France de toutes façons. Et ce que l'a plus mortifié, est qu'on n'a député que quatre personnes des derniers Cantons, pour le mener à l'audience, et à moy, on m'en a député six des premiers Cantons, et mesme dans l'assemblée, le chef-président m'a fait plus de cérémonies qu'à luy.

Outre ce, plusieurs sont excuséz d'aller au paste que ledit résident leur a fait, et ensuitte, ils sont tous venus gayement chez moy, suivant que je les ay invité par leur rang en trois jours durant, et le quatriesme, leurs parents et amis qui sont à leur suite.

Les ayant traittés le plus magnifiquement que j'ay pu, comme aussy leurs valets, au lieu que le dit résident n'a pas traitté les camarades ny les valets, en sorte qu'ils se loüent fort de moy, et murmurent à l'avenant de l'autre.

On dira de cecy comme de la banderolle ou gyrouëtte que j'ay envoyé de Berne : mais je le pardonne à ceux qui ne sçavent pas le mestier d'ambassadeur, vous assurant pourtant que ces choses qui semblent bagatelles aux ignorants,

sont de grands effects dans le monde: mais ce sont des mystères de l'art, dont chacun n'est pas capable, pourtant, j'en laisse discourir à chacun, selon sa portée, sans m'en mettre en peine.

Was für ein Ende die ganze Angelegenheit des burgundisch-schweizerischen Bündnisses nahm, ist nur zu bekannt. Wir haben keinen Grund, darauf stolz zu sein.

Brüssel, December 1872.

ALPH. RIVIER.

125. Aus dem Schwedenkriege.

Das Pergamen, dessen Inhalt ich mittheile, hat vielleicht Jahre lang zur Unterlage einer Küchenlampe in einem Dorfe des Balsthaler Thales gedient und ist durch Oelflecken an mehreren Stellen sehr defect geworden. Die Einschnitte für die Siegelschnüre sind da, das Siegel fehlt.

Der kaiserliche Pfalzgraf Balthasar von Nollarn auf Nollenstein tilgt die Mackel der unehelichen Geburt des Knaben Franz Güllstorfer und zählt alle Rechte auf, die ihm durch seine Legitimation zu Theil werden. Es geschieht dieses auf Bitte der Mutter Frau Anna Barbara Hegelin von Ensisheim, welcher in Rheinfelden bei ihren Anverwandten Wilhelm GÜLLSTORFER, gebürtig von Köln, Soldat im schwedischen Heere, vor dem Capuziner P. Pelagius die Ehe versprochen, ohne sein Versprechen halten zu können.

Rheinfelden war zweimal in den Händen der Schweden. Zuerst als der kaiserliche Platz-commandant Franz von Mercy am 16. August 1634 nach tapferer Vertheidigung die Stadt an den Rheingrafen Johann Philipp übergab; allein schon im September desselben Jahres nach dem Siege bei Nördlingen kam Rheinfelden wieder in die Hände der Kaiserlichen. Dann zum zweiten Male als die kaiserlichen Anführer der Herzog von Savelli und der kühne Reitergeneral Johann von Werth 3. März 1638 in einem Treffen bei Rheinfelden geschlagen und getangen wurden. Die Stadt capitulierte und Herzog Bernhard von Weimar behielt sie bis zu seinem Tode (8. Juli 1639) in seinem Besitz, worauf französische Truppen unter General Ludwig von Erlach Rheinfelden besetzten. Erst zwei Jahre nach dem Abschluss des westphälischen Friedens im Jahre 1650 übergaben die Franzosen den strategisch wichtigen Punkt wieder dem Hause Oesterreich. In dieser Zeit hat Rheinfelden die Drangsalen, Schrecken und Verwüstungen des furchtbaren Krieges in vollem Masse erfahren.

Ich Balthassar Von Nollarn auf Nollenstein Röm. Kays. Mayestät Rath Imperialis Comes Palatinus zu Teutsch Pfaltzgraffe, Auratae Militiae Eques, Sacræ Cæsareæ Maiestatis Authoritate Concessa Condecoratus hunc in finem Liberaliter Largita potestate communitus, Bekhenne öffentlich mit diesem Brief, vnndt thue khundt allermäßiglich, Alss verwichener zeit der Allerdurchleuchtigist, Grossmächtigist vnndt vnüberwündlichste Fürst vnndt Herr Herr Ferdinand der Dritte, Erwöhler Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer dess Richs, in Germanien, zue Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatiens, Schlavonien etc. König, Erzherzog zue Oesterreich, Herzog zue Burgundt, Steyr, Cärndten, Crain vnndt Württemberg, Mein allergnädigster Kayser vnndt Herr, auss Sondern Vrsachen vnndt gewissen Bewegnüssen, mit wohlbedachtem Mueth, rechtem wissen vnndt willen, auss Ihrer Kays. Mayestät Macht vnndt gewalth mir neben anderen stattlichen Begnadungen vnndt Freyheiten, auch vollkomene macht vnnd gewalth mitgethailt vnnd verlihen, dz ich diejenige, so ausser der hailigen Ehe gebohrn, in die Ehr, Würde vnnd versammlung der recht ehelich gebohrnen Leuth erheben vnnd setzen sölle vnnd mag,

wie solches alles anfangs vermög Ihrer Röm. Kays. Mayestät diss orths sub dato Wien den Siben vnnd zwainzigsten Tag Monats Februarii nach Christi vnsers Lieben Herren vnnd Seeligmachers geburth im Tausendt Sechshundert vier vnnd vierzigsten, Ihrer Reiche dess Römischen im achten, dess Hungarischen im Neunzehenden, vnnd des Böhembischen im Sibenzehenten Jahr allergnädigst erthailte Kays. gnad vnnd Freyheit mit mehrerem bezeugen vnnd aussweysen, vnnd demnach mir Fraw Anna Barbara Hegelinin von Ensisheimb im Sontgauw gebürthig vorbringen vnnd referiren lassen, wassgestaldten vor Jahrn, alss die Schwedische vnnd Weimarische Völkher in der Statt Rheinfeldten am Rhein gelegen, vnnd sie sich bei ihren Verwandten aufgehalten, ein vnder Herrn Obristen Bernholdt. damahlen Schwedischen Commandanten daselbst, gewester Soldat Nahmens Wilhelm Güllstorffer von Kieseneckh (?) vnnd Königsfelden, von Cöllen gebürthig, mit Ihr in Khundschaft gerathen, gegen dieselben Lieb gewohnen, vnnd Ihr vor Herrn Patre Pelagio Superiore Patrum Capucinorum alda die Ehe zugesagt vnnd versprochen, vnnd Sie darüber erkhendt vnnd geschwengert, wobey zwahr gedachter Güllstorffer noch willens wahre Sie zu ehelichen vnnd zuer Kirchen zu führen, vnd hette Solches gern ins Werk gestelt, weilen ess aber vom gemelten Herrn Obristen Bernholdt kheineswegs gestattet werden wollen, hette bemeldter Güllstorffer, Ihr Breutigam sich dauon gemacht vnnd in Französische Dienst begeben, worüber sie die von ihme im Leib gehabte Frucht, alss einen Sohn auf die Weldt gebracht, welcher auch mit Nahmen Franciscus Güllstorffer getaufft, dessen Vatter aber etwan in zwey Jahren hernach, alss er widerumb ins Landt khomen, mit einer Kugel geschossen vnnd also vmbss Leben gebracht worden, dz also diser Sohn durch mitel dess Hailigen Ehestandts nicht mehr habe legitimirt oder geehrlichet werden khönnen. Damit aber demselben dise vneheliche geburth, daran er einige Schuld nicht hat, ietzo oder insskünftig nicht präjudiciren oder an seiner Wohlfahrth verhinderlich sein möge, Also hat mich obgedachte Fraw Anna Barbara demütig beten lassen dess Sohnes vnschuldig Mackhul oder vervnehelichung von Ihme auffzuheben, wegzunehmen vnnd zue vertilgen vnnd gänzlich abzuthuen, vnnd denselben auss habender Kays. Authoritet, gewalh vnd vollmacht zue legitimiren vnd vnder die Schaar vnd anzahl der recht ehelich gebohren Khinder zu erheben vnd zue setzen. — Alss hab ich demnach auss vorgebracht beweglichen Vrsachen insonderheit dess Vaters tödlichen Hintritt, dess Knabens vnschuldt vnd seiner Mutter demütiger Bitte, auch desswegen von fürnehmer Herren eingewendter Intercession mit wolbedachtem Muoth, rechten Wissen, in Crafft vorbesagt meines habenden gewalts vnd Kays. Freyheit in der allerbesten vnd beständigsten weiss vnd formb, wie es Ihmer beschehen soll vnd mag mit obbedachtem Knaben Francisco Güllstorffer seines vnschuldig empfangenen gebrechen der vnehelichen geburth halber dispensirt vnd dahero ermelte mackhul vnd vermailigung ganz vnd gar von Ihme aufgehebt, vernicht vnd abgethan vnd denselben in die Ehr vnd Würdte der Recht vnd Ehelich, gebohrner khinder erhebt vnd gesetzt vnd benebens aller vnd ieder Ehr, Würdten, vortheil, Recht vnd gerechtigkeiten, Erbschaften, Legaten zue Empfahen, Ämbter zue haben, zue Tragen vndt zue besitzen, vrtheil zue schöppfen, Burgrecht anzunehmen, auch allen Ehrlichen gesellschaften, Handt-

werckhen, zünfften, Versamblungen vndt Handtirungen Geistlich vndt Weldlichen ständten vnd sachen tauglich, würdig vnd fähig gemacht, dispensirt, hebe auff vndt Thue hiemit Gäntzlich ab alle obvermeldte gebrechen vndt vermailigung diser vnehelichen geburth vnd setze denselben Franciscum Güllstorffer dagegen vollkhommentlich in den Ehelich Standt, Thue vndt gibe Ihme auch Freyheit vermög allerhöchst besagten Röm. Kays. Maiestät Macht vndt gewalth in Crafft diss Briefs, Also vndt dergestalt, dz nuhn fürbass besagter Franciscus Güllstorffer, seine eheliche Leibserben vnd derselben Erbenss Erben, Mann- vndt Weibs Persohnen solch seiner vnehelichen geburth, weder inner noch ausser gericht oder Mäniglichs Versamblung, zu kheimer Schmach, Schandt, Nachtheil oder Hindernuss Ihmmermehr fürgehalten werden, vill weniger Er oder seine Erben vndt Erbenss Erben in Ewigkeit dess kheimerley weiss oder weeg wie solches Ihmer Nahmen habe oder durch Menschen Sinn erdacht werden mag, im geringsten entgelten solle, sondern aller vnd jeder gnaden, Freyheitten, Ehren vnd Würdten, Erbschafften, Legaten, Vortheil, Recht, Gerechtigkeiten, Ehrlichen Ämbteren, Gesellschafften, Handwerkhen, Zünfften vnd versamblung allerdingen vnd vollkhommentlich fähig, theilhaftig, vndt würdig sein sollen vndt mögen, aller massen vnndt gestalt, alss ob Er Ehelich gebohren wehre, von allermaniglich vngehindert, als solches mit gebotten vnnd verbotten in angeregtem meinem von der Röm. Kays. Mayestät desswegen absonderlich ansehenlich allergnädigst erthalten Diplomate auch denen darin inserirten poenen, Nemblich fünff Marckh lötigs Goldes vnndt derselben, auch dess Heyligen Röm. Reichs schwehren Vngnadt vnndt Straffen vnnd wass dem Diplomati mehrers anhängig vndt darinen begriffen ist, doch beinebens denen Rechten Ehelichen Erben an Ihren Rechten vnndt gerechtigkeiten gäntzlich ohne Nachtheil vnndt Schaden, mit Vrkundt diess Briefs, welchen ich mit eigener Handt vnderschriben vnnd mit dem angehenkten Meinem Palatinats Insigil verfertiget, der geben ist zu Wien den Ersten Octobris dess Ain Tausent Sechs Hundert vnd Neun vnd Fünffzigsten Jahrs.

Idem qui supra
Balthasar von Nolarrn
Comes Palatinus.

F. FIALA.

126. Briefwechsel eines Schweizers mit dem Grafen Cobenzl. 1762—1769.

Der Reichsgraf Karl von Cobenzl war bekanntlich nicht allein ein bedeutender Staatsmann, sondern auch ein warmer Freund der Wissenschaft und ein feiner Kenner der Kunst. Während er an der Spitze der Verwaltung der österreichischen Niederlande stand, reiste ein Herr *Rudolf von Vautravers*, der sich mit Vorliebe *Valltravers* schrieb, mit Frau und Zofe von England kommend über Belgien nach der Schweiz, wurde bei seiner Landung in Ostende für einen Kleiderhändler an-

gesehen, und hatte in Beziehung auf seine Person und auf sein Gepäck von der belgischen Mauth mancherlei Unbill zu erdulden. Cobenzl nahm sich seiner an, und es entspann sich zwischen beiden Herren eine Correspondenz, deren hauptsächlicher Inhalt die Liebhabereien des Grafen anregten. Vautravers, der sich den Winter über in Bern, im Sommer aber auf seinem Landgute Rockhall bei Biel aufhielt, schickte dem Grafen, in verschiedenen Sendungen, viele Bilder, Gemälde und Risse von schweizerischen Künstlern, ja, er schickte deren so viele, dass sich schliesslich der Graf fernere Sendungen verbitten musste. Die Sammlung der Briefe des Hrn. von Vautravers und der Antwortsentwürfe des Grafen Cobenzl wird auf dem Generalarchiv zu Brüssel aufbewahrt. Der erste Brief von Vautravers ist datirt Brüssel, 25. September 1762. Der letzte ist ebenfalls von Brüssel, 8. Juli 1769. Cobenzl starb im Jahre darauf. Bereits 1868 hat Herr Sectionschef Pinchart im «Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie» auf den Werth dieser Sammlung für die schweizerische Kunstgeschichte aufmerksam gemacht. Diess als Wink für etwaige Liebhaber.

Brüssel, März 1873.

A. RIVIER.

127. Zur Schlacht an der Calven.

Möge mir gestattet sein, noch in einigen Worten auf die beiden bezüglichen Einsendungen der Herren *von Stürler* und *Kind* in Nr. 2 des vorigen Jahrganges zurückzukommen.

Dass der Name «Mals» oder «Malserhaide» für diese Schlacht schon gleich nach derselben in der Schweiz und in Deutschland sich festgesetzt hat, dafür sind in dieser Zeitschrift schon mehrfache Zeugnisse angeführt worden, wozu nun auch die Reimchronik von Nikolaus Schradin als wesentliche Bestätigung hinzukommt; und ich will den Werth dieser Auffindungen keineswegs herabsetzen, wenn ich dabei bleibe, dass nicht dieses, sondern die Untersuchung über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Bezeichnungen das weitaus Wichtigere sei.

Dass nun *Schlacht an der Calven* nicht blos «correcter», sondern *einzig richtig*, «Malserhaide» aber allerdings «*absolut unrichtig*» sei, darüber dürfte auch nach dem von Hrn. v. Stürler Angeführten bei Jedem, der das darüber Veröffentlichte eingehend geprüft hat, keinerlei Zweifel entstanden sein.

Denn dass Pirkheimer's: «*campus malsensis*» auf keinen Fall mit *Malserhaide* übersetzt werden kann, geht wohl schon daraus hervor, dass er dieses Feld wie Herr v. Stürler merkwürdigerweise selbst anführt, eine planitem latissimam, *fertilem* et *amænam* nennt. Ueberdiess ist die Lage dieses Malserfeldes, wie Hr. v. Stürler ebenfalls zugibt, «an der *Ausmündung des Münsterthales*», die wirkliche Malserhaide aber, wie früher wohl hinlänglich klar ausgeführt, oben auf der *entgegengesetzten* Seite des Thales am Ursprung der Etsch, wohl etwa zwei Stunden von jener «*planities*» entfernt. — Ueberhaupt aber kannte Pirkheimer, wie aus seiner Beschreibung klar hervorgeht, diese Gegenden nur oberflächlich, aus vor-

übergehender, nicht sehr eindringlicher Anschauung; kann also als massgebend durchaus nicht gelten.

Hrn. Archivar Kind habe ich nur zu bemerken, dass die *zwei* Züge in's Vinstgau schon im gleichzeitigen «*Manuscript*», in *Campell*, und bis auf die neueste Zeit sogar in Schulbüchern (Kaiser) nicht unbekannt geblieben sind. Seine Schlüsse daraus mag man wohl begründet finden.

ALFONS VON FLUGI.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Herausg. vom histor. Verein in St. Gallen. Neue Folge. 3. Heft. (Der ganzen Folge XIII.) Mit 2 Karten. S. XX u. 270 St. Gallen, Huber u. Comp. 1872. 8. — *Inhalt:* St. Gallische Geschichtsquellen. Neu herausgegeben durch G. Meyer v. Knönaeu. II. Ratperti casus s. Galli (Einleitung zu Ratpert's Buch über den Ursprung des Klosters des hl. Gallus S. III. — Text der Ratpert'schen Casus S. 1. — Excurs I: Die bei Wartmann, Bd. I u. II genannten St. Gallischen Officialen S. 65. — Exc. II: Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachsthum bis 920 S. 87. — Exc. III: Die angesehenen Urheber von Schenkungen an das Kloster St. Gallen S. 226. — Exc. IV: Die urkundl. Beweise betreffs der Stellung St. Gallens als königl. Klosters S. 239. — Exc. V: Nachträge z. «Urkundenbuch der Abtei St. Gallen» S. 247. — Exc. VI: Die auf St. Gallen bezügl. Stellen d. Monachus Sangallensis S. 255).

— — des Kunstvereins Winterthur. II. Jahrg. 1873. — *Hafner*, Dr. A. Jakob Friedr. Aberli's; Graveur und Medailleur, Leben und Werke. Mit Portrait u. 19 photogr. Nachbildungen. S. 31. Winterthur, Ziegler. 4.

von Ah, Jos. Jgn. Die Schriftsteller Unterwaldens ob und nid dem Kernwalde. Ein kultur- und literarhistorischer Versuch («Monatrosen des schweiz. Studentenvereins». Chur, 1873. S. 65—77 u. 105—114).

Amiet, J. Urs Graf. Ein Künstlerleben aus alter Zeit. S. 28. Basel u. Genf, H Georg. 1873. 8.

Baroffio, Angelo. Dell'invasione Francese nella Svizzera ossia della repubblica Elvetica unitaria. Memorie storiche. 2 vol. in 8°. Lugano, Vcladini et Cie. 1873.

Böhm, Konstantin Edler v. Die Handschriften des kaiserl. Haus-, Hof- und Staats-Archivs S. VI u. 418. Wien, W. Braumüller 1872. gr. 8. (Einige die Schweiz betreffende Nummern s. in «Bibliographie der Schweiz» 1873, S. 12.)

Chavannes, E. Le trésor de l'église cathédrale de Lausanne. Documents accompagnés de notes historiques. Lausanne, Rouge et Dubois. 1873. 8.

— — Comptes de la ville inférieure de Lausanne du 11 Octobre 1475 au 11 Octobre 1476. Lausanne, Rouge et Dubois. 8.

Claparède, Th. Paul Lullin. (Extrait du tome XVII des Mémoires de la société d'histoire et d'archéologé.) 10 pp. in-8°. Genève, impr. Ramboz et Schuchardt 1872.

Daguet, Prof. A. Les Barons de Forell ministres d'état à Dresde et à Madrid (1768—1815). D'après des documents inédits et des lettres également inédites d'Alexandre de Humboldt. 155 pp. in-8. Lausanne, impr. L. Vincent 1873.

Dufour, Théophile, avocat, Étude sur la diplomatique royale de Bourgogne-Jurane suivie d'un régeste des actes Rodolphiens (888—1032). Positions de la thèse soutenue pour obtenir le diplome d'archiviste-paléographe. 7 pp. in gr.-8. Paris, impr. Cusset et Cie. 1873.

Egli, Pfr. E. Die Schlacht von Cappel 1531. Mit zwei Plänen u. einem Anhange ungedruckter Quellen. S. 88. Zürich, Fr. Schulthess 1873. 8.

Elgger, C. v. Kriegswesen und Kriegskunst der schweizerischen Eidgenossen im 14., 15. und 16. Jahrhundert. S. XIX u. 438, mit 10 Tafeln. Luzern, Militär-Verlags-Bureau. 1873. 8.

- Göttinger**, E. Ditz ist das Bvechlin deren von Rorschach und Rosenberg. Allen frummen lütten umb den Bodensee beschriben durch E. G. S. 20. 8.
- Heer**, O. Arnold Escher v. d. Linth. Lebensbild eines Naturforschers. Mit Portrait u. Holzschn. S. 386. Zürich, Fr. Schulthess 1873. gr. 8.
- Heyer**, H. Guillaume Farel. Essai sur le développement de ses idées théologiques. 136 pp. in-8. Genève impr. Ramboz et Schuchardt.
- Janssen**, J. Frankfurts Reichskorrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken v. 1376 bis 1519. Zweiten Bandes zweite Abthlg. S. XL u. 447—1001. Aus der Zeit Kaiser Maximilians I. 1486—1519. Freiburg i. B. Herder 1873. 8.
- Liebenau**, Th. v. Eine luzernische Gesandtschaft am Hofe König Ludwig XI. von Frankreich («Monatrosen d. schweizer. Studentenvereins» XVII. Jahrg. 1873 S. 193—199).
- Marc-Monnier**, Le théâtre et la poésie à Genève au 18^{me} siècle (Bibliothèque universelle et Revue suisse, Nr. 184, Mars 1873).
- Gall Morel**, P. Zur Kunde des Schriftwesens im Mittelalter («Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit» 1872. Nr. 10).
- Moor**, C. v. Geschichte v. Currätien. XIII. Heft. (XI. Buch: Das achtzehnte Jahrhundert) S. 997—1188. Cur, Antiquariats-Buchhdlg. 1873. 8.
- Plattner**, P. P. Gall Morel («Monatrosen des schweiz. Studentenvereins»). Chur, 1873. S. 114 122. Vgl. Nekrolog im «Vaterland» 1872 Nr. 341, 346 u. 347 und im «Volksschulblatt» 1872 Nr. 51).
- Rambert**, E. Trois poëtes de la Suisse française (Bibliothèque univers. et Revue suisse, Nr. 184, Mars 1873).
- Streit**, A. Geschichte des bernischen Bühnenwesens vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Aus authent. Quellen. Mit Vorwort von Prof. K. Papst. I. Band. Bern, Selbstverlag des Verfassers. 1873. 8.
- Vautrey**, L. Notices historiques sur les villages du Jura Bernois. T. III. 396 pp. in-8. Porrentruy, J. Gurtler. 1872.
- — Le monastère des révér. Mères Annonciades de Porrentruy. 60 pp. in-8. Porrentruy, J. Gurtler. 1872.
- Vögeli**, Dr. H. H. Zum Verständniss von Meister Hämerli's Schriften (bis auf die Costnizer Versammlung 1414). S. 32. Zürich, Fr. Schulthess 1873. 4.
- Wackernagel**, Wilh. Abhandlungen zur deutschen Alterthumskunde und Kunstgeschichte, herausgegeben von Moriz Heyne. Leipzig, Hirzel 1872. S. 434. Auch unter dem Titel: Kleinere Schriften. Bd. I (namentlich: Ritter- und Dichterleben Basels im Mittelalter S. 238—302. — Der Todtentanz S. 301—376. — Die goldene Altartafel (mit Tfl.) S. 376—423).
- Weber**, H. Geschichtl. geograph. statist. Handlexicon des Kantons Zürich. S. 276. Zürich, S. Höhr, 1873. 8.
- Zimmermann**, G. R. Johann Kaspar Lavater. Vortrag. S. 35. Zürich, S. Höhr 1873. gr. 8.

Errata.

- S. 245, Z. 9 v. u.: dei f. der.
 S. 246, Z. 9 v. u.: duobus f. ducibus.
 S. 266, Z. 24 v. u.: Moritz Heyne.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 2.

Vierter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1873.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der
J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 128. Zum Fragment der Annales Laurissenses. v. Dr. J. Bæchtold. — 129. Sequenzen von St. Othmar und von St. Ursus und Victor, v. Fr. Fiala und Tr. Probst. — 130. Quelle est cette Elisabeth, comtesse de Kybourg enterrée dans l'église des RR. PP. Cordeliers à Fribourg en Suisse? par P. N. Rædle. — 131. Zur Urkunde Friedrichs II. für Schwyz 1240, v. Dr. H. Wartmann. — 132. Zum Regensburger Frieden, v. J. Strickler. — 133. Zwei Schreiben über die Capitulation der Festung Greifensee 1444, v. Th. v. Liebenau. — 134. Ueber die Entstehungszeit des Landbuches von Uri, v. Th. v. Liebenau. — 135. Schreiben Heinrich's VIII. von England an Cardinal M. Schinner, mitgetheilt v. Léon de Riedmatten. — 136. Grabschrift der Königin Bertha aus Payerne, v. Tr. Probst. — 137. Eine chronologische Berichtigung zu Valentin Tschudi's Glarner-Chronik, v. J. Strickler. — 138. Brief des spanischen Gesandten Beretti-Landi an J. Chr. Iselin, mitgetheilt von Dr. R. Meyer.

128. Zum Fragment der Annales Laurissenses,

abgedruckt in Nr. 4 des «Anzeigers» 1872, sind folgende Errata zu berichten:

p. 245, Z. 9 v. unten statt der lies: *dei*.

p. 246, Z. 16 v. oben statt *ducibus* lies: *duobus*. Gerberga hatte wirklich zwei kleine Söhne (*duo parvuli*) und dass von der Partei ihres Gatten — *de parte conjugii* (vielleicht *conjugis* zu lesen?) — einige ihr nach Italien zu Desiderius folgten, ist ebenfalls historisch. Der wichtigste aus diesem Gefolge ist Otkar, aus dem später der grosse Sagenheld Ogier li Danois wurde.

Wie mir Prof. Conrad Hofmann aus München mittheilt, ist das erwähnte Fragment von grosser Wichtigkeit. Giesebrécht hat in der kgl. bair. Akademie der Wissenschaften einen Vortrag darüber gehalten, der in den Forschungen zur deutschen Geschichte von Waitz gedruckt wird. Die Frage nach der Entstehung der Lorscher Annalen soll durch das Solothurner Fragment entschieden sein.

Dr. J. BÆCHTOLD.

129. Sequenzen von St. Othmar und von St. Ursus und Victor.

I.

Der Pergamentcodex «Missale et Graduale Sæc. X et XI» mit dem Bibliothekzeichen Nr. LXXI., früher der Klosterbibliothek von Rheinau angehörend, jetzt in der Kantonsbibliothek von Zürich, enthält ein Kalendarium und Graduale aus



dem 11. Jahrhundert, wie laut einer Notiz schon der gelehrte Benediktiner Dom Augustin Calmet dasselbe bezeichnete. Dem Graduale sind 38 Sequenzen beigefügt. Die beiden Sequenzen de S. Maurilio und de S. Gallo sind von Notker Balbulus (vgl. Mone, Latein. Hymnen des Mittelalters Nr. 1076 und Nr. 936, Kehrein, Lat. Sequenzen des Mittelalters Nr. 657 und Nr. 580), diejenige de S. Columbanio ist von Ekkehard I. (Mone l. c. Nr. 875, Kehrein l. c. Nr. 539). Unbekannt dagegen scheint die Sequenz de S. Othmaro zu sein, von welchem heiligen Abte Mone (l. c. Nr. 1113) und Kehrein (l. c. Nr. 685) eine von Notker Balbulus gedichtete mittheilen. Die Sequenz von Rheinau ist ganz verschieden von derjenigen Notker's, sie lautet:

Laude dignum sanctum canat
Othmarum Suevia mater
Talis nati profectu gratulans semper.
Hie velut sydus eximium placitus deo
Inter fraternalis caligines rutilans micat,
Hic Jesu Christi preceptis paruit pronitus,
Hic eius membris subvenit minimis largus.
Hunc sue perfecte vite se testem exibet
Debiles curando atque tuendo supplices.
Hunc iam cetibus sanctorum coniunctum cuncti precemur,
Et nos fragiles semper conciliet domino deo,
Qui regnat trinitas summa.

FR. FIALA.

II.

Die «Missa in festo SS. Ursi et Victoris», wie sie am St. Ursenstifte in Solothurn früher gebräuchlich war, enthält in einer Abschrift von 1546 folgende bei Kehrein, Latein. Sequenzen d. Mittelalt. fehlende Sequenz:

Letabundus et jucundus agat mundus gaudia, Cristi laude terra plaude celi
gaude curia.
Hodie post labores Ursus et Victor flores vivi siunt victores cum gloria.
Fide recta præclari hodie coronari promeruere pari victoria.
Nam sacri palmam cursus tenent Victor et Ursus, jam suorum thebeorum sunt
consortes sive fortis socia.
Ut legio thebea tulit vitæ trophea, hii servari plura pati penas ferunt, sic
tulerunt præmia.
Ut mundi blandimenta equipendunt tormenta, perdunt ne perdant vitam pro
vita, sunt flagra flammæ vinculaque trita.
Nec hiis nec illis lesi tandem capite cessi capiti Christo iunguntur, ita emitur
bona hiis margarita.
Pro tuo nomine certantes domine in agni sanguine laverunt vestimenta.
Horum mens hilaris cantat in cytharis cultura cesaris et Hirtaci contempta.
Quorum mentes recolentes festa Christi libera, et celestis regni festis socians
annumera. Amen dicant omnia. Alleluia.

TR. PROBST.

130. Quelle est cette Elisabeth, comtesse de Kybourg, enterrée dans l'église des RR. PP. Cordeliers à Fribourg en Suisse?

Dans la chapelle de S. François de l'église de RR. PP. Cordeliers à Fribourg en Suisse on voit une pierre sépulcrale adossée au mur; elle mesure 6 pieds 3 pouces de longeur et 2 pieds 3 pouces fédéraux de largeur. Cette pierre, dite molasse, sculptée en relief et dans le style gothique, représente une femme couchée sur le dos, les mains jointes sur la poitrine et en habit de religieuse avec le cordon de S. François. Aux pieds de cette figure se trouve l'écusson aux armes connues de la maison de Kybourg, et on lit autour de la pierre la légende suivante: «Anno Dni M. CC. LXXV. VII. Id. Julii. O. Dña. Elizabet. Comitissa. De. Kybvrc. Soror. Ordinis. Sce. Clare. Orate. Pro. Me».

Cette pierre a toujours reposée dans la même chapelle et elle recouvrat une tombe qui j'élevait à 3 pieds au dessus du sol jusqu'en 1745. A cette époque on dut reconstruire la nef et l'on fut obligé d'ouvrir cette tombe pour éléver le sol de l'église. Qu'y trouva-t-on? rien qu'un crâne et de la poussière. Ces réparations faites, on replaça soigneusement ces restes mortels dans la même chapelle, non plus dans la tombe dont les pierres étaient décomposées, mais sous le gradin de l'autel actuel de S. François, où ils reposent encore.

Plusieurs historiens ont rapporté cette épitaphe; mais aucun n'en a donné le texte exact. Les uns ajoutaient, les autres retranchaient, et le seul point sur lequel ils tombaient d'accord, était de se tromper sur la date. Tous indiquent «septimo Julii» au lieu de septimo Iduum Julii et placent ainsi la mort de notre comtesse le 7 au lieu du 9 Juillet¹⁾.

Le texte que je viens de donner ci-dessus, est le seul véritable; car je l'ai copié avec la plus grande exactitude sur la pierre même.

La variation de cette date, minime en apparence, est assez importante cependant pour qu'elle mérite d'être rectifiée; car cette rectification nous fera trouver la mort de notre comtesse indiquée encore ailleurs c'est à dire dans le Nécrologue de l'ancien couvent de Fraubrunnen, Canton de Berne.

Voici comment ce Nécrologue l'indique à l'article du 9 Juillet: «Septimo Iduum Julii. Item Frouw Elysabeth ein Gräfin von Kiburg». Cette coïncidence de date et de nom nous fait voir qu'il n'est question soit à Fraubrunnen soit à Fribourg que d'une seule et même personne; car on ne peut admettre sans preuve bien évidente que deux comtesses du même nom et de la même famille soient justement mortes le même jour.

Quelle est maintenant cette Elisabeth comtesse de Kybourg morte le 9 Juillet 1275, et enterrée à Fribourg? Cette question n'a encore été résolue définitivement, à ma connaissance par aucun historien. Je tâcherai de le faire; et si je parviens

¹⁾ Zeerled. N. 632, note. Dictionnaire géographique du Canton de Fribourg, par F. Kuenlin I, pag. 310.

à constater l'identité de cette comtesse, j'aurais atteint le but que je me suis proposé dans ces quelques lignes.

M^r le Chanoine Fontaine qui a tant travaillé pour l'histoire du Canton de Fribourg, parle souvent de cette comtesse dans sa belle et grande Collection Diplomatique; mais quand on confronte ses différentes notes sur cette personne, soit entre elles, soit avec l'histoire, on regrette qu'il n'ait pas approfondi cette question. Il dit dans une note: « Elisabeth de Kybourg ayant pris le voile de Ste. Claire, et étant venue en 1237 faire ou du moins consolider l'établissement des Frères Mineurs, autrement nommés Cordeliers, à Fribourg fut la première qui y introduisit des Béguines. Leur première maison fut derrière Notre-Dame. »¹⁾ Et dans une autre note il dit en parlant d'Eberhard, comte de Kybourg, reçu bourgeois de Fribourg en Mai 1331: « Ce comte était le fils cadet du comte Eberhard de Habsbourg-Lauffenbourg et petit-fils par sa mère du comte Hartman, le jeune,... Il était frère du comte Hartman et d'Elisabeth qui fonda à Fribourg le premier couvent des Béguines franciscaines derrière l'église de Notre-Dame, et fut ensevelie dans l'église des Cordeliers. »²⁾ Cette seconde note est reproduite dans le Recueil Diplomatique du Canton de Fribourg en ces termes: Le comte Eberhard était frère de Hartman (nommé Gouverneur militaire de Fribourg par le Duc Leopold d'Autriche le 2 février 1319) et d'Elisabeth, qui contribua avec ses frères à la fondation du couvent des Cordeliers à Fribourg et qui ayant pris elle-même le voile de Ste. Claire mourut en 1275 et fut ensevelie dans l'église des Cordeliers, où l'on voit son tombeau dans la première chapelle à gauche de la nef. »³⁾

Ces notes contiennent des choses étonnantes non seulement sous le rapport de l'histoire généalogique de la maison de Kybourg; mais encore sous celui de la simple possibilité. Comment est-il possible que le comte Eberhard de Kybourg reçu bourgeois de Fribourg en 1331 et mort seulement en 1355, ait déjà eu une sœur majeure en 1237, c'est à dire 118 ans avant sa mort?

Ce comte Eberhard de Kybourg reçu bourgeois de Fribourg en 1331, n'était pas le fils cadet du comte Eberhard de Habsbourg-Lauffenbourg † 1284 qui a épousé Anne fille unique de Hartman, le jeune, comte de Kybourg; il n'était que son petit fils, c'est à dire le fils cadet de Hartman mort vers la fin de 1300 ou le commencement de 1301⁴⁾. Il est vrai que ce même comte Hartman avait une épouse et une fille du nom d'Elisabeth; mais ni l'une ni l'autre n'a pu mourir et être enterrée à Fribourg sous l'habit de Ste. Claire en 1275, puisque Anne de Kybourg qui était la mère de ce Hartman et par conséquent la belle-mère de l'une et la grand-mère de l'autre, était encore mineure et sous tutelle le 7 Mai 1272⁵⁾ et n'a épousé Eberhard de Habsbourg-Lauffenbourg qu'en 1273.

Il est d'ailleurs prouvé que Hartmann de Kybourg, mort vers 1300, n'a changé son nom de Habsbourg contre celui de Kybourg qu'entre le 23 Janvier

¹⁾ Collection diplom. Tome préliminaire, p. 80.

²⁾ Collection diplom. III. p. 317.

³⁾ Rec. Dipl. II. p. 105, note.

⁴⁾ Zeerled. N. 929, note p. 488.

⁵⁾ Soloth. Wchbl. 1823, p. 512 note.

1296 et le 8 Juillet 1297¹⁾). Par conséquent ni son épouse ni sa fille n'ont pu se nommer comtesse de Kybourg en 1275. L'on sait de plus que sa veuve Elisabeth vivait encore le 4 Avril 1301²⁾.

La comtesse Elisabeth de Kybourg, enterrée à Fribourg n'est autre que la veuve, c'est à dire la seconde épouse de Hartman, le jeune, comte de Kybourg, mort le 3 Septembre 1263. En voici la preuve.

Le dernier document que l'on possède d'Elisabeth, veuve de Hartman, le jeune, comte de Kybourg, est un acte par lequel elle confirme une vente qui avait été passée en faveur de la Maison de Buchsée par Eberhard de Habsbourg-Lauffenbourg et son épouse Anne de Kybourg, fille de la même Elisabeth. Cette confirmation est datée de Fribourg, fête de S. Alban 1275³⁾). Nous voyons par là que notre Elisabeth de Kybourg était à Fribourg le 21 Juin 1275, c'est à dire 18 jours avant sa mort arrivée le 9 Juillet suivant. Mais dans un acte daté de Berthoud le 4 Octobre même année, où Eberhard de Habsbourg-Lauffenbourg et son épouse Anne de Kybourg font une renonciation en faveur du couvent de Fraubrunnen, notre comtesse Elisabeth paraît déjà morte. Anne n'y parle de sa mère qu'en ces termes: «de matre nostra Elisabet bonæ memoriae comitissa de Kiburch.»⁴⁾

Si maintenant l'on compare ces deux documents avec l'épitaphe en question on acquiert la conviction que cette Elisabeth de Kybourg enterrée à Fribourg n'est autre que la veuve de Hartman, le jeune, comte de Kybourg qui à sa mort a laissé une fille unique, Anne de Kybourg depuis épouse d'Eberhard de Habsbourg-Lauffenbourg, et un enfant encore à naître.

On objectera peut-être, que si cette Elisabeth de Kybourg morte le 9 Juillet 1275 est vraiment la veuve de Hartman le jeune, pourquoi leur fille Anne se nomme-t-elle encore dans un acte daté de Berthoud du Septembre suivant «Comitissa junior»⁵⁾? Cela s'explique assez facilement. Cette expression peut provenir de l'ignorance du notaire qui à ce qu'il paraît, n'aura pas encore su à Berthoud la mort d'Elisabeth arrivée à Fribourg, ou mieux encore de l'habitude que l'on avait de la nommer ainsi comme le prouvent plusieurs actes⁶⁾. D'ailleurs cet acte est le dernier où la comtesse Anne de Kybourg soit nommée comitissa junior, car dans un autre acte également daté de Septembre 1275 cette dénomination ne se retrouve déjà plus⁷⁾.

Notre Elisabeth comtesse de Kybourg enterrée à Fribourg était la fille ainée⁸⁾ de Hugues comte de Châlons mort en 1266 et d'Alix comtesse palatine de Bourgogne depuis épouse de Philippe comte de Savoie morte en 1279⁹⁾.

¹⁾ Zeerled. II, p. 456, note.

²⁾ Soloth. Wchbl. 1826, p. 589.

³⁾ Zeerled. N. 632.

⁴⁾ Zeerled. N. 645.

⁵⁾ Zeerled. N. 642.

⁶⁾ Zeerled. N. 609, 631, 632.

⁷⁾ Zeerled. N. 643.

⁸⁾ Zeerled. N. 373, 430.

⁹⁾ Zeerled. I. p. 272.

Hartman, le jeune, comte de Kybourg, ayant enterré sa première épouse Anne de Rapperswyl à Vettingen le 31 Mai 1253, épousa notre Elisabeth de Châlons par contrat du 27 Janvier 1254, style moderne. Ce contrat de mariage est daté comme suit: *Actum anno Domini millesimo cc^{mo} quinquagesimo tercio, mense Januario, die Martis proxima post festum Conversionis Sancti Pauli*, c'est à dire: l'an du Seigneur 1253, mois de Janvier, le mardi après la fête de la Conversion de S. Paul¹⁾. Il faut compter l'année ci-dessus selon le style de l'Incarnation qui ne fait commencer l'année qu'à notre 25 Mars. En voici la preuve. Hugues, comte palatin de Bourgogne et son épouse Alix donnèrent l'église de Roth au diocèse de Constance au monastère de Hauterive le 29 Novembre 1253²⁾. Or Hartman de Kybourg et son épouse Elisabeth, leurs beaufils et fille, déclarèrent le 12 Avril 1261³⁾ « que leurs dits parents avaient fait cette donation avant leur mariage. Il est donc évident que le mariage de notre Elisabeth de Châlons-Bourgogne avec Hartman le jeune, comte de Kybourg n'a eu lieu qu'en Janvier 1254 selon notre style moderne. D'ailleurs comment ce comte Hartman aurait-il pu épouser sa seconde femme en Janvier 1253, puisqu'il n'a enterrée la première qu'en Mai 1253?

Ce qui prouve une fois de plus que notre Elisabeth enterrée à Fribourg était réellement la veuve de Hartman, le jeune, comte de Kybourg; c'est qu'après la mort de cette comtesse, il arriva encore ce qui s'était passé après celle du comte son mari, comme nous allons l'indiquer.

Hartman, le jeune, comte de Kybourg étant décédé le 3 Septembre 1263, Fribourg se mit sous la protection du comte Rodolphe de Habsbourg par acte daté du Mercredi après la S. Hilaire 1263 soit du 16 Janvier 1264, style moderne⁴⁾. La Seigneurie de Fribourg étant de nouveau devenue veuve par la mort de notre Elisabeth, arrivée le 9 Juillet 1275, le dit comte Rodolphe de Habsbourg, depuis Empereur, reprit Fribourg sous sa protection et celle de l'Empire par acte du 20 Juillet suivant⁵⁾; et Anne fille unique et héritière universelle de la dite Elisabeth étant ainsi devenue Dame de Fribourg confirma avec son mari Eberhard les priviléges de cette dernière ville le 1 Mars 1276, style moderne⁶⁾.

On demandera sans doute comment il se fait qu'Elisabeth de Kybourg, qui a régné jusqu'aux derniers jours de sa vie, soit nommée sur sa pierre tombale: «Sœur de l'Ordre de Ste. Claire» et représentée habillée ainsi. Pour répondre à cette question on n'a qu'à se rappeler l'usage qu'avaient les nobles du moyen-âge de s'agréger à l'Ordre et de se faire ensevelir sous l'habit religieux des monastères dont ils étaient les fondateurs ou simplement les bienfaiteurs.

Fribourg.

P. NICOLAS RÆDLÉ, Cordelier.

¹⁾ Zeerled. N. 328.

²⁾ Zeerled. N. 322.

³⁾ Zeerled. N. 420.

⁴⁾ Zeerled. N. 451. Recueil dipl. I. N. 15.

⁵⁾ Zeerled. N. 634 Recueil dipl. I. N. 30.

⁶⁾ Zeerled. N. 628. Recueil dipl. I. N. 31.

131. Zur Urkunde Friedrich's II. für Schwyz 1240, Dez.

Schon seit Jahren wollte ich Ihnen eine kleine Notiz für den Anzeiger ein-senden, eine Berichtigung des Textes der Urkunde Friedrichs II. für Schwyz vom Dezember 1240. In derselben wird meines Wissens in allen Abdrücken, auch in dem meinigen (Archiv XIII, S. 118), der Name des Kaisers FRIDERICUS geschrieben. Als ich nun vor 3 Jahren dazu kam, das Archiv selbst in Schwyz zu besuchen und das Original dieser Urkunde mit eigenen Augen einzusehen, ergab es sich, dass FRIDERICUS zu schreiben sei. So unbedeutend diese Berichtigung an sich ist, scheint es doch durch das diplomatische Gewissen geboten, der falschen Lesart ein Ende zu machen, zumal in einem so wichtigen und so oft angeführten und abgedruckten Document.

Dr. H. WARTMANN.

132. Zum Regensburger Frieden.

Im Staatsarchiv Zürich hat sich vor einiger Zeit eine Aufzeichnung der *Klagartikel Oesterreich's* gefunden, die in ihrem ganzen Umfange zwar nur Bekanntes wiederholt, aber als urkundliche Stütze für andere Documente und die Chroniken doch als beachtenswerth erscheint. Die Schrift gehört zuverlässig der Mitte des 14. Jahrhunderts an, die Orthographie ist sehr einfach; es lässt sich aber kaum behaupten, dass ein Original vorliege; wahrscheinlicher ist, schon der Sprach-form wegen, dass unser Exemplar in Zürch copirt worden sei.

Diz ist daz die von Zürich, von Lutzern vnd die Waltstett | genomen habent dem Hertzogen von Oesterr(ich) in disem chrieger. |

Des ersten hant si im genomen die gegent vnd die telre ze | Glarus, vnd hant im ouch da gebrochen die burg Nävels | vnd genomen, waz dazù gehört. So habent ouch die von Glarus | vf der vorgen(añten) stetten vnd waltstetten trost vnd hilfe muren | gemachet zwischen iren bergen vnd ir letzinen gevestent vnd | gebuwen, daz si doch vormals verlobt hatten, vnd ez nach der richtung nicht tün solten etc. |

Item die von Zürich vnd ir eitgenozzen habent ouch dem Hertzog(en) | genommen die Stat Zug, daz Ampt von Aegre, daz Ampt | von Barr vnd alle die lüt vnd güeter, die dazù gehörent etc.

Item si hant ouch dem Hertzogen genomen vnd gebrochen die | vesti Habs-purg vnd hant sich vnderzogen aller der lüt vnd | güeter, die dazù gehörent etc.

Darnach hant si dem Hertzogen genomen mit vestinen, lüten | vnd güetern die von Hünaberg, die sin man vnd dienstman sint, | die si in ir burgrecht vnd eitgenozschaft empfangen hant etc.

Vnd darüber habent die von Zürich vnd von Lutzerren noch die | vzburger, der si sich nach der richtung sölten abtün, deren die | von Lutzern sunderlich sider der richtung vil mere hin zù | genommen hant etc.

Item die waltstett sunderlich sint ouch dem Hertzogen von | Oesterr(ich) un-

gehorsam mit allen sinen gerichten vnd rechten, | vnd habent im vor sin cinse vnd dienste etc.

Item die Eitgenozzen alle gemeinlich hant auch dem Hertzogen | verbrennet sine chlöster Münster vnd Schennis vnd vil erbrer | kilchen vf dem land vnd sine hüser ze Baden vnd erberi dörfer | vnd hant auch im vnd sinen dienern andern grozzen vnd | berlichen schaden getan, den man fürbazzer wol ze rede bringen | chan.

STRICKLER.

133. Zwei Schreiben über die Capitulation der Festung Greifensee 1444.

Die Chronikschreiber des 15. und 16. Jahrhunderts bringen über die, der Hinrichtung der zürcherischen Besatzung der Stadt Greifensee vorgegangene Capitulation sehr abweichende Mittheilungen, wie denn gerade auch diese traurige Epoche der Schweizergeschichte je nach dem Standpunkte der Forscher neuerer Zeit ganz verschieden, aber niemals objectiv dargestellt worden ist. Die Verhandlungen des Kriegsgerichtes sind es namentlich, die ganz irrig dargestellt werden. Die Hauptschuld an der Hinrichtung der Besatzung von Greifensee wird allgemein dem Landammann Itel Reding zugelegt. Sonderbarer Weise wird dabei niemals des Votums jener Kriegsgemeinde gedacht, die ganz die gleiche Härte gegen die Besatzung Greifensee's wollte eintreten lassen, wie diejenige, in der Reding seine schroffe Ansicht ausgesprochen haben soll. Denn von einem grossen Kriegsrathe der ganzen Belagerungsarmee kann nicht die Rede sein. Die Truppen eines jeden eidgenössischen Ortes hielten gesonderte Berathungen; die Beschlüsse dieser kantonalen Kriegsräthe wurden dann von den Hauptleuten in einer besondern Versammlung eröffnet. Aus zwei Schreiben der luzernerischen Hauptleute vom 26. und 27. Mai 1444 geht klar hervor, dass die allgemeine Stimmung im Belagerungsheere eine solche war, dass die zürcherische Besatzung von Greifensee auch ohne das Auftreten Redings schwerlich auf Gnade hoffen durfte. Aus einem dieser Schreiben geht aber auch ebenso unzweifelhaft hervor, dass Hans von Landenberg weit mehr auf seine eigene Rettung bedacht war, als man nach den Berichten der Chronikschreiber glauben sollte. Der Antrag auf Hinrichtung der Besatzung wurde selbst gegen die Beschlüsse des schwyzerischen Kriegsrathes durchgesetzt.

Das eine dieser Schreiben, das eine Anzahl anderer, hier nicht zu berührender Punkte enthält, geben wir im Auszuge, das andere hingegen, das nur mit den Unterhandlungen über die Capitulation sich befasst, vollständig.

I.

« Rudolff Bramberg Höptman der venr Ret vnd Hundert von Lucern als wir ze feld ligen » schreiben 1444 3^a post exaudi « Den fürsichtigen wisen dem Schultheisen vnd Rat zu Lucern vnsern gnedigen lieben Herren » « Item von des schlossz wegen ist Rudolff Bramberg, ietz vnsrer Höptman, hinab zu dem hus gekert vnd

das beschowet vnd hat vns geseit, wie das vnser knecht von den eidgnossen habent gegraben durch den jnren zwingolff vnd sient an zweien enden kommen an die rechten muren, das wir getruwen, das si hinfür sicher werken mögent an die schirm vnd das das hus mit gotz hilff soll schier erobret werden. Die vyend in dem hus hand auch necht mit den vnsern gerett vnd dunkt vns si begertent villicht gnaden. Aber das semlichs fürgang gwünne, das versehen wir vns nit».

II.

Den fürsichtigen wisen dem Schultheisen vnd Rat zu Lucern vnsern gnedigen lieben Herren.

Vnser früntlich willig dienst allzit vor, gnedigen lieben Herren. Wir tund üch ze wüssen, das vff gester die vyend vff dem hus begertend mit den eidgnossen ze reden, das man si vffneme. Also wurden die eidgnossen ze rat, das das yederman an sin gemeind bringen sölte. Also hand auch alle eidgnossen jr gemeinden gehept jeklichs ort jn sundes, vnd ist in vnser gemeind das mer worden, das man das huss, lüt vnd gut verbrönnen sölle ob wirs erobern mögen vnd man si weder vff gnad noch vngnad vffnemen sölt, vnd was vnsrer gemeind vrsach, wen wir vernd Regensperg gewunne vnd Grüningen, daruss vns wenig gieng. Also, do yederman sin gemeinden gehept hatt, do kamen der eidgnossen Houptlüt, die denn nuzemal im feld sint, zesamen vnd lagen die von Switz auch vast vff der meynung als auch wir, vmb des willen das es wyt jn den landen erschalle vnd vnser vyent dester erschrockner wurdent. Ye doch ward von allen örtern das mer, das man mit Inen vff dem huss reden solte, wer sach, das si sich vffgeben wöltan für verzalt tot lüt an das swert vff der eidgnossen vngnad an alle gnad, so wölt man si also heruss nemen vnd nit anders. Das ward auch also mit Inen gerett. Also antwurt der Houptman Hans von Landenberg für sich selbs vnd batt die eidgnossen, das sie als wol teten vnd Jnn vffnemen vff gnad, So wöltan er vnd all uon Landenberg sich verpünden zu den eidgnossen niemer me wider si ze tund. Möcht aber das nit sin, das man denn si alle vff vngnad vffneme vnd man si viij tag liesse leben, das si gebichten, gebussen vnd gerüwen möchten. Möchte das auch nit sin, So wöltan si e jm huss sterben. Also siedden die Houptlüt von Jnen vnd hend Jnen noch kein antwurt geben, vnd werkent vnser knecht nützit dester minder. Was nu ander eidgnossen fürer tund, wellen wir auch tun vnd was vns fürer begegnet, wellen wir üch wüssen lassen etc. Manu pro sigillo. Datum 4^a post exaudi. Anno xlippi^o.

Rudolff Bramberg Houptman der venr Ret
vnd Hundert von Lucern, als wir zu feld ligen.

Am nämlichen Tage kapitulirte die Stadt Greifensee. Dass andere Bedingungen gestellt worden wären, als die in diesem Schreiben bezeichneten, ist durchaus nicht anzunehmen. Am 28. Mai wurde die Besatzung hingerichtet nach einem Beschluss der Kriegsräthe der Stände Bern, Solothurn, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus, der in der Abstimmung die Majorität erhalten hatte gegenüber einem Beschlusse der Kriegsräthe von Luzern und Schwyz, der dahin ging, die Stadt

mit der ganzen Mannschaft zu verbrennen. Von Reding's Grausamkeit sprechen nur zürcherische Quellen, die hier höchst unzuverlässig sind.

TH. v. LIEBENAU.

134. Ueber die Entstehungszeit des Landbuches von Uri.

Blumer (Rechtsgeschichte der schweizer. Demokratien II, 1, 375) und Ott (Zeitschrift für schweizer. Recht, XI. Bd., Rechtsquellen 5 f.) setzen die Entstehung, resp. Abfassung des Landbuches von Uri ins Jahr 1608. Allein diese Angabe ist nur in sofern richtig, wenn damit nicht eine weit ältere, leider verlorne Redaktion desselben ausgeschlossen sein soll. Dass um das Jahr 1608 das bis jetzt bekannte älteste Landbuch neu umgearbeitet wurde und zwar auf Grundlage eines weit älteren Landbuches, ist höchst wahrscheinlich; namentlich müssen bei diesem Anlasse die Bussengelder erhöht worden sein.

Die einzige Kunde von dem Vorhandensein eines ältern Landbuches entnehmen wir einer nach dem Jahre 1672 gefertigten Copie des Landbuches, dem nicht nur das Eidbuch, sondern auch «Meiner Gnädigen Herren hausshaltung, so anno 1665 gemacht», beigefügt ist. Dieses MSS. wurde neulich für das Staatsarchiv in Luzern erworben.

In diesem Eidbuche findet sich u. A. «der Eidt der Landtschaft Lisenen dem Land Vri 1466», zum Schlusse desselben heisst es: Aufgezogen auss Meiner Herrn Landtbuech durch Amandum von Niderhofen, Landtschreiber zu Vri den 5. 7^{bris} 1532».

Eine weitere Eigenthümlichkeit dieser Copie besteht darin, dass dieses Landbuch eine Vorrede besitzt, die also lautet:

Vorredt in diss Landbuch.

In dem Namen der hochgelobten vnzertheilten dreifeltigkeit Gott dess vatterss vnd dess Sohnss vnd dess hl. Geistss Amen. Wan menschen Sinn blöd vnd zer-ganglich leütten ist, dass man der ding vnd der sachen, so den leütten zugemacht wirdt, zu friden vnd rueh dienen möchtendt, vileicht vnd bald vergriffen vmb desswillen ist nütz- vnd nothdürftig, sumlichs der gschriftlichen wahrheit zu befählen. Darumb so künden wir der Landtammān, die Landtleüth vnd die gantz gmeindt dess landss zu Vry, damit wir fürkommen künftigem schaden, och zu beschirmung vnserer landen vnd dass wir desto bass beim friden vnd rechten bleiben mögen, beschirmen reich vnd arm, wittwen vnd weisen, dass sie bey ruhe vnd bei friden bleiben mögen, so haben auf vnss sälbstens gesetzt diss nachgeschribne einig capitell.

Das Jahr 1466, in welchem der Eid für Lisenen festgesetzt wurde, dürfte zugleich die Entstehungszeit des Landbuches bezeichnen.

TH. v. LIEBENAU.

135. Schreiben Heinrich's VIII. von England an Cardinal M. Schinner, 1516, März 18.

(Mitgetheilt von Herrn LEON DE RIEDMATTEN in Sitten.)

Henricus Dei Gracia Rex Angliæ et Franc. ac Dominus Hiberniæ, R^{mo}
in Christo patri Domino Matthæo Mis. Di. Tit. S^{ae}. Potentianæ S. Rom. Eccles.
Presbytero Cardinali Sedunensi Amico nostro Charissimo Salutem. Rettulit no-
bis R^{mus} Dom. Cardinalis Eboracensis quæcunque venerabilis vir Dominus Mel-
chior Langus vestræ Rev^{mae} D. Nuncius nobis gratissimus sibi verbotenus ex-
posuit, tum Instructiones eidem D. Melchiori a vestra Red^{ma} D. commissas et datas
nobis perlegit, ex quibus omnibus admirationem simul et voluptatem summam per-
cepimus, quum enim imperfectum nostrum respicimus, magnopere miramur quo
pacto fiat, ut sacratissima Cesarea Maiestas tanto amore, ac verius pietate nos pro-
sequatur, et tam egregie de nobis sentiat, ut si nos genuisset, nec magis nos amare,
nec melius de nobis sentire ullo modo valeret, nam ultiro et sua sponte ea nobis
offert, quæ vel summa merita excedant, et propriis filiis a patre etiam benignis-
simo optanda potius quam ullo iure exigenda sint. Quo cum incredibili voluptate
perfundimur non tam ex ipsis rebus, quæ sunt maximæ et votis omnibus expe-
tendæ, quam ex hoc plusquam paterno eiusdem Cesareæ Majestatis erga nos studio,
quod vestra Rev^{ma} D. nobis, prout accepit, mirificæ benivolentiaæ ardore suis Instruc-
tionibus declaravit, et demonstravit, quomodo fiat istud, idque nobis persuasit a
Deo esse, et Rev^{mus} D. Eboracensis nobis ostendit plurimos optimosque Imperatores
sibi filios in Imperio adoptasse, felioresque Romano Imperio fuisse adoptiones
quam successiones. Agimus igitur omnipotenti Deo bonorum omnium Authori quantas
toto corde atque animo possumus gratias, quod tantam Ces. Maiestati benivolen-
tiæ et charitatem erga nos iniecerit, quodque vestram Rev^{mam} D. nostri tam studio-
sam cupidamque effecerit. Agimus eidem Sacratissimæ Ces. Maiestati immensas
gratias et per vestram Rev^{mam} D. etiam atque etiam nostro nomine agi cupimus,
quod huiusmodi singulari amore, tamque excenso honore nos dignos iudicet, tam-
que unice in nos sit affecta. Nos vero contra quæ nostra sint merita ac vires
metientes re tanta plane indignos judicamus, et tantummodo studemus, ut Rei-
publicæ christianæ statum coercitis atque attritis his qui eius tyrannidem affectant,
in tutum ac tranquillum portum reducamus. Sed de his omnibus quantum ad
vestræ R^{mae} D. Instructiones pertinebit R^{mus} D. Cardinalis Eboracensis sua ipsius manu,
ut res in illis contentæ quam secretissime habeantur, nostro nomine abunde respon-
debit. Cui ut vestra R^{ma} D. fidem omnimodam habeat, petere opus non esse
putamus, quando satis scire vos arbitremur eundem R^{mus} D. Eboracensem nostræ
animæ portionem esse, sicuti vestra R^{ma} D. iam facta et ipsa est, eodem enim loco
ipsam habemus, quo eundem R^{mus} D. Eboracensem, unaque profecto ratione utrum-
que amamus, in utroque confidimus, utroque utimur, et utemur. Ideoque vestra
R^{ma} D. erit nobis D. Cardinalis Eboracensis apud sacratissimam Cesaream Maiesta-
tem et nos eam fiduciam de vestra R^{ma} D^{nc} in his, quæ apud eandem Maiestatem
nobis accident, tractandaque evenerint habebimus, quam in ipso R^{mo} D° Eboracensi,
nec minus fidenter omnia nostra tam gravia quam levia qualiacunque nobis occurre-

rint vestræ R^{mæ} D. committemus, quam eidem R^{mo} D. Eboracensi, et consimili curæ
vestræ R^{mæ} D. dignitati, honori atque amplitudini studebimus, ac illius. Quippe
vestra adversum nos benivolentia quicquam nec flagrantius, neque officiosius a
fratre nostro Germano possemus expectare. Proinde maximas vobis gratias habe-
mus, et persuasum vobis esse volumus nos vestræ R^{mæ} D. amorem eiusque in nos
officia pari affectu ac gratitudine equaturos si non superaturos, et feliciter valete.
Ex palatio nostro Grenwici die XVIII Martii M. D. XVI.

Vre bon amy

Henry

And. Ammonius.

Reverendissimo in Christo patri Domino Matthæo Mis. Di. Tit. S. Potentianæ
S. R. E. Presbytero Cardinali Sedunensi Amico nostro Carissimo.

136. Grabschrift der Königin Bertha aus Payerne in einer Abschrift des XVI. Jahrhunderts.

Auf der zweiten Seite des Vorsetzblattes und theilweise auf dem untern
Rande der ersten Druckseite eines der hiesigen Stiftsbibliothek angehörigen alten
Breviers findet sich folgende Aufzeichnung von der Hand des durch seine viel-
fältige rege Thätigkeit bekannten Propstes des St. Ursenstiftes in Solothurn, Bartholomäus v. Spiegelberg († 1541)¹⁾. Leider ist gegenwärtig von dem vordern
Rande des Vorsetzblattes ein grösseres Stück abgerissen, mit welchem von meh-
reren Linien die ersten, indess leicht zu ergänzenden und im Abdruck durch Cursiv-
schrift angedeuteten Buchstaben, von sieben Linien hingegen (V. 22—28) je die
erste Hälfte verloren giengen.

Anno 1519 Dominica palmarum ego Bartholomæus reperi hoc epithaphium
iuxta sepulchrum nobilis regine Berthe in Paterniaco in monasterio ordinis S. Be-
nediti in sinistra parte chori in hac litterarum forma, quamvis plerisque locis
inepta.

Nobilis hic fultum regine nosce sepultum

Corpus qui multum saxo specus ibi sculptum

In petra saphiri bene debuit hec sepeliri

Thureque suphiri mirans et arte poliri

5. Regia maiestas fuit ei et alta potestas

Excedens est has res eius mentes honestas

Berta uocabatur per quam domus ista patratratur

Qua dominabatur burgundia terra uocatur

Clastrum fundauit hoc prorsus et edificauit

¹⁾ Von Spiegelberg stammt u. A. auch die Abschrift des alten «Officium S. Ursi», aus dem
oben S. 135 eine Stelle mitgetheilt und besprochen wurde. Wir bemerken bei diesem Anlasse
nachträglich, dass eine noch ältere Abschrift des Officiums aus dem 15. Jahrh., welche sich seit-
her gefunden hat, die auf S. 138 mitgetheilte Stelle ebenfalls wörtlich enthält.

10. Rerum dotauit dicie Deoque dicauit
Virginis et proprie dedit hec in honore Marie
Deinde Johannis auis et tibi lator Petre clavis
Mauriciique ducis eius simul et sociorum
Ipsa monasterium fecit statuens ibi diuinum
15. Fiat ut officium cui dedit allodium
Instituitque chorum vel conuentum monachorum
Maiolus quorum fuit abbas et via morum
Et sunt astricti norma sancti Benedicti
Et nigri dicti vel ut ordo requirit amicti.
20. Limpharumque datus fuit his omnino meatus
 . . . natus ad aplos auiumque volatus
 et rura dedit his et cetera plura
 laudante sua genitura
 tum Cristi nouies bene centum
25. monachis fuit hoc tenamentum
 Cunradus rex alemanis
 e viginti quatuor annis
 ordo fauore tenaci
 Et bene veraci jura paterniaci.
30. Huic regum domine te personis rogo trine
 Ut des regine Berte regnum sine fine
 Hoc chorus implorat monachorum semper et orat
 Bérlam commemorat cristo seruire laborat.
 Hec metra berta tibi P. prior burgundie scribi
35. Procurauit ibi gracia magna sibi. Amen.

Es bedarf nur weniger Bemerkungen, um den Werth dieser Aufzeichnung anzudeuten. Bekanntlich ist die Frage nach der Grabstätte der in gesegnetem Andenken stehenden hochburgundischen Königin Bertha keineswegs mit voller Bestimmtheit beantwortet. Allerdings nennt Odilo ausdrücklich Payerne als solche (Vita Adalh.: Mon. Germ. Hist. Scr. IV p. 641 u. f.), allein der Umstand, dass keine andern seine Angabe bestätigenden Zeugnisse sich fanden, während anderseits im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte in Payerne selbst jegliche Spur des königlichen Grabes sich verlor (vgl. Leu, Lexicon XIV S. 412), gab zu vielfachem Zweifel Veranlassung, welchen selbst der bekannte Fund von 1817 nicht gänzlich zu heben vermochte (vgl. Wursterberger, Alte Landsch. Bern II S. 81 u. Note 66 ebend.). Eine nicht zu unterschätzende Bestätigung gewinnt nun Odilo's Nachricht durch die oben mitgetheilte Aufzeichnung v. Spiegelberg's. Ihr zu Folge befand sich noch im Jahre 1519 das Grab Bertha's in der Klosterkirche zu Payerne an ausgezeichneter, der königlichen Würde entsprechender Stelle im Chor. Sie hat uns auch, allerdings in nicht genauer Abschrift¹⁾, die Inschrift erhalten, welche

¹⁾ Vgl. z. B. V. 6 mentes f. mentis; V. 11, vor oder nach welchem ein ganzer Vers ausgefallen zu sein scheint, da sonst durch das ganze Epitaph sich stets zwei Verse mit vier gleichen Reimen folgen; V. 14, welchem der erforderliche Endreim auf *is* fehlt.

damals das Grab schmückte und die, soweit unsere Kenntniss reicht, bisher unbekannt geblieben und gegenwärtig wohl lange schon gänzlich verschwunden ist. Offenbar stammt diese Inschrift aus einer viel früheren Zeit, wie ihre Form, ihr Inhalt und eine Vergleichung derselben mit den im Cartular laus. (M. D. R. IX) mitgetheilten Grabschrift lausannischer Bischöfe zeigen¹⁾. Mit Sicherheit lässt sich ihr Alter und damit ihr voller Werth wohl kaum bestimmen. Als deren Stifter nennt sich im letzten Verse «P. prior Burgundiæ», allein schon die Bedeutung des Titels «prior Burg.» vermögen wir nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Es scheint sich derselbe weder in den Urkunden der westlichen Schweiz, noch in den historischen Denkmälern des Cluniacenserordens zu finden. Eine sehr ansprechende Vermuthung verdanken wir der Gefälligkeit des Hrn. Théophil Dufour aus Genf, gegenwärtig in Paris, der in einem von Hrn. Prof. Ch. Le Fort in Genf uns gütigst mitgetheilten Briefe sich folgendermassen ausspricht:

«Dans le vers: «Hec metra Berta tibi P. prior burgundie scribi» Burgundia ne peut être pris dans le sens d'État ou royaume de Bourgogne. Il ne me parait pas possible qu'il y ait eu un *prieur* de Bourgogne, comme il y avait un chancelier ou un comte de palais. C'est plutôt le prieur d'un prieuré appelé Burgundia. Reste à trouver celui-ci.

«Je lis dans le Cart. de Savigny de M. Bernard p. 1089 cette note: ««Burgundionensis vicaria (dans le *pagus* de Mâcon) est mentionné dans une charte de Cluny de l'an 949 que cy place *villa de Bellomonte, cum capella sancti Eutropii*. Le chefieu de cette *vicaria* était peut-être *Bourgogne*, commune de St. Point (c^m. de Tramayes, arr. de Mâcon, Saône et Loire), à l'ouest duquel on trouve un hameau appelé *le Mont*. Il y a aussi un *Bourgogne* dans la commune de Bourgoilan (même canton). Il faudrait maintenant savoir s'il y avait un prieuré dans l'un de ces deux *Bourgognes*. Ueber den letztern Punkt konnte Herr Dufour sich bisher noch keine bestimmte Auskunft verschaffen.

Dieser Vermuthung des Hrn. Th. Dufour, die wir in ihrem unstreitigen Werthe nicht im Geringsten beeinträchtigen möchten, erlauben wir uns, eine zweite anzureihen, welche sich uns bei wiederholter Ueberlegung des fraglichen Ausdruckes und Besprechung desselben mit verschiedenen Geschichtskundigen ergeben hat. -- Wir dürfen als bekannt voraussetzen, dass das gesammte Ordensgebiet der Cluniacenser in acht verschiedene Provinzen eingetheilt war, deren eine als *provincia Burgundiæ* die in den burgundischen Gegenden gelegenen Cluniacenserpriorate umfasste (Mülinen, Helv. s. I p. XIV). Jede dieser Provinzen stand wol unmittelbar unter der Leitung und Aufsicht eines eigenen Obern, der seinerseits dem Abte v. Cluny als dem Haupte der gesammten Congregation verantwortlich war, wie denn analoge Einrichtungen in verschiedenen kirchlichen Orden bestanden und zum Theile heute noch bestehen. Sollte nun in dem «prior Burgundiæ» nicht ein solcher Vorsteher der *burgundischen* Cluniacenserprovinz erkannt werden dürfen? Da es ferner nicht unmöglich ist, dass, wenn eine solche Würde wirklich bestand, dieselbe jeweilen dem Prior irgend eines Ordens-

¹⁾ Vgl. auch Wursterberger, Alte Landschaft Bern I SS. 155 n. 4, 282 n., 320 n.

hauses übertragen wurde, so möchte vielleicht der als Stifter unserer Grabschrift genannte P. prior Burg. unter den Vorstehern des Priorates Payerne zu suchen sein. In dieser Vermuthung muss uns die Bemerkung bestärken, dass in dem ganzen Epitaph lediglich nur die Verdienste Bertha's um Payerne betont werden und zwar, wie sich nicht erkennen lässt, in auffallendem Anschluss an die beiden bekannten Payerne betreffenden Urkunden von 962, April 1 und 962 (961) April 8 (Schweizer. Urkunden-Register n. 1062 und 1063). Es wäre diess wohl kaum in dieser Weise geschehen, wenn der Stifter der Inschrift einem andern Priorate angehört hätte, wenn er nicht vielmehr in engern persönlichen Beziehungen zu Payerne gestanden wäre. Mit dieser Annahme, deren Schwierigkeit wir nicht erkennen und welche wir bereitwilligst competenterm Urtheil unterstellen, ist nun freilich die Frage nach der Entstehungszeit der oben mitgetheilten Grabschrift immer noch eine ungelöste. Halten wir es auch für möglich, dass der «P. prior B.» unter den Prioren von Payerne zu suchen sei, so würden, da die Inschrift selbst wohl kaum erst aus dem 15. Jahrhundert herrührt, der Zeit nach folgende drei Vorsteher des Priorates Payerne in Betracht kommen: Petrus, der 1173—1178, Petrus, der 1295—1302, und endlich Petrus Mistralis, der 1342—1354 erscheint (v. Mülinen, Helv. s. I p. 137).

Müssen wir demnach auch darauf verzichten, das Alter der Grabschrift Bertha's zu bestimmen, so dürfen wir doch immerhin in ihr eine aus ziemlich früher Zeit stammende Bestätigung der bisher vereinzelt dastehenden Angabe Odilo's begrüßen, dass die hochburgundische Königin in Payerne ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Eine weitere Frage, zu welcher die Notiz des Propstes B. von Spiegelberg Veranlassung gibt, betrifft das Verhältniss seiner Nachricht über den *Platz* in der Kirche, an dem im Jahre 1519 die Grabstätte Bertha's sich befand, zu der Tradition, dass die Königin unter dem St. Michaelsturme ruhe, und zu dem an dieser Stelle i. J. 1817 gemachten Funde¹⁾. Wir müssen die Erörterung dieser Frage den kundigen Forschern der romanischen Schweiz überlassen. Jedenfalls steht die Angabe in unserer Mittheilung in keinem absoluten Widerspruche zu der angeführten Tradition, und vielleicht gelingt es doch, irgendwo Kunde aufzufinden von einer Translation der Gebeine Bertha's von ihrer ursprünglichen Ruhestätte an jene Stelle, wo sie 300 Jahre nach dem Besuche Spiegelberg's in Payerne wieder zum Vorschein gekommen sind.

TR. PROBST.

137. Eine chronologische Berichtigung zu Valentin Tschudi's Glarner-Chronik.

(Nachtrag zum Archiv für Schweizergeschichte IX. 332—447.)

In dem Abdrucke der im Titel genannten Chronik im neunten Bande des Archives, auf Seite 341, die zum Jahr 1525 gehören soll, findet sich die Nach-

¹⁾ Vulliemain, La reine Berthe p. 13: On savait par la tradition, que les restes de la reine Berthe reposaient à Payerne, dans le temple de l'abbaye, sous le tour de St. Michel, peristyle de l'antique église.

richt, dass eine Botschaft der VII altgläubigen Orte am Dienstag in den Pfingstfeiertagen, «was der XI. tag Brachmonat», vor der Landsgemeinde erschienen sei, um in Sachen des Glaubens zu handeln etc. Diese Stelle enthält einen Verstoss, der einer genauen Beleuchtung bedarf, und ich behaupte nun gleich anfangs, dass der ganze Text von S. 340 unten bis 343 Mitte, in das Jahr 1527 zu versetzen und überhaupt für S. 340—351 eine andere Anordnung auszumitteln sei.

Meine Gründe sind kurz gefasst folgende:

1. Im Jahr 1525 war der Pfingstdienstag nicht der 11. Juni, sondern der 6. Dass hier nicht etwa nur eine unstatthafte Uebersetzung stattgefunden, ergibt sich aus dem Uebrigen.

2. Die allgemeinen Verhältnisse jener Zeit und das vollständige Schweigen der gleichzeitigen Abschiede und Correspondenzen stimmen damit überein. Im Mai und Juni 1525 waren die Eidgenossen überreichlich mit der Stillung der Bauernbewegung beschäftigt, wie die vorhandenen Acten zur Evidenz erweisen, und dazu kommt, dass in Glarus damals die neue Lehre kaum so viel Anhang gewonnen hatte, dass eine so eindringliche Ermahnung, bei dem hergebrachten Glauben zu bleiben, als nöthig erscheinen konnte.

3. Der Abschied vom 15. Juli 1526 wird in den noch erhaltenen Abschriften ausdrücklich als die erste Zusage der Glarner bezeichnet.

4. Der ganze Zusammenhang des Textes weist auf das Jahr 1527 hin; denn der vorausgehende Passus erzählt die bekannte Eroberung Roms durch ein kaiserliches Heer (6. Mai), und der zweitfolgende Abschnitt nimmt auf dieses Ereigniss Bezug; sodann deutet der nächste auf einen Unfall schweizerischer Söldner hin, über welchen, wenn ich mich nicht vollständig täusche, der hier folgende, noch nirgends gedruckte Act den wünschbar zutreffendsten Aufschluss gibt:

1527, 9. August, 3 U. Nachm. Bern an seine Hauptleute im Feld. «Als dann die Hispanier ein schloss, so des castellan von Muss bruoder inhat, mit heeres kraft belägert und dermassen genötigot, (dass) wo im und den sinen nit entschütting zuokommen, wären si geursachet worden, das schloss den fyenden ufzugeben; demselben vorzusind, hat der genampt Chastellan von Muss an unsren lieben Eidgnossen und pundgnossen von Ure, Schwiz, Glaris und dem grauen Pund vermögen, dass si mit einer erbern zal der iren ufbrochen und das vermeldt schloss entschüttet und die fyend von demselben abzogen. Nun waren aber die genampften unser lieben Eidgnossen und Pundgnossen durch den vermeldten chastellan bericht worden, wie si etwas verständnuss mit etlichen Meiländern hatten, dass si zu Meiland ingelassen worden, desshalb si gegen Meiland zu verrückt, und sind die genampften unser lieb Eidgnossen und pundgnossen von Ure und Graubünden, uf dry tusend man stark, in ein dorf Cara genampt gezogen, daselbs si nun guter dingen und ane sorg gewesen, als dann leider jetz unser bruch und gewonheit worden. Nun ist aber in sölichem des Keisers houptman Antoni de Leve mit sinem züg von Marian ufgebrochen und gegen Cara zuo gezogen, und die sinen all mit wyssen hemdern und huben über den harnesch bekleidet und ir anschlag gesin, die vermeldten unser lieb Eidgnossen und pundgnossen zu Cara zu mitternacht anzugrifen. Also hand si sich dannocht gesumt, dass si erst gegen tag gan

Cara komen, (und) hand die vermeldten unser l. E. u. P. kein wacht gehebt, und als sy der fyenden innen worden, für das dorf in ein hole gassen geluffen; da sind si zu den beiden siten hinden und vor angriffen und gar nach all erschlagen bis uff die zweihundert. Aber u. E. von Schwiz und Glaris sind nit bi inen gesin, sunder uf anderthalbe mil hinder inen gelegen. Diss alles wir üch guoter meinung verkünden, wiewol wir üch lieber das widerspil wollten schriben. Die wil und aber sölcher unfall uss unbehuotsame kommen und entsprungen, und wir daby vernemen, dass die knecht under üch mit susen und trinken sich unordentlich halten, und so si wachen sollten, dass si dafür schlafen, haben wir sölchen unfall üch nit können verhalten. Deshalb ist an üch unser väterliche ermanung, ir wollend des ersten gott den allmächtigen vor ougen haben und demnach über wacht also zuo ordnen und zuo halten, damit üch sölcher schad nit zuostande, daby auch den gemeinen knecht von dem schandlichen schweren zuotrinken und susen abwysen; dann wo söllich und derglichen laster in einem heer und züg überhand nimpt, ist sich wenig glücks und heils zuo versechen; dem wollend vorsin und das wesen über und unserer altvordern annemen, (so) sind wir guoter hoffnung, der allmächtig gott werde üch glück und heil geben.»

St.-A. Bern: Teutsche Miss. Q. 235, 236 a.

5. Auch die ersten zwei Abschnitte von S. 343 müssen zu 1527 gehören.

6. Der dritte und der vierte mögen dagegen zu 1525 zu ziehen sein, worüber sich wegen gänzlichen Mangels an entsprechenden Aufzeichnungen nichts Sichereres behaupten lässt.

7. Mit dem fünften beginnt das Jahr 1526 und zwar den Acten conform; das Folgende, bis S. 350 oben, ist in gehöriger Ordnung.

8. Hierauf erst kommt der Anfang von 1527; auf S. 351 Mitte findet sich dann eine Lücke, die sich leicht erkennen lässt; denn der Absatz «wyter eins so schweren zugs» etc. passt zu dem Vorausgehenden nicht; ordnen wir aber hier die oben besprochenen Abschnitte ein, so erhalten wir einen ganz genügenden Zusammenhang.

9. Sodann wäre, wenn dies alles nicht beweiskräftig sein sollte, die Frage zu stellen, ob Tschudi die reichlich beglaubigte Verhandlung vom 11. Juni 1527 nur so flüchtig erwähnt haben könnte, wie es auf S. 351 geschieht?

10. Indem ich für Weiteres auf die bereits gedruckten Abschiede aus dieser Zeit verweise, ist nur noch eine rein nebenschäliche Schwierigkeit zu berühren: wie sich denn eine solche Verwirrung erklären lassen möchte? Meine Antwort ist, weil andere Momente fehlen, die: Es ist kein Original, sondern nur noch eine modernisirte und keineswegs sorgfältige Copie vorhanden, nach welcher der Abdruck sich zu richten hatte; gesetzt nun, dass das fragliche Versehen nicht durch den Zustand des Originals veranlasst worden, so ist die Versetzung eines Bogens oder eines Heftes bei einem bedeutend späteren und vermutlich nur dürftig gebildeten Abschreiber oder endlich bei dem Buchbinder sehr wohl denkbar, wie die tägliche Erfahrung beweist. Dass aber diese Versetzung bei der Edition der Chronik nicht beachtet wurde, lässt sich aus mehreren Umständen genügend er-

klären. Jede Leistung ist von Bedingungen abhängig, die ausser der Machtssphäre des Einzelnen liegen¹⁾.

Zürich, 26. Mai 1873.

JOH. STRICKLER.

138. Brief des spanischen Gesandten Beretti-Landi an J. Chr. Iselin.

Der unten folgende Brief des spanischen Gesandten Beretti-Landi an J. Chr. Iseli, den Herausgeber des Lexicon, findet sich in Abschrift am Ende eines reichhaltigen Bandes über die Geschichte des zweiten Villmergerkrieges; in demselben sind eine Menge damaliger Flugschriften, dann aber auch Originalbriefe eines jungen Baslers enthalten, der in einem der angesehensten Berner Patricierhäuser als Erzieher sich befand und täglich alles, was er erfuhr, an seinen Stiefvater, den Corrector Paravicini (den Stammvater des jetzt noch blühenden Geschlechtes), schrieb.

Basel.

Dr. REMIGIUS MEYER.

Epistola legati Hispanici Dni Beretti-Landi ad clariss. Dn. D. Iselium.

à Lucerne ce 31 Aoust 1712.

Monsieur,

Je ne saurait vous dire, à quel point vous m'avez fait plaisir par votre obligente et savante Lettre en date du 20 Aoust, que j'ai lû et relû toujour avec l'attention qui mérite tout ce qui part de votre plume. Vous y avés adjouté après une excellante *pièce*²⁾ que je lirai dans la litière me transferant à Soleure, puisque il me reste peu de temps et presque rien de m'occuper à une si belle lecture, les trois iours encore que je serai à Lucerne, ayant un infinité des lettres à expédier, et des compliments et des visites à essuyer sans nombre. Je fus lundy passé à laudiance de ces Messieurs pour prononcer le discours que jay adressé à tout le Corps des Catholiques, et que je prends la liberté de mettre sous votre correction; s'il y a quelque chose de bon, et qui me donne de la vanité, c'est qu'en plusieurs endroits jay dit dans mon discours aux Catholiques ce que vous dites à moy dans votre lettre. Je suis consolé, que nos pensées se soient si heureusement rencontrées.

Il est vray, Monsieur, que jay travaillé tant que iay pu pour empêcher la guerre. Il est encore vray, que la guerre étant alumée, je fis tout le possible pour faire faire la paix. Il est très constant aussi, que jay été au desespoir lorsque cette paix étant signée, ie vis Messieurs de Lucerne forcées très cruellement par

¹⁾ Beiläufig bemerke ich, dass der Herausgeber der Chronik, Hr. Dr. J. J. Blumer, schon vor mehreren Monaten die wesentlichen Argumente obiger Notiz gebilligt hat, und dass diese Bemerkung auch in Bd. XVIII des «Archivs» für Schweizergeschichte abgedruckt ist.

²⁾ Oratio conservandæ memoriæ Joh. Rud. Wetstenii Prof. Novi Test. Basil. recitata a Chr. Iselio. Basil. 1712. 4°.

des Paysans barbares à reprendre les armes quoy qu'ils eussent fait un traitté solennelle et qu'ils eut été juré comme par les Scythes par le Vent et par le Sabre, qu'il serait sacré et inviolable. Il aurait fallu, qu'il y fut un Homme icy d'autre poid et talent que moy : *Peritus inveniendi viam etiam in rebus desperatissimis* pour trouver d'abord un remède à un inconvenient si horrible, mais le *Nonce*, les *Prêtres* et les *Moines* se servant d'une cause spécieuse pour quelques jours furent les Maîtres. Le complot était arrivé iusques au point, que si les Catholiques gagnoit la bataille, ils voulurent entrer à Lucerne et égorguer le Magistrat, les Bourgeois et tout le monde. Vous vous saisissés d'horreur, apprenant que la vie de l'ambassadeur d'Espagne n'auroit pas été en sûreté non plus. Que faire ? Parler de droit des gens à des Paysans, c'est les conduire dans un nouveau monde ; ils ne sçavent ce que c'est, hommes de figure, bêtes de jugement.

« *Quam multæ pecudes humano in corpore vivunt.* »

Ce serait au Pape de châtier bien ces séducteurs des peuples et nous avons écrit à Rome très fortement. Je suis Catholique et je vénère le chef visible de notre Eglise; mais je connais du même temps les difficultez qu'il a de porter un si grand fardeau à la tête de tant des gens qui se servent de la Religion pour tromper tout le Monde. Je me souvient, lorsque je fais reflexion au Pape à ces mots d'Eschile dans le Prometheus, qu'on luy pourrait appliquer.

« *Cœli et terræ columnnam humeris sustinens*

Onus difficulter portabile »

Le Nonce a fait des choses qui mériteroient une punition exemplaire. Connaissant l'inégalité des forces, les périls de la Catholicité, en ayant été adverti par moy, il continua toujours ses violences pour deux raisons : l'une de plaisir à Vienne, qui voudroit voir toute la Suisse abymée ; l'autre s'imaginant qu'il passerait à Rome pour un Prélat d'un tel zèle qu'on lui envoyerait d'abor un chapeau de Cardinal. Pour dupper les Populaces il n'y a sortes de promesses qu'il n'y ait faites et des promesses vagues chimériques,, impossibles. Vous vous souviendrez Monsieur le Cuisinier dans Plaute, qui promet à un valet parasite, des ragouts dont on n'avoit jamais entendu parler in arte Coquinaria à fin que la nouveauté des mets augmentoit l'appétit de son homme.

« *Nam ego Cicilendrum quando in patina scindidi*

• *Aut Polindrum aut Mæcidem aut sane Captidem.* »

Voilà les mourceaux dont le Parasite devait goûter, à peu près si inconnus, que le secours que le Nonce faisait espérer aux Catholiques. Il aurait mérité la réponse que le Parasite donna au cuisinier trompeur

..... at te Jupiter

« *Diique omnes perdant*

« *Cum condimentis tuis*

« *Cumque tuis omnibus istis mendaciis.*

Ses cohortes et ses phalanges des Prêtres et des Moines avaient leurs intentions à proportion. Je ne vous dirai autre chose, Monsieur, pour tout dire en peu de mots, que nos religieux ne sont pas pour me servir des paroles de l'Evangile de ceux

«qui se ipsos castraverunt propter Regnum Cœlorum».

Je y a une autre chose à adjouter du Nonce. Il est superbe au delà de toutes les imaginations; son orgueil, qui luy donne l'opinion que personne n'est égale à luy le fait sauvage. Il ne pratique personne, ny personne pratique luy, et même lorsqu'on l'a voulu l'inviter et le rendre un peu familier, on a observé qu'il est comme les hirondelles et les mouches, qui peuvent bien être parmi les hommes, mais qui ne sçauraient jamais s'appriivoisser.

Rendons grâces à Dieu que la Paix est faite. Parmi les grands maux arrivés en ce pays icy, je regarde encore comme une chose digne d'admiration que des mouvements faits avec tant d'impétuosité, aient pu se calmer tout d'un coup; c'est toujours un avertissement aux ennemis de votre liberté, qu'ils se donnent bien garde de songer à conspirer contre les Suisses, parceque vous êtes des ennemis entre vous, qui pouvés vous accommoder dans un jour lorsque vous le voulez. C'est cet avantage qu'un Ambassadeur des Etopiens dans Polybe relevant une fois haranguant les Grecs et les persuadant à composer leurs différences

«ut pro magno beneficio a Diis simus optaturi sumendi ponendique belli inter nos quoties voluerimus, potestatem nobis fieri et omnino nobis permitti discordiarum nostrarum arbitrium».

J'espère, Monsieur, que la Paix Suisse sera lavantcourier de la Paix générale. Quand viendroit-il jamais le jour que nous passerons «Halcyonidas dies» sans entendre aucun bruit de guerre, et que la lyre et les fluttes remplaceront les trompettes et les tambours. — Je resterai à Soleure presque tout le Septembre. Après la saison sera encore bonne, si vous voudrez bien venir à me consoler de vôstre présence à Lucerne, où je tâcherai de vous donner toutes les marques les plus convenables de la grande estieme que j'ai de votre mérite. Je me prépare de lire votre pièce funèbre et d'admirer laudantem et laudatum. Je suis avec toute la plus véritable et tendre obligation

Votre très affectionné serviteur
L. V. BERETTI-LANDI.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 3.

Vierter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1873.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbüros und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der
J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 139. Zwei lateinische Gedichte über die Kämpfe gegen Karl den Kühnen, v. Dr. G. Meyer von
Knonau. — 140. Les ménades et les lieux dits sur les bords du lac de Genève, par Dr. J. Vuy. — 141. Schutzbünd-
niss des Grafen Joh. Jac. Trivulzio mit dem Obern Bund, von Ch. Kind. — 142. Zum Basler Frieden von 1499, von
Tr. Probst. — 143. Hans Kraft von Luzern, von Th. v. Liebenau. — Literatur.

139. Zwei lateinische Gedichte über die Kämpfe gegen Karl den Kühnen.

Schon vor geraumer Zeit waren mir zwei Gedichte zugekommen, die Wattenbach aus Hartmann Schedel's Abschrift im Cod. lat. Monac. 443 fol. 138 ff. entnahm und mit grosser Gefälligkeit, weil dieselben zur schweizerischen Geschichte die nächsten Beziehungen aufweisen, zur Publication in einem schweizerischen geschichtswissenschaftlichen Blatte überliess¹⁾.

Das erste lautet folgendermassen:

De strage ducis Burgundiæ ante Murthenn oppidum.

1. Iamne tibi dulces nostri sunt, Karole, pisces?
Suntne tibi sapidæ, quas præbuimus modo, ficus?
Credo, tibi fauces languent, læsoque palato
Degustare cibos non possis ipse suaves.
5. Si tibi gustus abest, linguam rassisce decebit.
En prius æquales tibi nos porrexiimus escas
Sat sale conditas: tamen insatiabilis alvus
Denuo repleri coena maiore petivit.
Dum tecum carnes affers, dux, iusto²⁾ ferinas,
10. Nos mox partimur, coquimus, torrendo paramus.
Si tibi corde sedet Germanos sumere victus
Dulcia sique tibi censemur fercula Rheni,

¹⁾ Herrn Professor Wattenbach sei für seine freundliche Ueberlassung der beiden Stücke Herrn Professor Büdinger, welcher damals noch der unserige war, für seine gütige Vermittlung hier der beste Dank bezeugt.

²⁾ Wattenbach: so oder «iusco» deutlich.



- I properans, apros et cervos sedulus affer:
 Nos iterum cupimus fulina ¹⁾ largius uti,
 15. Teque iterum dapibus pulcre venabimur istis.
 Nam tu, vir fortis cultu dignissimus omni,
 Fama, laude potens, toto clamaberis alvo,
 Et decet, ut nostra te patria visitet atque
 Magnos, sublimes meritosque rependat honores,
 20. Quando sancta fides et sacratissima iura
 Sunt illæsa tibi, tu constans atque severus
 Observare fidem, promissaque singula pergis.
 Hinc Suevi, Australes, Alsatia, Suicia, Rhenus
 Et dux Calabriæ summis conatibus audax,
 25. Dum te virtutum fontem sensere, parati
 Atque humiles veniunt, et præstantissima secum
 Munera quæ ²⁾ revehunt tibi mens fuit una referre.
 Quæ formido tamen, quæ diffidentia, quis te
 Horror terruerit ³⁾, nostros latet; ast ego certe
 30. Anxia crediderim sævarum somnia rerum
 Cor lactasse tuum vigilique dedisse pavorem.
 Dum fugis, insequimur propulsamusque fugacem;
 Fit sonus et clamor; fuga fit; ne ficta loquamur,
 Aufugitis trepidi; pedibus timor addidit alas.
 35. At per exanimes ⁴⁾ sudor defluxerit artus;
 Nostra tamen sequitur animosa caterva Quiritum,
 Et celeri cursu properant et frena relaxant.
 Tela manu iaciunt, et quos deprendere fas est,
 Discerpunt, lacerant, non ullum vivere passi.
 40. Hic cadit; hic clamat; hic tendit ad æthera palmas;
 Hic in pectoribus gestat scapulætenus ensem.
 Huius et in scapulis cervix avulsa pependit;
 Hic oppressus equis, hic mortem saucius optat:
 Insipiens magnam turba est perpessa ruinam.
 45. Ut si fortassis agmen crudele leonum
 Esuriens pavidos tenerosque invenerit agnos
 Gramina pascentes: tum nascitur impetus ingens;
 Tum non æquali concurrunt robore campis;
 Tum grex dispersus consternitur ac laniatur.
 50. Non aliter cœtus noster super æthera notus
 Sauiat, insequitur, spargit vexatque protervos.

¹⁾ Wattenbach: ob «culina»?

²⁾ Wattenbach: «Muneraque» steht da; es scheint aber eine kühne Umstellung sein zu sollen.

³⁾ Wattenbach: «terruit» in der Handschrift.

⁴⁾ Wattenbach: so die Handschrift.

- Cetera turba tuæ, dux o præclare, cohortis
 Inmensos repetisse lacus, ha!, concito visa est.
 Namque oblectari te piscibus accipiebat;
 55. Præterea vetuit eadem lux carnibus uti.
 Sed grandis mæror, inmensum dedecus, undis
 Frenavisse ¹⁾ sitim, vitam quoque claudere limphis,
 Dum parvo constent celeberrima pocula Bacchi.
 Karole dux fortis, tibi si placet agmina nostra
 60. Denuo conspicere, si sit tocians tibi cordi,
 Alsaticas gustasse dapes, modo nuncius assit,
 Præcursorē tuos nobis reserato recursus.
 Intererit nostrum lustratis saltibus, arvis
 Et silvis solitas producere plenius escas.
 65. Vivite fœlices, Germani, vivite læti,
 O Rheni tellus, Alsatia vivito fœlix,
 Qui modo vicistis Gallorum milia dena;
 Vivite concordes: melior fortuna sequetur.
 Victores præda, signis spoliisque potiti,
 70. Qui prius instabilis quoque propugnacula gentis
 Castraque cepistis, tranquilla mente supremos
 Exorate deos humilesque inflectite mentes:
 Pacis et auctorem bellique ducemque benignum
 Reddite; nam cunetos solus parit ille triumphos.

Hæc *Jacobus Wimpfeling* poeta artium magister.
 Laus deo.

Der durch seine vielseitig anregende Thätigkeit bekannte Schlettstadter Humanist *Wimpfeling* (geb. 1450) ist also der Dichter der vorangehenden Verse, in denen er seinen allgemein deutsch patriotischen Gefühlen sowohl, als seiner besonderen gut elsässischen Gesinnung lebhaften und bei manchen Wiederholungen formell nicht ungelungenen Ausdruck verleiht ²⁾: wichtige historische Aufschlüsse freilich suche man hier nicht ³⁾.

Wie schon in dem poetischen Dialog über Peter Hagenbach's Tod ⁴⁾ — Hagenbach, der Rath des Herzogs Karl von Burgund und 1470 zum burgundischen Landvogte in den von Herzog Sigmund an Karl verpfändeten österreichischen Landschaften und Städte im Oberelsass und Schwarzwald ernannt, wurde am 9. Mai

¹⁾ Wattenbach: «Frenasse» in der Handschrift.

²⁾ Andere Proben von Wimpfeling's Poesie enthält des Matthias von Kemnat Chronik Friedrich's I. des Siegreichen, Kurfürsten von der Pfalz (Quellen und Erörterungen z. bairischen u. deutschen Geschichte Bd. II, p. 74, wo p. 74: «Laus Philippi Bavariæ ducis illustrissimi comitis Reni palatini, scripta a Jacobo Schlettstatt» — Wattenbach, Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins, Bd. XXII, p. 58 n. 2, wies darauf hin, dass das kein anderer, als eben Wimpfeling sei).

³⁾ So ist z. B. in v. 67 die Zahl der Feinde — eigenthümlich genug bei dem sonst recht prahlerischen Tone — viel zu gering angegeben.

⁴⁾ Gleichfalls durch Wattenbach am soeben bezeichneten Orte, pp. 391—397, neuerdings abgedruckt.

1474 in Breisach hingerichtet —, findet sich auch in dieser Verherrlichung der Schlacht bei Murten der Hass gegen den Herzog von Burgund hinlänglich ausgedrückt (Karl ist noch als lebend gedacht: die Abfassung fällt also zwischen den 22. Juni 1476 und den 5. Januar 1477): unter dem Bilde einer zweiten grösseren, von den Siegern zurecht gemachten Mahlzeit (v. 8) wird die Niederlage bei Murten mit der sechszehn Wochen früher am 2. März bei Granson erlittenen verglichen, mit welcher Karl nicht zufrieden gewesen sei (v. 6, 7); in widriger Weise spottet der Dichter über die zahlreich im Murtenersee umgekommenen Feinde (v. 1, 54—58; unter der Anspielung von Fischen — wobei in v. 55 eine Anspielung auf den Schlachttag, Sonnabend, als Fasttag); ein Vergeltungsbesuch — der Aufbruch nach Lothringen zur Rettung des belagerten Nancy — wird dem Herzog angekündigt (v. 18, 19). — Aber bei allen diesen Aeusserungen redet Wimpeling durchaus als Elsässer. Nicht wie der in deutscher Sprache dichtende Rudolf Montigel oder wie der Laufenburger Mathis Zoller, oder gar der hervorragende Meister im Volksliede, Veit Weber von Freiburg im Breisgau¹⁾, fühlt sich Wimpeling, als Angehöriger einer Stadt der niederen Vereinigung, als durch enge Bundesgenossenschaft den Schweizern nahe stehenden Freund und Helfer, welcher den Anteil der Eidgenossen am Siege durchaus voranstellt, «des fürsten züg von Österrich, Strassburg, Basel des gelich und ander pundgenossen» in zweite Linie rückt; vielmehr steht «Suicia» nur ein einziges Mal erwähnt und, freilich auch wegen des Verses, erst in vierter Reihe unter den Kämpfern (v. 23)²⁾, und später (v. 67) steht die Schweiz gar nicht unter den Siegern. Dagegen das Land am Rheine, der Elsass, soll leben (v. 66); zu neuen Trachten am Rheine, zu neuen Niederlagen im Elsass, wird Karl eingeladen (v. 12, 61). Allein noch in einem weiteren Lichte erscheint dem Dichter die Demüthigung des Burgunders: geradezu stellt er den Sieg als einen Triumph der Deutschen über die Franzosen hin, wenn er sagt: «Vivite foelices, Germani, . . . qui modo vicistis *Gallorum* milia dena» (v. 65, 67; vgl. schon v. 11). Schon der Jüngling stimmt jenen Ton an, der später in den Schriften des streiftürgen Mannes gegenüber den gallischen Gelüsten nach der Rheingrenze so kräftig festgehalten wird³⁾. —

Das *zweite*, kürzere Gedicht lässt noch sehr spüren, dass es ausserhalb der Einwirkungen des Humanismus entstanden ist; ja, Wattenbach, dem wir dessen Mittheilung (aus dem genannten Codex: fol. 140) verdanken, hat diese Verse einmal geradezu als «himmelschreien» bezeichnet⁴⁾.

¹⁾ Vgl. meinen Vortrag: Die schweizerischen historischen Volkslieder, pp. 19 u. 20, 34 u. 35

²⁾ Unter dem «dux Calabriæ» von v. 24 kann nur der Herzog Renatus II. von Lothringen verstanden werden, der ja bei Murten mitfocht. Er war als Sohn Friedrich's II., Grafen von Vaudemont, und der Jolantha, Tochter Renatus' I. von Anjou, der Enkel eines Titularkönigs von Neapel. Der Bruder seiner Mutter, der 1470 verstorbene Johann, war nach Calabrien genannt worden, und der gleichnamige natürliche Sohn desselben hiess auch der Bastard von Calabrien.

³⁾ Vgl. hiezu z. B. A. Horawitz: Nationale Geschichtschreibung im 16. Jahrhundert, in der Histor. Zeitschrift von Sybel's, Bd. XXV, pp. 71—80, besonders über Wimpeling's «Germania ad rempublicam Argentinensem» (1501) und die «Epitome rerum Germanicarum usque ad nostra tempora» (1502).

⁴⁾ Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. XXII, p. 34 n. 1: «Der alte Dringenberg war gewiss ein wackerer Mann; aber seine Verse auf Karl's Tod schreien zum Himmel».

Sequens historia de *occibitu ducis Burgundiae* satis tarde edita a magistro *Ludovico Dringenberg*, artium magistro et scolarum in Schlestat rectore longævo, quondam præfati Iacobi præceptore, non obstante hac in humanitate poetica discipulus quod creverit ultra magistrum etc. satis crudum Suitensem articulus minimus unctum in caput unicum seculare post deum invehere bonus tamquam christianus non verentem¹⁾.

1. Cæsaris invidia cupiens explere furorem
In populum Christi Karoli renovavit amorem.
Nescio quem tibi Marte parem vel sorte priorem,
Cæsar ait — nam magna vales: domitare feroce
 5. Armipotente manu generosis subde rebelles;
Arridet fortuna tibi, cui nemo resistet.
Vota, rogo, mea carpe; modo conamine toto
Agmina prosternens primo Switencia; post hæc
Imperii civile genus subdes generosis,
 10. Qui veniunt²⁾ subici quamquam serviliter orti.
Restituam cuncta tibi quæ Nüss abstulit arma,
Et dominabimur hiis quorum mens altior astris. —
Interea Karolus explere petita paratus
Convocat innumeros ad bella severa peritos
 15. Finibus ex variis, nudos ut sterneret arvis.
Aggreditur Switense solum vibrantibus armis
Constituens acies illos, ut perderet omnes.
Suitenses
Obviat huic ursus animosi pectoris arsus,
Ut Bellona iubet vim vi depellere suadens,
 20. Qui genubus flexis, palnis ad sidera tensis
Invocat auxilia, sine quis victoria nulla.
Bella subit; pars multa ruit; fuga de nece tollit;
Ungula discerpens Karolum fugat atque cohortes;
Hos iugulat, sternit, truncat, mutilat, quoque mergit.
 25. Hic fortem fragilis armatum vincit inermis,
Distribuens spolia sociis super omnia grata.
Opida sunt tria, quæ sibi tunc damnosa fuere:

¹⁾ Meinem lieben Collegen Herrn Professor A. Hug verdanke ich hiermit bestens folgenden Versuch einer Emendation der obigen von den Worten «*satis crudum*» an sonderbar verdorbenen Stelle: «Genug zu verwundern (*mirandum*), dass das ganz kleine schweizerische Glied (*articulum minimum*, d. h. des Reiches) gegen das gesalbte Haupt, das einzige weltliche nach Gott (d. h. Friedrich III. als dem nach dem Liede enge mit Karl Einverstandenen), losfährt, wie ein guter Christ, ohne sich zu fürchten». — Derselbe ermöglichte ganz vortrefflich das Verständniss der oben n. 10 erwähnten Verse in der Stelle p. 395 (l. c.), v. 99—101, worin er nach «*queso*» ein Semikolon setzt, statt «*Si*» liest: «*Sin*», «*Et*» mit «*At*» vertauscht, so dass dann Hagenbach sagt: «Aber wenn euch unser Leben im Wege steht, so mögen doch wenigstens, ich bitte, die verschiedenen Qualen des Todes zurücktreten, vielmehr durch das blanke Schwert das Haupt abgeschnitten dahinfallen».

2) Wattenbach: oder «renuant»?

- In rebus Gransen, grege Murthen, corpore Nansen.
 In primis fuga sola salus, quæ fine fefellit:
 30. More canis moritur, qui strennuus ante timetur.
 Commendans dominum, Karolum qui stravit in ynum,
 Non ego, sed dominus devicerat hunc — ait ursus.

Laus deo.

Um 1450, also zur Zeit der Geburt Wimpheling's, war der Westfale *Ludwig Dringenberg*¹⁾ als Rector an die Schlettstatter Schule berufen worden, welche unter seiner trefflichen Leitung eine Pflanzstätte wissenschaftlichen Fortschrittes in den oberrheinischen Gebieten wurde. Dringenberg selbst war — das zeigen uns seine Verse — noch kein Humanist: aber unter denen, welche von ihm Anregung empfingen, ist eben kein Geringerer als Wimpheling, und er hat auch auf Freiburg und Basel günstig eingewirkt.

Bemerkenswerth ist nun, wie vielfach anders, als der Schüler die Schlacht bei Murten, hier der Lehrer das Ende des Herzogs auffasst. Ungleich näher als Wimpheling's tönendere Verse, steht dieser poetische Versuch dem Charakter des in dieser Zeit so hoch erblühten deutschen historischen Volksliedes. — Wie das der Auffassungsweise des gemeinen Mannes entspricht, wird der allgemeine politische Gegensatz auf persönliche Beziehungen — in diesem Falle mit vieler Berechtigung — zurückgeführt. Denn wenn Dringenberg den Kaiser Friedrich anklagt, durch seinen Hass gegen die Schweizer den Herzog Karl in den Kampf mit denselben verwickelt, ihm dergestalt Entschädigung für die vor Neuss in der kölnischen Fehde erlittenen Verluste versprochen zu haben (v. 1—12, besonders v. 8, 12), so entspricht das der allgemeinen Erbitterung über das Verhalten des Kaisers gegenüber dem Herzog im Jahre 1475. Dem am 17. Juni vor Neuss abgeschlossenen Waffenstillstande, welcher den Abzug des burgundischen Belagerungsheeres nach fast einjähriger vergeblicher Anstrengung einer-, und andererseits die Auflösung der Reichsarmee herbeigeführt hatte, war am 17. November 1475 ein Friedensschluss gefolgt, in welchem der Kaiser dem Herzoge die von Herzog Sigmund verpfändeten oberrheinischen Gebiete preisgab und demselben freie Hand liess, auch die Schweizer mit bewaffneter Hand anzugreifen (gerade damals stand Karl siegreich in Lothringen, dessen Herzog Renatus flüchtig sein Land verlassen hatte, und zog am 30. November triumphirend in Nancy ein). — Ein weiteres dem Volksliede entnommenes Mittel der Veranschaulichung²⁾ ist das als handelnd aufgeföhrte bernische Wappenthier, das hier für die Eidgenossen im Allgemeinen auftritt (v. 18, 32). — Ist endlich nicht v. 28 eine lateinische Uebersetzung des Volksspruches von Herzog Karl: «Bei Granson das Gut, bei Murten den Muth (hier etwas abweichend: «grege»), bei Nanzig das Blut»³⁾?

Ganz besonders aber versteht Dringenberg den Anteil der Schweizer an der Besiegung Karl's des Kühnen in völlig anderer Weise, als Wimpheling, zu wür-

¹⁾ Gleichnamig mit seiner Vaterstadt Dringenberg (Kr. Warburg, Reg.-Bez. Minden).

²⁾ Vgl. meinen Vortrag: pp. 40—42.

³⁾ Frage an die Leser des Anzeigers: Wo taucht dieses Sprüchlein zum ersten Male auf? Oder ist es neueren Datums? Johannes Müller z. B. hat es auffallender Weise nicht.

digen. Den Schweizern gilt in erster Linie der Angriff (v. 8, 16); der Bär tritt dem Herzog nach der Bellona Gebot entgegen (v. 18 und 19); er siegt und theilt den Bundesgenossen Stücke der Beute mit (v. 25 und 26); er dankt Gott für den Sieg (v. 32).

M. v. K.

140. Les ménoides et les lieux dits sur les bords du lac de Genève.

L'Indicateur a consacré, il y a quelques années, plusieurs articles à une question de droit féodal, à la question des *ménoides*. M^r le professeur J. J. Hisely, auteur de quelques-uns de ces articles, admettait, « en thèse générale, que l'usage des *ménoides* n'existe que dans les terres mouvantes de quelque établissement religieux »¹⁾. J'ai tâché de prouver que cette assertion était trop générale, et, à l'appui de mon opinion, j'ai cité divers exemples de *ménoides* dues au comte Pierre de Genève, frère du célèbre antipape Robert, soit à un membre d'une des plus anciennes familles de notre continent²⁾; j'ajoutais alors qu'on trouverait d'autres exemples analogues.

En voici quelques-uns, de date plus récente, que j'emprunte à des reconnaissances féodales faites en Chablais, dans le quinzième siècle.

Dans une reconnaissance faite, à Vacheresse, le neuf novembre 1479, en faveur de N. Michelle de la Rivière, femme de N. Jacques d'Epagny, se trouvent les lignes suivantes: « . . . Inde debere confitetur ipse confitens duodecimum unius panis meneydarum census seu redditus annualis qui totus panis valet et valere debet sex denarios gebennenses solvendos anno quolibet termino predicto » (à la Saint-André).

Une reconnaissance faite, à Evian, le quatre janvier 1481, en faveur de la même N. Dame, nous permet de constater le moment où une *ménoides*, payable jusqu'alors en nature, commence à être payée en espèces: « . . . et pro ipsa terre pecia debere confitetur quinque denarios cum una pogesa gebenn. redditus solvendos anno quolibet termino supradicto (à la fête de Saint-Michel Archange) in exoneracionem unius panis menaydarum acthenus pro septem denariis gebenn. remissi ». Ces redevances étaient dues pour des terres qui, depuis très-longtemps, se trouvaient entre des mains laïques; le terrier, auquel j'emprunte ces citations, mentionne, en effet, les noms de trois propriétaires antérieurs qui étaient laïques tous les trois.

Les redevances qui précédent ont trait à la partie du Chablais qui est restée savoisienne, après avoir été longtemps occupée par les Valaisans³⁾.

¹⁾ 1862, p. 8.

²⁾ 1863, p. 6—8.

³⁾ Voir sur les *ménoides* l'article du P. Furrer dans la *Walliser Monatsschrift für vaterländische Geschichte*, 1864, p. 1, 2. Les *ménoides* valaisannes, dont parle le P. Furrer, sont dues au chapitre.

Voici, au contraire, un exemple qui se rapporte à la partie du Chablais qu'occupèrent les Bernois dans le seizième siècle. Une reconnaissance du onze Décembre 1480 porte textuellement « *mediatatem unius panis meneydarum* ». Il s'agit d'une redevance faite en faveur de la famille noble de Villy et payable chaque année à la Saint-Michel.

Ces exemples et ceux qui ont été cités précédemment prouvent que l'assertion de Mr. le professeur Hisely est trop générale et que l'usage des *ménoides* n'existe pas seulement dans les terres mouvantes d'établissements religieux, mais bien aussi, quoique peut-être moins souvent, dans des terres d'une autre mouvance.

Le dernier exemple de *ménoides*, que je viens de rappeler, s'applique à un territoire qui comprend une partie de la commune des Allinges et des environs, et qui se nomme *Lausannette*. Les mêmes noms se retrouvent souvent au nord et au midi du lac de Genève; une étude approfondie des *lieux dits* sur les rives vaudoises et sur les rives chablasiennes du lac n'a pas encore été faite et présenterait, je n'en doute pas, un véritable intérêt.

Dr. JULES VUY.

141. Schutzbündniss des Grafen Joh. Jac. Trivulzio mit dem Obern Bunde, 1496, Aug. 4.

Nachstehende Urkunde ist der historischen Gesellschaft von Graubünden durch Hrn. Canonicus à Marca in Leggia anvertraut worden. Sie lag im Gemeindsarchiv Misocco und hatte für selbiges weiter keine Bedeutung, mehr schon wegen ihrer Eigenschaft als deutsches Actenstück.

Gerade letztere Eigenschaft verleiht ihr aber einen besondern Werth, da sie mit zum Beweise dient, wie weit die Herrschaft der deutschen Sprache zu Ende des 15. Jahrhunderts bereits anerkannt war, indem man es in der Ordnung fand, mit einem italienischen Grafen in deutscher Mundart bleibende Verträge abzuschliessen.

Was den Inhalt der Urkunde betrifft, so ist sie ihrem Wesen nach der Eintritt der Eigenleute des Grafen Joh. Jac. Trivulzio in den Schutzverband des Obern Bundes, und der Graf ist es, der für diesen Zweck erhebliche Opfer bringt; so die Oeffnung seiner Schlösser und deren Verproviantirung, ferner die unbeschränkte Benutzung seiner Feldstücke, auch auf die Gefahr der Beschädigung hin. Dieses letztere Recht erhielt dann bekanntlich im Schwabenkrieg sofort seine eifrige Benutzung, da sowohl auf der Steig, als im Engadin neben den Churerbüchsen nur die Trivulzischen zur Verwendung gelangten.

Der Vertragsabschluss erklärt sich neben dem Zusammenhang der Landschaften « Museltzina » mit der Diözese Chur hauptsächlich aus den mailändischen Verhältnissen. Schon 1495 suchte Mailand den Obern Bund in sein bleibendes Interesse zu ziehen. In diesem Falle war Trivulzio als französischer Parteidräger höchst bedroht. Er kam daher den andern Bewerbungen zuvor, und bewirkte dann seinerseits, dass die Eidgenossen der III Orte, deren Gebiet durch das Tri-

vulzische ebenfalls gedeckt wurde, um so bereitwilliger waren, den Obern Bund als zugewandten Ort anzunehmen (1497). Trivulz verzichtete überdiess auf das Recht der Veräusserung der Herrschaft ohne Vorwissen des Bundes.

Es ist somit dieses Bündniss einer der ersten Bausteine zu dem immerwährenden Verbande der rhätischen Bünde mit den eidgenössischen Orten geworden.

KIND.

Wir Hainrich von gottes gnaden byschoff zuo Chur und ain hophher im obern pund Churwalhen, der erkoften herschaft halb von Sax, und wir Johans apt des wurdigen gotzhus ze Tisentis, und ich Cunradin von Marmells zuo Rotzüns beid hopthern des obermelten punds, und ich Gili von Mundt zuo Löwenberg der zit landrichter, und wir vögt räte und amptlüt und gantz gmeinden gmeinlich aller orten des obgenanten punds ains tails: und wir Johans Jacob von Triwultz ritter grauf zu Masax und her zu Museltzina etc. andres tails — vergähent und tund kund allermenlichem mit urkund und kraft diss gegenwärtigen briefs für uns und all unser erben und nachkommen, die wir hiezu vestenklich verbindent, das wir einer stäten ewigen yemerwärenden pundnus früntlich und gütlich durch merer sicherheit, durch schirm und behaltnus unser landen und lüten, eren und güter, überain kommen sind mit gutem willen wol bedachtem muote volkommen rate und zitiger vorbetrachtung in mas und form, wie hie nach volgt, dem ist also.

Item des ersten das der obgenant her Hans Jaco^b obermelt graf zu Masax zuo dem obermelten obern pund mit allen den sinen in Muselzina, was von Belletzer gebiet underm bach ob Lugmin¹⁾ her uff ist gegen Masax, gar nütz usgenomen, verpflicht und verbunden hand ainer ewigen pundnus zuo ewigen ziten, er und sin erben und nachkommen, die sinen obermelt in Muselzina und all ir erben und nachkommen mit sampt irem schloss und der vesti Masax auch dem palasch und andern sinen schlössern, auch landen und lüten im obemelten tal in aller wise und mas, wie der alt pundsbrief im obemelten obern pund wiset und in allen rechten, wie wir obgenante hern und gmainden lut derselben pundsbriefen zuo einandern verbunden und verpflicht sind, gar nütz ussgenomen, den der obgenant her Hans Jacob grauff zuo Masax mit sampt den sinen im obgenanten masaxer tal auch gelopt und gesworen hand mit uffgehepten henden gelert aid zuo gott und den hailgen für sy und aller ir erben und nachkommen solchen obemelten pund, und was darzuo vergriffen ist, stet vest und trülich ze halten an all gefärd.

Item es ist hierin auch bedingt und luter abgeredt wan ain her von Masax mit tod abgan wurd, das Gott durch sin miltikeit lang wenden woll, als dann sollen allwagen sin erben und nachkommen, welche die obgenant herschaft zu Masax und Museltzina innämen und besitzen wollen, disen obemelten pund von ersten zuo schweren und zuo loben schuldig sin, und auch wenn ander örter und gmainden im obemelten pund den pund, inhalt des pundbriefs ernüwern und schweren, sollen die obgenanten hern von Masax und all ir erben und nachkommen mit den iren im obemelten tal Museltzina allenthalben ietlichmal zuo schweren schuldig sin, so dick das ze schulden kumpt an all gefärd.

¹⁾ Das heutige Lumino.

Item es ist auch bedingt und luter abgeredt, das der obgenant her von Masax und all sin erben und nachkommen das schlos und vesti Masax und den palasch wol versorgt haben sollent mit guoten büchsen und guotem geschütz, und allem so darzuo notdürftig ist zuo der wer zu bruchen. Dasselbig geschütz alles sol er auch den heren und gmainden im obemelten obern pund Churwalhen in allen iren kriegen und zu aller notdurft da und an andern enden bruchen lassen zuo ir wer und notdurft allenthalben, wan sy des begern. Und desglichen die obgenanten schlösser Masax und palasch sollen auch zuo ewigen ziten des obemelten obern punds in Churwalhen offen hüser sin zu aller irer notdurft ungefarlich. Und desglichen dann auch darwyder die obgenanten heren und gmainden des obgenanten obern punds in Churwalhen allwagen auch schuldig sin, des obgenanten hern von Masax schlösser auch land und lüte allenthalben im obemelten tal Museltzina, wie obgeschrieben stat, ze schützen, schirmen und behalten als sich selbs, glich nach lut des alten pundsbriefs ungefarlich.

Item es ist auch bedinget, wann die obgenanten heren und gmainden im obemelten obern pund der obgenanten hern von Masax büchsen und geschütz, wie obemelt ist, wyter bruchen wöltend, dan in der hern von Masax dienst oder notdurft, das mugend sy allwagen wol tuon, doch das die allwagen gantz oder brochen wider an ir statt geantwurt werden sollen.

Item die obgenanten heren von Masax sollent auch allwagen bewarnet sin in iren schlössern an obemelten enden mit etwe vil kürns, ob des notdürftig wurd, dem pund ze trost, doch umb ain glichen koff bar zu bezaln ungefarlich.

Item es ist auch bedingt, ob die obgemelten heren von Masax yemer dehainem fürsten oder heren dienen wurdent, sollent sy allwegen im dienst disen obemelten pund vorbehalten.

Item die obemelten heren von Masax und all ir erben sollent auch sölch obermelt herschaft in Museltzina mit allen iren schlössern, landen und lüten allwagen an irem stammen behalten, die wäder versetzen verkoufen noch in dehain wág veraberhandeln an der obemelten heren räten und gmainden in obemelten pund, oder ir erben und nachkommen, wissen und willen.

Item der obgenant her von Masax lüt in Museltzina sollent auch nu von hin landschnitz zuo geben schuldig sin nach anzal glich wie ander gmainden und örter im obemelten pund.

Item wir erstgenanter byschoff Hainrich zuo Chur und des glichen wir Johans apt zu Tisentis und Cunradin von Marmells zuo Rotzüns, all dry hopthern im obemelten obern pund, und ich Gily von Mundt landrichter habend uns und unsren nachkommen und erben in diser pundnus vorbehalten das heilig römisch rich, und alle verpflicht gelübd und aid, so wir schuldig sind.

Und dis alles zu warem offen urkund und steter vester sicherheit aller obgeschrieben stucke und artikeln, so hand wir obgenant Hainrich byschoff zuo Chur unser secret für uns und die unsren im obemelten obern pund, und wir obgenant Johans apt zu Tisentis und Conradin von Marmels zuo Rotzüns auch unser insigel für uns und die unsren, und wir Johann Jakob grafe zu Masax unser Insigel für uns und die unsren im vorermelten tal Museltzina, und ich Gily von

Mundt zu Löwenberg der zit landrichter von befelch wegen gmainen punds auch min aigen insigel¹⁾ offenlich lassen henken an disen brief, wir alle und unser nachkommen und erben war stet zu halten was obgeschrieben stat. Gäben am vierden tag im ogsten nach unsers hern Geburt vierzehnhundert nüntzig und im sechsten Jare.

Siegel des Bischofs und des Herrn von Rätzüns fehlen, die übrigen hangen.

144. Zum Basler Frieden von 1499.

Bekanntlich wurden die Friedensverhandlungen zwischen den Eidgenossen und Maximilian während des Schwabenkrieges vorzüglich durch den Gesandten des Herzogs von Mailand, Galeazzo Visconti, geführt und zum Abschlusse gebracht. Ochs, Gesch. der Stadt u. Landsch. Basel IV S. 691 ff., indess führt ausserdem noch « ausserordentliche Gesandte des Herzogs von Mailand » an, welche erst am Morgen des 22. Septembers, des Tages, an welchem der Friede geschlossen wurde, noch in Basel eingetroffen sein sollen, mit ihnen mehr denn 300 Eidgenossen. Etwas Näheres über dieselben und über ihre Aufgabe und Wirksamkeit weiss der Verfasser freilich nicht anzugeben, scheint jedoch nicht abgeneigt, diese Botschaft mit der Einnahme der Citadelle Mailands durch die Franzosen in Zusammenhang zu bringen (s. S. 691 und 695). Diese Nachricht stützt sich lediglich auf ein Schreiben des Vogtes von Homburg an Basel, welches Ochs S. 691 ff. mittheilt und welches das Datum trägt: « geben uf Frytag St. Theodorustag zu Nacht », was Ochs auf den 19. September reducirt. In diesem Berichte beruft sich der Schreiber auf einen früher von ihm eingesandten Brief über den nämlichen Gegenstand (« Als ich denn Eurer Weisheit verschrieben han von der Botschaft aus Mailand »), welchen Ochs, und gewiss mit vollem Rechte, in einem S. 692 Anm 1. abgedruckten Schreiben des Vogtes zu Homburg gefunden zu haben glaubt, das gegeben ist « auf Donnerstag unser Frauen Tag zu Nacht », d. h. am 15. August, dem Feste Mariä Himmelfahrt.

Wenn es nun aber schon auffallen muss, dass keine der andern Quellen etwas von einer solchen ausserordentlichen Gesandtschaft weiss, so ist es gewiss nicht denkbar, dass zwei Briefe des Vogtes zu Homburg vom 15. August und 19. September eine und dieselbe mailändische Botschaft betreffen sollten, welche am 15. August auf ihrer Reise nach Basel bereits in Olten eingetroffen war. Diese Schwierigkeit, welche Ochs (S. 693 Anm.) zu verschiedenartigen Erwägungen und Lösungsversuchen führt, dürfte sich unschwer erledigen.

Der Brief des Vogtes zu Homburg, welcher datirt «uf Donnerstag unser Frauen Tag » kann, wie Ochs richtig angibt, nur von Mariä Himmelfahrt sein, da dieses Fest, nicht aber Mariä Geburt (8. Sept.), im Jahre 1499 auf einen Donnerstag fiel. Dagegen lässt sich die Reduction des Datums des andern Schreibens «uf St. Theo-

¹⁾ Der obere Bund führte damals noch kein Siegel. Das vorhandene Bundessiegel ist vom Jahre 1521, veranlasst durch den Abschluss des ersten Bündnisses mit Frankreich.

dorustag» anzweifeln, da das allgemeiner bekannte Fest des hl. Märtyrers Theodor erst auf den 9. November fällt, während der am 19. September hin und wieder angeführte Theodor in unsren Gegenden gänzlich unbekannt blieb. Als ein Anhaltspunkt zu richtiger Reduction bietet sich uns dar das Fest des hl. Theodul, des bekannten Bischofs von Sitten, welches am 16. August gefeiert wird und wol selten nur in einem schweizerischen Kalendar fehlt. Wie noch heute das Volk unserer Gegenden den ihm fremd klingenden Namen *Theodul* in *St. Joder* verwandelt, so findet sich derselbe, nach gütiger Mittheilung des Hrn. Dompropst Fiala, in vielen Kalandarien geradezu in *Theodor* verändert. Sei es nun, dass dem Vogt von Homburg eine solche Aenderung der Namensform täuschte, sei es, dass Ochs den Namen unrichtig las, wir glauben nicht zu irren, wenn wir das fragliche Schreiben auf den 16. August versetzen. So bieten die beiden Briefe nichts unverständliches mehr dar, beide betreffen die mailändische Botschaft, welche sich an den *ersten* zur Friedensverhandlung nach Basel angesetzten Tag (eröffnet am 18. August) begab. Was der Vogt zu Homburg am 15. August durch einen Kundschafter über dieselbe vernommen und eilends seiner Obrigkeit einberichtet hatte, das bestätigt er ausführlicher und mit genauerer Angabe der Umstände am folgenden Tage in einem zweiten Briefe.

TR. PROBST.

Bemerkung.

Herr Dompropst Fiala hatte die Güte auf unsere Bitte einen Artikel »*St. Theodors- oder St. Theodulstag als Urkundendatum*« auszuarbeiten und uns für den »Anzeiger« zu überlassen. Es hätte sich dieser Artikel als Beleg unmittelbar an die obige Notiz anreihen sollen, er musste jedoch wegen Mangel an Raum mit Zustimmung des Herrn Verfassers für die folgende Nummer zurückgelegt werden.

143. Hans Kraft von Luzern.

Der als Liederdichter und Reisläufer bekannte Hans Kraft war gebürtig von Zofingen, erkaufte aber den 27. Dezember 1552 das Bürgerrecht der Stadt Luzern um 5 Gulden¹⁾. Als Rudolf von Mättenwyl nach Frankreich zog, erhielt er vom Rathe von Luzern das Recht, für die von ihm bekleidete Stelle eines Gerichtsschreibers einen Statthalter zu ernennen «der Jm darzu geschickt vnd gut sin bedunkt». Mättenwyl erwählte hiezu Hans Kraft, der später (1559—1566) die Stadtschreiberei in Willisau versah und darauf als Schultheiss in Willisau funktionirte (1566, 1567), wo er seine Erziehung genossen hatte. Allein auch Kraft vertauschte zeitweise gerne die Feder mit dem Schwert; so wohnte er 1562 der

¹⁾ Irrig nennen ihn Pfyffer: Luzernerisches Museum 121 und Haller: Bibliothek IV, Nr. 1042 Kraft von Delmesingen. Ich vermuthe, Kraft's Vater sei jener Rudolf Kraft gewesen, der in den Jahren 1520—1534 in Willisau sich nachweisen lässt.

Schlacht bei Dreux bei, « unter den Hauptleuten nicht der muthloseste »¹⁾ und besang die Erlebnisse in diesem Feldzuge²⁾. In diesem Feldzuge erlernte Kraft, nach dem Zeugnisse Rennward Cysats, die französische Sprache. — Von Willisau siedelte Kraft nach Luzern über, wo er in Folge seiner trefflichen Haltung im früheren Kriege so an Ansehen gewann, dass er den 15. November 1566 zum Unterschreiber erwählt wurde und darauf « gute Heürathen und Fründschaft bekam »³⁾.

Den 27. December 1567 wurde er Mitglied des Grossen Rethes und 1570 auf Absterben des Zacharias Bletz Stadtschreiber in Luzern. Als solcher war Kraft 1571 Gesandter an den französischen Ambassador in Solothurn wegen der Pensionen. Vom Könige von Frankreich bezog Kraft in den Jahren 1569 und 1570 eine Pension von 50 Fr., die im Jahre 1571 auf 100, und im Jahre 1572—1575 auf 200 Fr. gesteigert wurde. Stadtschreiber Kraft, wohnhaft in der Wäggisgasse, erhielt 1572 das Recht, einen Substituten in der Kanzlei zu halten. 1573 machte Kraft einen Feldzug nach Frankreich und zwar in der Eigenschaft eines Hauptmanns; Freitag nach Quasimodo erhielt er Urlaub und ernannte hierauf den talentvollen Rennward Cysat zu seinem Stellvertreter in der Stadtschreiberei. Nach Absterben des Oberst Tammann (20. Juli 1573) erhielt Kraft dessen Regiment und wurde von den Hauptleuten zum Oberst erwählt. Als solcher wohnte er der Belagerung von La Rochelle bei und berichtete an den Rath von Luzern, wie der König von Frankreich mit seinen Truppen wohl zufrieden sei; in fernern Briefen theilt er mit, wie La Rochelle den 6. Juli capituliert habe und wie Aubeterre erobert worden sei. Kraft, der sich in diesen Feldzügen als « ein versuchter Krieger » soll hervorgethan haben, berichtete im September und October 1573 über die Märsche seiner Truppen durch Bourbonnais und Forest nach Vienne, Langue d'oc und Dauphiné. Nach neunmonatlichem Aufenthalte in Frankreich heimgekehrt, starb Kraft den 29. August 1575 an der damals in Luzern herrschenden Pest. Der Schreiberei entwöhnt, hatte Kraft, der 1575 von dem Lande Nidwalden das Bürgerrecht geschenkt erhalten hatte, sich mit Rennward Cysat über die Kanzleigeschäfte vereinigt und sich nur die Besorgung der wichtigsten Angelegenheiten vorbehalten; dennoch erhielt Kraft nach Cysat's Ansicht einen zu grossen Theil von den Einkünften der Stadtschreiberei.

Rennward Cysat widmete seinem Amtsvorgänger einen ehrenvollen Nachruf,

¹⁾ Pfyffer 1. 1.

²⁾ Auch einer seiner Commilitonen besang die gleiche Begebenheit, sein Lied, 1562 in Worms gedruckt, endet also:

der vnns das Liedlin hatt neuw gemacht,
er hats gedicht wol auff der wacht,
by kalter winterzeit,
Löwenstein thut er sich nennen,
von Fryburg vs der Stat, ja stat,
er was selbs ahn der that.

³⁾ Seine Nachkommen heiratheten in die Familien Pfyffer, Mayr von Baldegg und Cloos,

indem er in's Rathsprotokoll (Nr. XXXIII, 244 b) vom Montag nach S. Poleyen Tag 1575 einschrieb:

Hac die infra 9 et 10 horam ante Meridiem obiit a peste præstantissimus atque consultissimus ille vir Dominus Joannes Krafft, Archigrammatæus sive Secretarius Lucernensis, quo officio quinque annis magna cum Reipublicæ huius profectu et laude, diligenter ac fideliter præfuit. Cuius anima requiescat in sancta pace. Heu mors præmatura.

In piam eius Memoriam ac doloris significationem, quem ex eius morte percepit Renw. Cysatus scripsit.

Man sagt zwar, es seien «einige Lieder» von Hans Kraft, «gedruckt worden». Allein das ist entschieden unrichtig. Von Kraft ist nur ein Lied gedruckt worden und dass er mehr denn Ein Lied gedichtet, ist nicht einmal nachgewiesen. Dieses Eine Lied ist auch an und für sich höchst unbedeutend; das einzige Interesse, das wir demselben abzugewinnen vermögen, liegt in den Folgen, welche der *Druck* dieses Liedes für den thätigen Buchdrucker Apparius in Bern hatte. Dieser hatte das Lied im Jahre 1564 gedruckt und offenbar in guter Absicht umgeändert; diese Umänderungen erscheinen auch wirklich in den meisten Fällen als blosse sprachliche, d. h. mundartliche Umänderungen oder wirkliche Verbesserungen in Bezug auf Rhythmus und Numerus. Nur die Schlussstrophe ist eine wirklich wesentliche Veränderung des Gedichtes. Allein Kraft sah die Sache anders an; er klagte gegen den Drucker, der im Jahre 1564 nach Luzern kam, auf Fälschung. Und die Regierung von Bern theilte wirklich Krafts Ansicht und verbannte den Buchdrucker aus ihrem Gebiete.

Wir geben hier zunächst die im Staatsarchiv in Luzern liegenden Acten über die Liederfälschung, denen wir das Lied anreihen, wie es Apiarius gedruckt hat. In den Anmerkungen zu dem Liede geben wir die in Cysat's Collectanea MSS. Nr. 97, (145) A, fol. 153 und 154 vorhandene Version, die aus dem Jahre 1562 stammt¹⁾ und die Ueberschrift trägt: Das lied von der schlacht bescheen in Frankrich am Sampstag vor sant Thomas tag im 1562 Jar²⁾.

1564, Frytag vor Reminiscere.

Zwüschen Stattschryber von Willisow, Hannsen Krafft, eins, Sodann eim buchfurer anders,

Ist erkennt, wyl der buchfurer das lied der schlacht Jn frannckrych durch

¹⁾ Spätere Copien finden sich in Cysat's Collect. R, 193 und in Cod. 49, fol. 252 der Stadtbibliothek Luzern. Erstere Abschrift datirt vom 24. Mai 1563, letztere, an die ältere Abschrift von Cysat sich anlehnd, aus dem Jahre 1622.

²⁾ In der Abschrift von 1563 lautet der Titel: Ein Lied gemacht von der schlacht beschähen in Frankrych vor Plauille am Sampstag vor sant Thomas tag den 19. Decembris Jm 1562 Jar. Gott, Maria vnd allem. Himlischen Heer, darnach den frommen Eidgnossen vnd frommen allt glöubigen Christen, so Jnen Hilff bewisen zu lob vnd Eer gemacht. Hillf Gott du ewigs wort, dem lyb hie, der seel dort. In der wys wie das Murter lied. Durch ein frommen Alltglöubigen Christen Mit namen Hans Crafft von Lucern gemacht, Im Jar 1562.

Hanns Krafft gmacht gefelst, allso gefelst Truckenn lassen, feyl ghan vnd verkoufft, anzeigen das die zu Bern thruckt bym Appiaro, soll er Jn turm gleyt werden, vnd aller handell gan Bern gschriben vnd antwort begert werden¹⁾.

Das Schreiben des Rethes von Luzern an Bern liegt nicht vor, wohl aber die Antwort, die also lautet:

Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wesen, Schultheis vnd Rhat der Statt Lucern, vnsern jnsonders guten fründen vnd getrúwen lieben Eydgossen.

Vnser fruntlich willig dienst sampt was wir Eeren, liebs vnd guts vermogen zuvor. Fromm, fürsichtig, ersam, wyss, jnsonders gut fründ, vnd getrúw lieb Eydgossen. Wir haben vwer schriftlich beduren ab den zweyen bygelegten lye-dern, so Jn vnser Statt getruckt, das ein vwerm Stattschryber zu Willisouw, (wie er anzeigen) gefelscht, das ander sonst ettlichen orthen zu schmach gedicht worden, mit hochem beduren verstanden, vnd ist vns solich trucken vnd dichten in trüwen leid. Dann wir wol ermässen khönnind, das vwer vnd vnnser Religion by verständiger erbarkheit mit sölchen vngerymbten Rymen wenig vffgeholfen, vnd nützt fruchtbars vssgricht wirt. Söllich vnser gemüt bezügen wir mit einem vssschryben, so wir vnbewüsst vwer khünftigen jetzigen Klag, vergangner wuchen in vnser Landtschaft zu abstellung allerley liechtveriger schmachliedern, Rymen vnd gedichten, vssgan lassen, wie Jr das im grund der warheit von vwern anstössern an vnsere Landtschaft wol werden vernemmen. Damit Jr aber in dise jetzigen val vwers schrybens vnsern ernst wyther gespürent, so haben wjr Samuel. Apiarium den trucker in vwerm schryben gemäldet, das er die Lieder getruckt, venncklich jnlegen, Jne darob befragen vnd als er der sach bekantlich worden, mit geschwornem Eyd vss vnsern landen vnd gebieten verwysen lassen. Wöllicher handlung halb sich vwer Bott ettlich thag (doch vff vnser zerung) alhie gesumbt Alls sich auch hieuor ettliche lieder vnd büchlin, die nitt zu früntschaft gediinet, alhie an vnserm Märkt veil befunden, sind die alle, so uyl man Jren ankommen mögen, vffgerumbt vnd abgethan worden, Darus allem Jr wol abnemmen mögent, wie widerig vnd überlägen vns alles das sy, so zu vnwillen vnd widerdriess in einer loblichen Eidgnoschaft reichen mag. Möchtent auch wol lyden, es wurde glycher vlyss vnd yver by vch, vnd ettlichen andern vnseren lieben Eydgossen gebrucht, der glychen schmachdichtungen wider vns vnd vnsrer Religion abze-schaffen, wie wir dann guter hoffnung sind, es hinfür auch beschechen werde, frid vnd eynigkeit in vnserm gemeinen vatterland desterbas zu erhalten. Der gütig Gott wolle sin gnad darzu geben, vnd vch in sinem heiligen schirm erhalten.

Datum II^a Martii 1564.

Schultheis vnd Rhat
der Statt Bern.

¹⁾ Rathsprotokoll XXVII, 22, h.

Auf der Aussenseite dieses im Staatsarchiv Luzern liegenden Briefes steht geschrieben: Diss schryben soll den botten der vbrigten alten orten auch vff tag anzöigt werden. Wirklich wurde auch Schultheiss Jost Pfyffer auf die Tagsatzung in Baden, die am Sonntag Quasimodo 1564 gehalten wurde, instruirt, «der vier orten botten ze berichten, dess schrybens wie die von Bern den buchdrucker verwyst, so das schlachtlied in frankrych thruckt, so gfelscht gsyn»; er soll «sin selbige missiph hören lassen». — Apiarius siedelte von Bern zuerst nach Solothurn (1565), dann nach Basel über (Historische Zeitung 1853, S. 44).

Die Landesverweisung erfolgte keineswegs auf ewige Zeiten, wie man aus dem Schreiben des Rethes von Bern schliessen sollte, sondern nur auf 10 Jahre, nach deren Verfluss Samuel Apiarius wieder nach Bern zurückkehrte (Historische Zeitung 1853, S. 77).

Ein schön neuw | Lied, von der syghafften | grossen Mannschlacht,
So zu Pla- | uilla. by Trös, in Frankreich | zwüschen Paris vnnd
Orlians, im 1562 Jar | beschehen. | Jm thon wie man das Murthen |
Lied singt.

(Titelholzschnitt).

(Rückseite.)

JR frommen Christen all gemein,
Zu loben die Marien rein ¹⁾,
Vnd alles himmels höre ²⁾,
So wend wirs ³⁾ aber heben an,
Wie Gott vns hat sein gnad gethon,
Nun hören ⁴⁾ neüwe mere.

—
Des Hügenisch Luthers ⁵⁾ glaub,
mit gsehend augen blind vnd taub,
ist eingewurtzelt also ferne ⁶⁾,
ist kommen in das Edel land,
des ⁷⁾ jungen Königs Franckreich gnant
das ⁸⁾ jr jetz werden hören.

—
Die christlich kron vs ⁹⁾ Franckreich gut
Küng Carle gar ein junges blut,
wer schier betrogen ¹⁰⁾ worden,

die edel Gilg von Gott gesandt,
mit falscher lehr in frembde land ¹¹⁾,
zu lossen ¹²⁾ solchen orden.

—
Das haus Borbon ¹³⁾ hat sich erhebt,
der prinz von Conde hat ¹⁴⁾ für sich gsetzt
wolt solchen glauben mehren,
den küng wolt bringen zpot vnd schand ¹⁵⁾
jm auch abziehen ¹⁶⁾ stett, leüt vnd land,
die kilchen zu ¹⁷⁾ zerstören.

—
Ein völklin thet er nemen an ¹⁸⁾,
schwartz reitter ¹⁹⁾ by viertausent man,
darzu zwölff Fenlin Lantzknechte ²⁰⁾,
darzu auch sein Frantzösische macht
die hat er all zusammen bracht,
wie er vns ²¹⁾ zwingen möchte.

¹⁾ Cysat: Zu lob Gott vnd Marie rein. — ²⁾ C. vnd allem himmelischen here. — ³⁾ C. Se will ich. . . — ⁴⁾ hörend. — ⁵⁾ Der Hugenotisch lutersch. . . — ⁶⁾ Jngewurtzet hat so feern. — ⁷⁾ Eines ⁸⁾ Als. — ⁹⁾ die Cristenlich kron jn. — ¹⁰⁾ getrungen. — ¹¹⁾ Durch falsche leer vss syner hand. — ¹²⁾ Zlassen in. — ¹³⁾ Bourbon. ¹⁴⁾ sich fürhen thet. — ¹⁵⁾ den küng bringenzu spott. . . — ¹⁶⁾ Jn zogen ab. . . — ¹⁷⁾ die kilchenzierd. — ¹⁸⁾ Ein volk das hat er gnommen an. — ¹⁹⁾ Tütsch rütter. — ²⁰⁾ zu füss zwölff fendlin knechte. — ²¹⁾ Jn.

Der künig thet auch wol¹⁾ rüffen an,
Eydgnossen die jn nie hand verlan²⁾,
mit zweivndzwentzig zeichen,
seind wir jm trewlich zogen zu,
der Küng hat wenig rast noch ruw³⁾
biss das ers⁴⁾ möcht erreichen.

Noch hat der künig vil frommer herrn
die solches⁵⁾ vnrecht begerten zweren,
hend ghandlet als die wysen,
von Gwisen das durchleichte⁶⁾ haus,
hat je gethon⁷⁾ sein best voraus,
gantz ritterlich zu preisen⁸⁾.

Was sich in⁹⁾ jeder statt hat begeben¹⁰⁾,
lass ich ein jeden sust¹¹⁾ vernen,
allein so wil ich sagen,
von einer Feldschlacht die beschach,
da man dem feind ist zogen nach,
auff weittem feld geschlagen.

Im fünffzehenhundersten Jar,
vnd zwei vnd sechzig zalt man¹²⁾ für war
liess sich der Feyend sehen,
auff sambstag vor sant Thomastag,
in der Fronfasten mans nennen mag,
ist solches alles geschehen.

Auff Rederen hatten wir gut geschütz,
welches für war gar wenig nützt,
von hand so¹³⁾ musst man stritten,
es was kein vorthel in der wehr,
sie ruckten allenthalben her,
vorn an beiden sitten¹⁴⁾.

Blyweilen¹⁵⁾ ist ein¹⁶⁾ Flecken gnent,
die Reütter kamen hinein¹⁷⁾ gerent,
die ordnung woltens¹⁸⁾ brechen,

die Schweitzer waren namlich leüt¹⁹⁾,
vmb jres²⁰⁾ schiessen gaben sie neüt²¹⁾,
wir thatens²²⁾ nider stechen.

Als vil als²³⁾ jr seind ind ordnung kon
deren ist keiner nie²⁴⁾ khon deruon,
man thet sich mannlich halten,
auff beidien seitten renten sie an²⁵⁾,
man thet ihn dapffer widerstan,
die Jungen als die alten.

Die Lantzknecht griffens²⁶⁾ vornen an,
dessgleichen horte²⁷⁾ nie kein man,
drey strenger angriff also²⁸⁾ harte,
die all zusammen griffen an,
sie²⁹⁾ begerten keiner anderer Nation,
man dorfft der hallenparten.

Ein strenges fechten da beschach,
biss das man sie zur flucht hat bracht,
das fussvolck als erschlagen,
darzu die Fenlin gnommen³⁰⁾ all,
mir lobten Gott mit trewen schon³¹⁾,
vnd waren vnuerzaget.

Noch waren der schwarzen reütter vil
die auch all kamen³²⁾ zu dem spil,
vns grausam angerennet,
zum dritten mal solches geschach,
doch gab vns Gott sein hilff vnd gnad,
das sie vns nit zertrennet.

Mir ruckten wider zu dem geschütz,
das ander volck hat wenig gnitz,
hat³³⁾ vns als zugesehen,
vnd zuletzt vnser³⁴⁾ frommen lantzknecht gut
sie satzten³⁵⁾ zu vns leib vnd gut,
das muss ich jn verjehen.

¹⁾ Der künig der thet ruffen an. — ²⁾ Die Eidgnossen die Jn nie verlan. — ³⁾ der künig hat gar wenig ruw. — ⁴⁾ Bis er vns. — ⁵⁾ sölich. — ⁶⁾ durchlüchtig. — ⁷⁾ Haß dargethon. — ⁸⁾ prysen. — ⁹⁾ by. — ¹⁰⁾ begän. — ¹¹⁾ selbs. — ¹²⁾ Sechzig vnd zwey gezelt. — ¹³⁾ da — stritten. — ¹⁴⁾ vorren vnd zbeden — sitten. — ¹⁵⁾ Blövilla. — ¹⁶⁾ der. — ¹⁷⁾ in. — ¹⁸⁾ Jn d'ordnung thetends. — ¹⁹⁾ lüt. — ²⁰⁾ vmb allir. — ²¹⁾ nüt. — ²²⁾ man thet sy. — ²³⁾ fehlt C. — ²⁴⁾ der ist nit einer. — ²⁵⁾ vff beden sytten randtens an. — ²⁶⁾ griffend vns. — ²⁷⁾ derglich erhort noch. — ²⁸⁾ fehlt C. — ²⁹⁾ fehlt C. — ³⁰⁾ gwunnen. — ³¹⁾ mit richem schall. — ³²⁾ die all erst kamend. — ³³⁾ Hat als. — ³⁴⁾ zletzt vnsere. — ³⁵⁾ die satztend zu vss frischem mut.

Bei mir¹⁾ hielt auch ein Reisig hauff,
die all zuletzt auch stachen druff²⁾,
etlich Spanier vnd Frantzosen,
mir satzten all zusammen gschwindt,
die Reütter verstoben wie der wind,
sie wolten vns nit³⁾ losen.

Zum dritten mal mir kniet sind,
das allweg kamend vnser feind,
Wir battens Gott den Herren,
das er vns geb sterck⁴⁾ vnd krafft,
das den der allmechtig hat geschafft⁵⁾,
das wir vns mechten erwehren⁶⁾.

Den herren von Gwisen muss ich loben,
ist mit der vorhut fürgezogen,
hat⁷⁾ sechzehn Fenlin bestritten,
frantzösisch hugenötisch knecht,
den hat er gen die⁸⁾ blonung recht,
kam doch zu vns geritten.

Die Reütter die vor vns flohen har,
der selb⁹⁾ nam er gar¹⁰⁾ eben war,
thet sie gar treulich bleitten¹¹⁾,
sie flohend all ab weitem¹²⁾ feldt,
die rechte warheit ich hie meld,
sie wolten vnser nit¹³⁾ beitten.

Also hat auch¹⁴⁾ ein end die schlacht,
die¹⁵⁾ hat gewert biss in die nacht,
das veldt hand mir¹⁶⁾ behalten,
der Printz von Conde ward gefangen,
nach dem wir hatten ein¹⁷⁾ verlangen,
er ward gar schön behalten¹⁸⁾.

Man achtet¹⁹⁾ bey acht tausend man,
die sie auff der walstat hand gelan²⁰⁾,
das fussvolck²¹⁾ Fenlin vnd wehre,
vier fanen liessen die Reütter²²⁾ da,
die vnseren bliben auffrecht stan,
Gott sei²³⁾ es lob vnd ehre.

O reicher²⁴⁾ Gott in deinem²⁵⁾ thron,
die deinen²⁶⁾ hast du nie verlon,
wie übel wir handt²⁷⁾ glitten,
zu helffen bist alweg bereit²⁸⁾,
auff heüt²⁹⁾ hast vns die gnad erzeigt,
vnd³⁰⁾ treülich³¹⁾ für vns gestritten.

Maria mutter reine meid,
dein³²⁾ liebes kind dir nüt verseit,
deinr³³⁾ fürbit hand wir gnossen,
der tag dein³⁴⁾ heilig sampstag was,
als himmels hör³⁵⁾ nam vnser war,
die gnad von Gott ist gflossen.

O treuwer Gott herr Jesus Christ,
der vnser rechter veldtherr ist³⁶⁾,
durch deinen³⁷⁾ heiligen namen,
verleih vns hie die sterck³⁸⁾ vnd krafft,
wünscht *Hans Krafft* vns allen saman³⁹⁾.

Der vns das Liedlin hat gemacht,
ein freier schreiber hat es betracht,
hats dick gar wol gesungen,
ist selber auch an der schlacht gesein
Gott woll vns allen gnedig sein,
den alten als den jungen.

¹⁾ Jnen. — ²⁾ So auch erst zletzt stach daruff. — ³⁾ nit mer. — ⁴⁾ sterke. — ⁵⁾ die allmechtigkeit gottes söllichs schafft. — ⁶⁾ Jr aller zu erwerben. — ⁷⁾ fehlt C. — ⁸⁾ ir. — ⁹⁾ C. selben. — ¹⁰⁾ fehlt C. — ¹¹⁾ Hatt sy trülich beleitet. — ¹²⁾ wittem. — ¹³⁾ Sy wolltend nit mer. — ¹⁴⁾ da. — ¹⁵⁾ das. — ¹⁶⁾ wir. — ¹⁷⁾ thetend. — ¹⁸⁾ fehlt Cysat, die Abschrift von 1563 hingegen bringt den Vers mit Schlusswort «gehalten». — ¹⁹⁾ acht es by. — ²⁰⁾ die sy vns vff der wallstatt glan. — ²¹⁾ dess fussfolks. — ²²⁾ liessend drütter. — ²³⁾ sige. — ²⁴⁾ richer. — ²⁵⁾ dinem. — ²⁶⁾ dinen. — ²⁷⁾ Am Crütz hast für vns. — ²⁸⁾ bist du allzyt geneigt. — ²⁹⁾ vff hütt. — ³⁰⁾ fehlt C. — ³¹⁾ trülich. — ³²⁾ din. — ³³⁾ diner. — ³⁴⁾ din. — ³⁵⁾ himlisch heer. — ³⁶⁾ der du vnser ... bist. — ³⁷⁾ dinen. — ³⁸⁾ Verlich vns witter sterke. — ³⁹⁾ Statt dieses und der folgenden Verse bringt Cysat

Fürhin zu bliben sigehafft,
Wünscht Hans Craft allen saman.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Archiv für schweizer. Geschichte, herausg. v. d. allgem. geschichtf. Gesellsch. d. Schweiz. 18. Band. S. XLII u. 420. Zürich, S. Höhr 1873. 8. — Inhalt: *Gisi*, Dr. W. Ueber die Entstehung der Neutralität v. Savoyen S. 1. — *Fechter*, Dr. D. A. Die im westphäl. Frieden ausgesprochene Exemption der Eidgenossenschaft v. Reiche S. 76. — *Marmor*, Dr. J. Die Beziehungen der Stadt Constanz zu der Eidgenossenschaft während des Mittelalters (1259 bis 1520) S. 111. — *Liebenau*, Dr. H. v. Urkunden u. Regesten zur Geschichte des Gotthardpasses 1402—1430 S. 190. — *Strickler*, J. Eine chronolog. Berichtigung zu Valentin Tschudis Glarner-Chronik S. 247.

Geschichtsfreund. Mitthlgen des histor. Vereins d. fünf Orte. XXVIII. Band. S. XXIII u. 350, mit 3 Tfl. Einsiedeln, Benziger 1873. 8. Inhalt: *Schneller*, J. Die Fresken des ehemaligen Jacob v. Hertensteinischen Hauses in Lucern und die Urkunden-Regesten des Hertenstein. Familien-Archives S. 1. — *Bölsterli*, J. Die bischöflich-constanzischen Visitationen im Kt. Luzern S. 48. — *Deschwanden*, K. Ein Landtag in Stans um Todtschlag S. 179. — *Hammann*, H. Die verzierten Backsteine (Briques) der Schweiz, namentlich in St. Urban, aus dem 12. Jahrh. S. 191. — *Burch*. Der Felssturz zu Sisikon, Kt. Uri, S. 205. — *Kiem*, P. M. Die Entwicklungsgeschichte u. die Landammänner v. Unterwalden ob dem Walde S. 208. — *Wickart*, P. Blinder Kriegslärm in Zürich gegen die Orte Schwyz u. Zug, 1756, 6. Weinm. S. 278. — *Schneller*, J. Das Hofrecht v. Emmen v. Jahr 1537 S. 288. — *Aebi*, J. L. Die Stiftskirche zu Bero-Münster, ihre Geschichte u. ihr Baustyl S. 293 (auch separat). — *Schneller*, J. Urkundenlese aus dem Stadtarchiv Lucern S. 322. — *Bölsterli*, J. Die Pfarrei Uffikon S. 338.

Jahrbuch d. histor. Vereins des Kt. Glarus. Zehntes Heft. S. 100 u. 48. Zürich u. Glarus, Meyer und Zeller 1874. 8. — Inhalt: *Dinner*, Dr. F. General Niklaus Franz v. Bachmann-An-der-Letz und seine Beteiligung am Feldzuge von 1815. S. 1. — *Blumer*, Dr. J. J. Aegidius Tschudi als Geschichtsschreiber S. 81. — Urkundensammlung zur Geschichte des Kt. Glarus (Forts.) No. 191 (Nachtrag z. J. 1351) — 201 (1437, Jan. 30).

Urkundenregister, schweizerisches. Redigirt v. Prof. Dr. B. *Hidber*. 2. Band 4. Heft: Nr. 2810 (1200?)—2874 (1198—1223). Register. S. 481—592. Bern, Wyss 1873. 8.

Amiet, J. J. Aelteste Buchdrucker u. Papierfabrikanten in Basel («Basler Nachrichten» 1873 Nr. 152, Beilage).

— — Geschichtliches über die Burg der Grafen von Buchegg («Basler Nachrichten» 1873 Nr. 253 — 259, Feuilleton).

Bartsch, K. Alt- und Mittelhochdeutsches aus Engelberg («Germania» 1873, S. 45 ff).

Benziger, P. B. Rektor P. Gall Morel (Programm der Lehr- u. Erziehungsanstalt Einsiedeln f. 1872/73). S. 28. Einsiedeln, Benziger 1873. 4.

Der uralten wytbekannten Statt Zürich gestalt und gelägenheit, wie sy zu diser zyt in wäsen, ufgerissen und in grund gelegt durch *Josen Murer*, und durch *Christoffel Froschower*, zu Eeren dem Vatterland gedruckt Jm M. D. LXXVI. Jar. — Lithogr. v. J. J. Hofer in Zürich.

Eggenschwiler, K. Professor Dr. Walther Munzinger («Das Schweizerhaus» Bern, 1874 S. 39—64).

Erinnerung aus der Geschichte des Grossmünsters zu Zürich. Zum Gedächtniss an J. J. Breitinger † 14. Dez. 1776. Der allg. geschichtf. Gesellsch. der Schweiz gewidmet bei ihrer Jahresversammlung in Zürich am 19. August 1873. S. 11. gr 8.

Fiala, Dompropst Fr. Das Franciscanerkloster u. der letzte Franciscaner in Solothurn. Ein Nekrolog. S. 16. Solothurn, Druck v. B. Schwendimann 1873. 8.

— — Zum Andenken an Peter Hänggi, Domherr u. Stadtbibliothekar in Solothurn. Lebensskizze u. zwei Predigten. Mit Portr. S. 31. Solothurn, B. Schwendimann 1873. gr. 8.

Flugi, A. v. Die Volkslieder des Engadin. Strassburg, Trübner 1873. 8.

Freiburger Diözesan-Archiv. 7. Band. Freiburg i. Br. 1873, enthält u. A.: Ulrich. v. Richental u. seine Concilschronik, v. Stadtarchivar Marmor. — Constanzer Weihbischöfe (1076—1548), v. Dekan Haid.

- Furrer**, le R. P. Histoire du Valais. Trad. de l'allemand par *Roger de Bons*. Tome I. VIII et 392 pp. in 8. Sion, A. Galerini 1873.
- Huber**, A. Rudolf v. Habsburg vor seiner Thronbesteigung. Vortrag. Wien, 1873.
- — J. Stiftspropst u. Domcapitular. Die Urkunden des Stiftes Zurzach. Beigabe: Ergänzungen zu des Verfassers fröhern Druckschriften über das Chorstift. S. VIII u. 456. Aarau, Commissionsverlag v. J. J. Christen 1873. 8.
- Hug**, Prof. Dr. A. Aufführung einer griechischen Comödie in Zürich am 1. Januar 1534. Vortrag. S. 36. Zürich, S. Höhr 1874. 8.
- Kehrein**, J. Lateinische Sequenzen des Mittelalters, aus Handschriften u. Drucken herausgegeben. Mainz, Kupferberg 1873. 8. (De S. Columbano Nr. 539, de SS. Felice et Regula Nr. 561 u. 562, de S. Findano Nr. 563, de S. Florino Nr. 564, de S. Fridolino Nr. 579, de S. Gallo Nr. 580 u. 581, de SS. Gallo et Othmaro Nr. 582 u. 583, de S. Gebhardo Nr. 584 u. 585, de S. Conrado Nr. 619 u. 620 de S. Mauritio Nr. 654, 655, 656, 657 und 658, de SS. Mauritio et Sociis Nr. 659 u. 660, de S. Notkero Nr. 677 u. 678, de S. Othmaro Nr. 685, de S. Pelagio Nr. 690, de S. Pirminio, Nr. 691; de S. Sigismundo Nr. 707, de S. Theodulo Nr. 724, de S. Verena Nr. 863 u. 864, de S. Wiborada Nr. 865.)
- Keller**, Dr. F. Archäologische Karte der Ostschweiz, mit Erläuterungen u. 2 Taf. Abbld. S. IX u. 32. Zürich, Wurster u. Cie. 1873. 8.
- Kleissner**, O. Die Quellen zur Sempacher Schlacht u. d. Winkelriedsage. S. VIII u. 68. Göttingen, Dieterich 1873. 8.
- Lang**, Rector Fr. Amanz Gressly. Lebensbild eines Naturforschers Mit Portr. S. 28. Solothurn, J. Gassmann, Sohn, 1873. 4.
- Leonhardi**, G. Der letzte Bündner Landvogt im Veltlin («Das Schweizerhaus» 1874, S. 70 - 81).
- Marc-Monnier**. Genève et ses poètes du XVI^{me} siècle à nos jours. Paris et Genève 1874. Un vol. in-8 de 519 pp.
- Meyer v. Knonau**, G. Die Sage von der Befreiung der Waldstätte. Die Ausgangsstelle, das Erwachsen u. der Ausbau derselben. Oeffentl. Vorträge gehalten in der Schweiz II. Bd. 8. Heft) S. 52. Basel, Seewighauser'sche Verlagsbuchhandlung 1873. 8.
- Mörikefer**, J. C. J. Breitinger u. Zürich. Ein Kulturbild aus der Zeit des 30jähr. Krieges. S. VIII u. 304. Leipzig, S. Hirzel 1874. 8.
- Nüschelet**, A. Die Gotteshäuser der Schweiz. 3. Heft: Bisthum Constanz. 2. Abthlg.: Archidiakonat Zürichgau. S. XII u. 279--634. Zürich, Orell Füssli u. Cie. 1873. gr. 8.
- Rahn**, Prof. Dr. J. R. Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters. I. Band. S. 492. Zürich, H. Staub 1873. Lex. 8.
- Roget**, A. Histoire du peuple de Genève depuis la Réforme jusqu'à l'Escalade. T. II. livr. 2. 140 pp. in-12. Genève, J. Jullien. 1873.
- Saussure**, H. de. Notice biographique sur Eduard-René Claparède. Av. portr. 28 pp. in-4. Genève et Bâle, H. Georg. 1873.
- Schneebeli**, J. Hans Georg Nägeli. Lebensbild auf den 100jährigen Gedenktag 26. Mai 1873. S. VIII. u. 192 Zürich, Müller 1873. 8.
- Senn**, N. Alte Offnungen, Landtrechte, Dorfrächte vnd Hofsrechte. S. 91. Frauenfeld 1873. 8.
- Strickler**, Joh. Lehrbuch der Schweizergeschichte. 2. gänzl. umgearb. Aufl. S. 576. Zürich, Orell Füssli u. Cie. 1873. 8.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Nº 4.

Vierter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1874. 3.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbüros und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der
J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 444. Urkundliches aus St. Gallen, I., v. Dr. H. Wartmann. — 445. Zur Gaugeographie, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 446. Memorabilia Episcopicellensia, v. Dr. E. v. Muralt. — 447. Die Namen Wehnthal u. Siggenthal, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 448. Note sur la bataille de St. Jacques d'après des documents français, par C. Favre. — 449. Basel verbietet das Singen aufreizender Lieder, v. Th. v. Liebenau. — 450. St. Theodors- oder St. Theodulstag als Urkundendatum, v. Fr. Fiala. — 451. Schreiben Carl's V. an den Cardinal Schinner, mitgeth. v. L. v. Riedmatten. — 452. Hans Bircher von Luzern, v. Th. v. Liebenau. — 453. Todtenschau, v. Fr. Fiala. — Literatur.

144. Urkundliches aus St. Gallen.

I.

Seitdem Hr. Professor G. Meyer v. Knonau in dem Excurs V zu seiner neuen Ausgabe und Bearbeitung Ratperts eine Reihe von «Nachträgen zum Urkundenbuche der Abtei St. Gallen» gegeben hat, sind wieder verschiedene neue Nachträge und Ergänzungen zum Vorschein gekommen. In erster Linie zwei Pergamentblätter im Staatsarchiv Zürich, beides Traditionen aus der Zeit Karls des Grossen, die erste Copie, die zweite Original; jene durch die Hand eines ungeschickten Schreibers in Unordnung gebracht, diese durch Ungunst des Schicksals verstümmelt. Dennoch verdienen sie in hohem Grade eine Veröffentlichung. Die Gefälligkeit von Hrn. Staatsarchivar Dr. Strickler macht mir dieselbe möglich.

1.

Richsind und Wenilo übertragen ihren Besitz zu Lausheim an
St. Gallen.

Lausheim. 780. Mai 11.

¶ Sacra sancta eccllesia sancti Gallonis, constructa in Durgavia in pago Arbonense, ubi Egino episcopus una cum monachis suis preesse videtur. Ego igitur in Dei nomen Risinda (et) Wenilo tradimus res nostras in Lusheim¹⁾, quidquid ibidem visi sumus habere, exceptum quod ea(!) in dote donavi, hoc est sola, acra, prata, silvis, pascuis, aquis aquarumque^{a)} decursibus, tam

mobilem, quam (im)mobilem^{b)}, omnia ex omnibus tradimus adque transpondimus ad supradictam eglesiam; in^{c)} ea vero rationem, ut annis singulis censum solvam, hoc est x modios te annuna^{d)}, frisgingas saiga valente. Et post discessum meum ad supra dictam eglesiam revertatur, ut quidquid rector ecclæ exinte facere voluerit, libera(m) ac firmissima(m) in Dei nomine^{e)} in omnibus abiat^{f)} potestatem. *Si quis vero, nos ipsi aut heredes nostri aut ulla opposita persona contra hanc cartam ire, temptare vel inrumbere voluerit, solvat parti custodiente dubium tantum, quantum in ipsam donationem infertum est, et fisco auri uncia^{g)} una et argento pontera duo et nihilo minus^{h)} presens donatio istaⁱ⁾ omni tempore firma et stabilis permaneat cum stipulationem subnixa.* Actum Lu u cheim (!) puplice. Signum H u g i p e r t o^{k)} teste est (!). signum R i h p e r t o teste. signum H v i t p e r t o teste. signum R e h i n p e r t o. signum Ha usperto (!) teste, signum L a n t p e r t o teste. R i h p a l t o teste^{l)}. Ego R o d o l t u s presbiter scripsi et subscrispsi. Notavi die Joves, v idus madias, anno xii regnante domino nostro C h a r o l o rege Francorum sub U o d a l r i c h o comite^{m)}.

a) „aquarumqui“, Ms. b) „mobileom“, Ms. c) das „i“ auf einer Rasur. d) „nuna“ auf einer Rasur. e) „nom.“ Ms. f) Hier hat der Abschreiber offenbar eine Zeile übersprungen, die annähernd so gelautet haben muss, wie die in Cursivschrift eingeschobenen Worte. g) „uncia“ auf einer Rasur. h) „me“ Ms. i) „istic“ Ms. k) das „i“ über der Zeile nachgetragen. l) Zwischen die Namen der Zeugen sind hier noch folgende Worte eingeschoben: „si cum evenerit necessitas redtam tres solitos et habiat potestatem te suum (?) causam“. m) Dem Texte angehängt sind noch folgende Worte: „sic(!) censo demiserit tres annos sedet(!) vel(?) ipso monasterio“. Wahrscheinlich waren diese zwei abgerissenen Sätze Notizen auf der Rückseite des Originals, die vielleicht bei der Ausführung hätten benutzt werden sollen (vergl. die folgende Urkunde), jedenfalls aber von dem Abschreiber verständnislos an beliebiger Stelle untergebracht worden sind. Ihr Sinn ist insoweit klar, dass einerseits im Falle der Notwendigkeit die Wiedereinlösung gegen Bezahlung von 3 Schillingen vorbehalten und anderseits der gänzliche Heimfall an das Kloster bei dreimaliger Versäumniss des Zinses ausgesprochen werden soll. statt „sic“ ist daher unter m) unbedingt „si“ zu lesen und statt „sedet vel“ etwa „reddatur“ oder „redeat ad“ zu verbessern.

¹⁾ Lausheim, Besirksamt Bonndorf, Grossherzogthum Baden. Vrgl. Urkundenbuch I. n. 268. II. n. 442.

Die regelmässige und gute Schrift der Urkunde weist auf die Mitte des IX. Jahrhunderts. — Verbessert habe ich in dem Texte nur eigentlich sinnlose Ausdrücke. Wie viel von den übrigen grammatischen Unregelmässigkeiten auf Rechnung des unzweifelhaft in weit ältern Formen abgefassten Originals (ecclæ od. eglesia, annuna, exinte, abiat und Aehnliches sind z. B. noch Spuren der ursprünglichen Schreibart) und wie viel auf Rechnung des mit sehr geringem oder gar keinem Verständniss der Vorlage copirenden Schreibers kommt, wäre schwer auszumitteln. -- Auf der Rückseite findet sich in Majuskeln die Ueberschrift: Traditio Rihesindæ et Wenilonis ad Lusheim; cap XXI.

Das D a t u m stimmt genau zu der Epoche vom 9. Oct. 768.

2.

Gisalher überträgt seinen Besitz zu Merzhausen an St. Gallen.

Hartkirch 804.

†† In Dei nomine perpet(r)andum^{a)} unicuique, quod ewangelica vox admonet dicens: date elimosynam et omnia munda sunt vobis. Idcirco ego Gisalher cogitavi de innumerabilibus peccatis meis, ut veniam^{b)} in futuro consequi merear. Trado igitur ad monasterium sancti Gallonis, quod est constructum in pago

Durgaugense vel in situ Arbonense, ubi ipse in corpore requiescit; et hoc est quod dono in pago *Brisagauge in Merishusa*¹⁾ *marcha et in loco qui dicitur Cundherreshusir*^{e)} ²⁾). Dono ibidem quicquid in hac die presente visus sum habere, id est casis, *domibus, mancipiis, pratis, pascuis, vineis, silvis, aquis aquarumve decursibus*, cultis et incultis, mobilibus et immobilibus, excepto Winimundo cum hoba sua, id est omnia quicquid habere *ibidem in illa marcha et in supradicto loco visus sum*, transfundo ad monasterium sancti Gallonius vel rectoribus ipsius monasterii, id est Eginoni episcopo et Werdone abate, habendi et^{d)} *commutandi et faciendi quicquid exinde voluerint habeant potestatem*. In ea vero ratione, ut censum exinde solvam tempus vite mee XV denarios vel XV modios de anona vel totidem siglas de vino^{c)} et filii mei post obitum *meum cum eodem censu preserviant*. Si quis vero aut ego ipse aut aliquis de eredibus meis vel quislibet ulla obposita persona, qui contra anc tradicionem venire temptaverit aut eam infrangere voluerit, *auri uncias III et argenti pondera V coactus persolvat cum stibulacione subnixa*. Actum in Hardchirihha³⁾ villa puplici presentibus *quorum hic signacula continentur*. † *Gisalheri auctoris, qui hanc tradicionem fieri rogavit*. † *Lantpert testis*. † *Toato testis*. † *Roadhart testis*. † *Herirat testis*. † *Ruadpoto testis*. † *Ruadheri testis*. † *Cundheri testis*. † *Hadapret testis*. † *Otmar testis*. Ego itaque Plidolfus cancellarius anno XXXIII regnante domino gloriosissimo rege Francorum scripsi et subscripsi, sub Odalrico comite.

a) Das „d“ auf einer Rasur. b) An der Stelle eines ausradirten ursprünglichen „inveniam.“ c) Das Ms. scheint eher „Cundherrerhusir“ zu lesen, was aber doch nur Verschreibung sein könnte. d) Das „et“ ist fraglich. e) Die gleiche Anzahl der „siglas de vino“ setze ich nach Analogie der Notiz auf der Rückseite des Pergaments, die sofort folgt. Die Zinsbestimmung „XV denarios etc.“ ist nämlich mit einem Verweisungszeichen auf diese Stelle unten nachgetragen und bricht mit „ano“ an dem beschädigten Rande des Pergaments ab.

Auf der Rückseite des Pergaments finden sich, leider theilweise verblichen und auch mit den besten Reagentien nicht mehr sicher vollständig zu entziffern, folgende Notizen zur Aufsetzung der Urkunde, gewissermassen das Thema derselben:

Tradicio quod fecit Gisalher ad (?) sancto Galloni quicquid in Merishusun⁴⁾ et in illa marcha Ratleik cum . . . te (?)^{a)} sua cum . . .^{b)} sit, nisi Winimunt es^{b)}. et in censum quattuor siglas de vino^{c)}, quattuor denarios, quattuor modia vilatico^{d)}; post quoque discessum meum infantis (!) mei VI denarios, VI siglas, VI modia; post quoque discessum illorum X denarios, X siglas, X modia.

Lantberet. Talto(?). Ruadherit(?). Herirat^{e)}. Ruadpoto. Ruadhart^{f)}. Gundhere. Hadaberet. Otmara.

a) Es scheinen bei der ersten Lücke 6 Buchstaben zu stehen, in der zweiten 7 ; trotz aller Bemühung brachte ich nichts Vernünftiges heraus. Für sicher glaube ich dort als zweiten und vierten Buchstaben „h“ und „b“ geben zu können; hier sind die ersten 4 Buchstaben kaum anders als „fest“ zu lesen. Die zwei „cum“ scheinen mir ebenfalls sicher. b) „tes“ steht über der Zeile. c) „vino“ ist sehr undeutlich, muss aber dem Sinne nach richtig sein. d) „ti“ über der Zeile. e) Sehr unsicher, jedenfalls nicht Toato, wie im Texte ; dagegen können die drei mittleren Buchstaben auch „dto“ gelesen werden. f) Die ausgehenden Laute können auch „irt“ gelesen werden. Dem Schreiber scheint neben dem „heri“ ein „hart“ oder „bert“ vorgeschwungen zu haben. g) Das „H“ nach den Zeugennamen des Textes ergänzt. h) „Ru“ nach dem Texte ergänzt.

So unvollständig und flüchtig geschrieben diese Notiz ist, dient sie doch in verschiedener Beziehung sehr gut zur Ergänzung des so stark beschädigten Textes; mit dem Ratleik der Notiz weiss ich freilich Nichts anzufangen. Die ursprünglichen Zinsbestimmungen sind bei Ausfertigung der Urkunde zum Vortheil des Klosters vereinfacht und verschärft worden.

¹⁾ Merzhausen, Landamt Freiburg, Grossh. Baden. ²⁾ Unbestimbar; doch darf es vielleicht mit dem späteren Kloster Günterthal bei Freiburg in Beziehung gesetzt werden. ³⁾ Fällt offenbar zusammen mit dem in Mone's Zeitschrift XIV. 394 unter den «ausgegangenen Orten» angeführten «Hartkilch» bei Uffhausen und Wendlingen, ganz nahe bei Freiburg und Merzhausen.

Original mit vielen cursiven Elementen. Zwei andere Urkunden, die doch wohl demselben Schreiber Plidolf angehören, obschon er nur hier «cancellarius» genannt wird, sind nur noch in Copien erhalten, vgl. Urkundenbuch I. n. 126 u. 203. Die starke Beschädigung dieses Documents röhrt von Mäusefrass her. — Auf der Rückseite findet sich die gleichzeitige Aufschrift: Traditio Gisalheri.

Das Datum ist nach der Epoche vom 4. December 771 angesetzt, nach Analogie vom Urkundenbuch I. n. 203

H. W.

145. Zur Gaugeographie.

In meiner Gaugeographie, Mittheilungen d. historischen Vereins v. St. Gallen, Heft XIII, erklärte ich p. 202 und nochmals p. 250, in Uebereinstimmung mit Stälin: Wirtembergische Geschichte, Bd. I, p. 299 und Wartmann: Urkundenbuch v. St. Gallen, Nr. 573: Erläuterungen, die Ortsnamen «Haboneswilare» oder «Habenwilare» und «Thruoanteswilare» oder »Druanteswilare», welche in Urkunden König Ludwigs von 873(?) und 879 (Wartmann: Nr. 573, mein Excurs V. Nr. 3) vorkommen, als «Happenweiler» und «Trutzenweiler», Weiler der zum wirtembergischen Oberamte Ravensburg gehörenden Gemeinden Kappel und Schmaleck (Neugart, Codex diplom. Alemanniæ, Nr. 489, hatte an Hassenweiler und Dankertsweiler im gleichen Oberamtsbezirke gedacht). Auf der neulich abgehaltenen Versammlung des Bodenseevereins theilte mir aber der mit Specialforschungen über den Linzgau beschäftigte Hr. Professor Sambeth, Pfarrer in Ailingen, mit, dass die Namen auf südlicher, näher am Bodensee im Oberamte Tettnang liegende Localitäten zu beziehen seien, nämlich auf Appenweiler, Gemeinde Ettenkirch, fast $\frac{3}{4}$ Meilen nordöstlich, und Trautemühle, Gemeinde Berg, etwas über $\frac{1}{4}$ Meile südlich von (dem Pfarrorte Unter-)Ailingen, was allerdings in sofern passen würde, als in beiden Urkunden die in Frage kommenden Oertlichkeiten mit Ailingen in nahe Verbindung gesetzt werden (Happenweiler und Trutzenweiler dagegen liegen mehr als $1\frac{1}{4}$ und $1\frac{3}{4}$ Meilen in nördlicher Richtung von Ailingen entfernt, Entfernungen, welche allerdings noch nicht gegen die Möglichkeit jener ersten Erklärung sprechen). Darnach wären auf meiner Karte II die zwei zumeist nordöstlich liegenden mit L. (Linzgau urkundlich bezeugt) versehenen Orte Happenweiler und Trutzenweiler zu streichen, und in der Höhe von Theuringen gegen die Schussen hin Appenweiler L., gleich bei Aistegen Trautenmühle L. einzufügen; es stimmt nun auch besser zur kirchlichen Eintheilung, nach der das Ruralcapitel Theuringen dem südöstlichen Linzgau entspricht. — Dagegen wird in der Urkunde von 879 der dort gleichfalls genannte Ort Achstetten nicht in den Linzgau gesetzt, so dass von einer Nöthigung, den Namen auf Aistegen (Eichistec) zu beziehen, keine Rede sein kann, ganz abgesehen davon, dass die Endungen »stetten» und «stegen» sich völlig ausschliessen.

M. v. K.

146. Memorabilia Episcopicellensia.

(Mitgetheilt von Dr. E. von Muralt.)

(† Zeichen des Spitals. F. Freiheitsbriefe).

918. B. Salomon von Konstanz bringt den Leib des hl. Pelagius von Rom nach Konstanz, dann nach Bischofszell. Benediktinerkloster. Canonicats-Propstei, der hl. Jungfrau, den hl. Theodor und Pelagius geweiht. Kirchthurm (Memorabilien Diethelm's, Stadtschreibers von Bischofszell).
1155. 1270. Joh.. v. Hohenfels. — Erster (?) Propst. — (M. D.)
- 1350, Juli 21. B. Ulrich. — Freiheitsbrief. — 3 F.
- 1351, April 8. “ — “ — 39 F.
- 1353, Oct. 15. Vladislaus, Herzog von Teschen. — Vidimus. — 22/29. — Kein Bischofszeller vor fremde Gerichte zu laden.
- 1358, n. St. Agnes, Jan. 21. Bischof Heinrich. Ueber Marktrecht und Todtschlag. — 45/46. F.
- 1361, Mai 28. “ — Freiheitsbrief. — 7/27.
- 1366, Sept. 27. “ — 19 F.
- 1369, Juni 10. Vicar Heinrich's. — Spitalbrief. — 4/11 F.
- 1375, Dec. 7. B. Heinrich. — 20 F.
- 1377, Mai 5. “ — 121 †.
- 1379, Juli 19. “ — Ablass für den Spital. — 3/16 †.
- 1380, April 23. Wenzel. — Freiheitsbrief. — 3.
- 1384, ? Albrecht von Bussnang. — Vidimus. — 14/187.
- 1385, Jan. 14. Konrad Berchtold zum Heiligenberg, Landrichter. — Vidimus. — oder Feb. 25. 11/31 F.
- 1387, April 15. Hs. Fry Landrichter im Hegäu. — Vidimus. — 25/26 F.
- 1387, Mai 1. Urban VI, pont. IX^o. — Immunität des Spitals. — 1. — Bulle.
- 1388, Sept. 23. B. Burkhard. — 46/13 F.
- 1396, 20. Jan. Otto von Thierstein, Landrichter. — Vidimus. — 51 F.
oder Feb. 24.
- 1399, Sept. 3. B. Markward. — 13/30 F.
- 1402, Sept. 1. “ — 33/57 F.
— 2. “ — 40/48 F.
— 4. “ — 29/49 F.
- 1403, Mai 1. Alb. von Haidelberg. — Vogtbrief.
- 1407, Jan. 10. B. Albrecht. — Confirmation. — 10/16 F.
oder Feb. 14.
- 1407, Feb. 21. Fritz von Anwil. — Vogtbrief. — Verbrennung durch die Appenzeller und St. Galler. (M. D.)
- 1408, Mai 21. Bertz von Hödorf. — Vogtbrief.
- 1410, Nov. 4. Bischof Albrecht. — Confirmation. — 2/10 F.
- 1411, Feb. 24. Bischof Otto. — Confirmation. — ? F.
- 1411, Aug. 4. Bertz von Hödorf. — Vogtbrief.
- 1415, Juni 23. Kaiser Sigismund. — 21/24 F.

- 1415, Juli 7. Bischof Otto. — Lehnbrief. — 109 † — Um den Zehnten in Hauptwil.
- 1419, Mai 19. Brand, in welchem das S. Pelagistift alle seine Dokumente verliert.
- 1423, Juli 17. Albert von Landenberg, Ritter. — Vogtbrief.
- 1427, April 24. Abt Heinrich. — Lehnbrief. — 108 †. — Hof Sorendal.
- 1429, Sept. 28. Walter von Anwil. — Vogtbrief.
- 1431, Mai 30. Burkhard Flächtlin, Landrichter im Kleggau. — Vidimus. — 28/52 F.
- 1432, Sept. 22. Kapitel. — 34/128 F.
- April 1. Ulrich von Hohenklingen, Landrichter im Thurgau. — Vidimus. — 12/53 F.
- 1434, Sept. 28. Sigmund. — Confirmation. — 4 F.
- Oct. 20. Bischof Friedrich. — Confirmation. — 31 F.
- 1435, Feb. 27. » » — Lehnbrief.
- 1436, Oct. 22. Bischof Heinrich. — Confirmation. — 36 F.
- 1437, Aug. 5. » » — Lehnbrief.
- 1438, Juli 3. Abt Kaspar. — Lehnbrief. — Konrad von Haidelberg für die Höfe Loppach, Hall, den Wiger in dem Haida, 2 Wiger in Asta und das Oberholz.
- 1439, März 4. Bischof Heinrich. — Lehnbrief für den Stain und Burgstal Haidelberg, den Buldhof und Weingarten, die Hub und die Vogtei zu Hohendannen. — Hansen Anshelm, des Raths von B. Gericht, Zwing und Bännen und alle Früchte, Nutzen, Rechte, nichts ausgenommen noch vorbehalten.
- 1442, Aug. 1. König Friedrich. — 18/26 F.
- 1443, Juni 17. Anton, Schenk von Landegg. — Vogtbrief.
- 1452, Dec. 15. Bischof Heinrich.
- 1454, Dec. 2. Konrad, Schenk von Landegg. — Vogtbrief. — 16 F.
- 1456, Jan. 22. Hans von Höwen zu der hohen Treuss? — Vogtbrief.
- 1459, Jan. 19. Friedrich von Höwen. — Vogtbrief.
- 1461, April 1. Jo. Stubenrauch, Freirichter. — Vidimus der Schöffen von B. — 47 F.
- Oct. 31. Bischof Heinrich. — 37 F.
- Nov. 16. Hans von Anwil. — Vogtbrief.
- 1463, März 18. Bischof Burkhard. — 35 F.
- 1468, Jan. 18. Bischof Hermann. — Lehnbrief.
- — 28. » — »
- Nov. 18. Abt Ulrich. — 7/14 F.
- 1472, Feb. 29. Bischof Hermann. — Lehnbrief.
- 1475, März 30. Kapitel. — Aufforderung zum Kriege gegen Burgund. — 50 F.
- Aug. 14. Bischof Otto. — 32 F.
- 1476, Jan. 2. Bischof Otto. — Lehnbrief.
- " 8. " — "
- (Montag n. S. Val.) " — "
- 1477, Nov. 21. Abt Ulrich. — " — †.
- 1478, Jan. 2. Ludwig von Helmstorf, Ritter. — Vogtbrief.

- 1478, Oct. 7. Bischof Otto. — Lehnbrief. — †.
- 1479, Mai 27. Ludwig von Helmstorf, Ritter. — Die zwei steinernen Brücken betreffend. — 1, 20, 27 F.
- 1485, Oct. 4. Bischof Otto. — Confirmation. — 6/18 F.
- Nov. 29. Bischof Otto. — Eid der Stadt. — 8 F.
- 1492, Feb. 20. Bischof Thomas. — Confirmation. — 33 F.
- März 29. » » — Eid der Stadt.
- Juli 6. » » — Lehnbrief. — † 4.
- 1493, Juli 6. » » — Lehnbrief.
- 1494, Nov. 3. Abt Gotthard. — Lehnbrief. — †.
- 1497, April 28. Bischof Hugo. — Lehnbrief. — †.
- Juni 14. » » — 21/32 F. — Die Leibeigenen sollen 4 x für den Fall geben.
- Mont. n. S. Paul (Juli 3?) Bischof Hugo. — 34 F.
- 1498, März 7. König Maximilian. — 15/22/27 F.
- 1499, Dec. 2. Bischof Hugo. — Lehnbrief.
- 1500, Jan. 31. Ludwig von Helmstorf. — Vogtbrief.
- April 2. Bischof Hugo. — Lehnbrief. — †. — Zehnten zu Zihlschlacht.
- 1501, Juni 1. Abt Gotthard. — » — 69 †.
- 1502, Juni 6. Erasmus Rif, genannt Welter von Blidegg. — Vogtbrief.
- 1504, Nov. 19. Abt Franz. — Lehnbrief. — †. — Zehnten in Zuckerried.
- 1505, Feb. 27. Bischof Hugo. — †.
- 1505, April 21. Bischof Hugo. — Lehnbrief. — †. — Zehnten zu Zihlschlacht und Hohentannen.
- Mai 27. Fritz Jakob von Anwil. — Vogtbrief.
- 1511, Oct. 25. Ammann und Rath zu Arbon gegen den eidg. Feldzug. An Fritz von Anwil, Vogt.
- 1515, Nov. 28. Bischof Hugo. — Lehnbrief. — †. — Kornlehn und Zehnten in Zihlschlacht.
- 1517, Aug. 5. Bischof Hugo. — Lehnbrief.
- 1520, Oct. 11. » — Spruch wider Gwandfall. — 7/9/19 F.
- 1524, Feb. 23. Stadt Konstanz. — Vidimus. — 42 F.
- April 5. Karl V. — Confirmation. — 24, 28, 41 F.
- 1525, Mai 18. Wolfgang von Helmstorf. — Vogtbrief. — 42.
- 1529, Febr. 5. Der Rath beschickt die Geistlichen vor sich und fordert sie zur Reformation auf (Hott.).
- 1532, Nov. 26. Appenzell. — Vidimus des Freiheitsbriefes von 1361. — 38 F.
- 1535, Dec. 17. Wernli Kyd von Schwyz. — Vogtbrief.
- 1536, Dienst. (?) Matth. (25. Feb. oder 21. Sept. ?) Mansuetus zum Brunnen. — Spruch von V Orten zwischen Bischof und Stadt. — 50/60. †.
- 1540, Nov. 28. Christof Mätzler, Domherr und Statthalter. — Verwahrung vor eidg. Zumuthung einer Kriegshülfe von 50 Mann.
- 1541, Juni 19. Arbon. — Verwahrung wie oben.
- 1545, März 13. Bischof Johann. — Confirmation. — 38 F.

- 1549, Mittw. v.
3. Juli. Bischof Christoph. — Confirmation. — 43 F.
- 1552, Mai 9. „ „ — Lehnbrief.
- 1554, Dec. 29. „ „ — — — 66.
- 1556, Juli 31. Abt Diethelm. — Lehnbrief. — 3 †.
- 1557, Juli 10. „ „ — „ — †.
- 1561, Juni 20. Die IV Schirmorte. Spruch zwischen Abt und Stadt wegen Spitals. — †.
- Dec. 4. Bischof Merkh Sittich. — Confirmation. — 40 F.
- 1566, Juni 21. „ „ — Lehnbrief. — — †.
- 25. „ „ — „ — 67.
- 1567, Febr. 6. Abt Othmar. — Lehnbrief. — 1 †. — An Schwarzhans Gonzenbach.
- 1572, Dec. 23. „ „ — „ — 2 †.
- 1574, Juli 5. Die VIII Orte. — Erbrechtsbestätigung. — 50 F.
- 1576, S. Afra, Abt Othmar. — Lehnbrief.
- Aug. 17. Bischof Merkh Sittich. — Lehnbrief. — 1.
- 1577, Nov. 4. Abt Joachim. — Lehnbrief.
- 1578, Die VII Orte. — Erbrechtsbestätigung. — 45/186 F.
- 1580, Dec. 23. Bischof Merkh Sittich. — Abzugsrecht. — 43/158 F.
- 1582, M. n. 3 Kön. „ „ — Amnestie, Gerichtsrecht Bischofzells.
— 52 F. —
- 1586, Sept. 10.—22. VII Orte. — Spruchbrief zwischen B. und Stadt. — Confirmationen. — 5/149. F. —
- 1588, Kasp. Büler, Vogt und die Stadt. — Gegenseitiger Eid. — 36/173.
- 1590, Febr. 8. Bischof Andreas. — Confirmation. — 48/169 F.
- 1592, März 2. Uri, Schwyz, Zürich, Glarus. — Spruchbrief über die Pfarrpfründe. — 60/156.
- 1595, ? 7. Abt Bernhard. — Lehnbrief. — †.
- 1596, Stadt Bischofzell. — Weinordnung.
- 1597, März 17. Bischof Andreas. — Lehnbrief. — 69.
- 1601, Nov. 8. Bischof Johann Georg. — Lehnbrief.
- 1603, Feb. 25. „ „ — „ — ”
- 1604, Aug. 26. Bischof Jakob. — Bestätigung. — F.
- 1606, Dec. 13. „ „ — Lehnbrief.
- 1612, Sept. 15. „ „ — „ — 53/70. — Seckelmeister Melchior Scherb.
- 1622, März 11. Abt Bernhard. — Lehnbrief. — †. — Hans Zwinger.
- 1627, Jan. 12. Bischof Sixt Werner. — Confirmation. — 164 F.
- April 14. „ „ — Lehnbrief. †. — Heinr. Brüdler.
- 1628, Sept. 19. Bischof Johann. — Lehnbrief. — 155 †.
- 1630, Juni 27. „ „ — Confirmation. — 212 F.
- 1631, Mai 22. Abt Pius. — Lehnbrief. — 160 F.
- 1634, April 28. Bischof Johann. — Lehnbrief. — †. — Heinr. Brüdler.
- 1636, März 3. „ „ — „ — †. — Alb. Gonzenbach.
- 1643, Juli 3. „ „ — Verleihung des Steins, Burgsäss, Burgholz,

- Weingarten, Hub, Vogtei zu Haidelberg. — 158 † — An Alb. Gonzenbach d. R. das Alles die Räth von Verena v. Castell, Walters von Castell ehl. Tochter und Hs. Wigt ihrem Ehemann um 1000 Goldgulden gekauft noch um 3000 fl. gesteigert, als in 50 Jahren abzulösendes Pfand.
- 1645, Juni 7. Bischof Johann. — Lehnbrief. — 144. — Alb. Gonzenbach.
- 1646, Juni 27. Bischof Franz Johann. — Confirmation.
- 1650, Feb. 22. Bischofzeller Erbrecht. — 44.
- 1653, Dec. 9. Abt Pius. — Lehnbrief. — †.
- 1655, Dec. 2. Abt Gallus, — Lehnbrief.
- 1658, Sept. 24. Bischof Franz Johann. — Lehnbrief. — An David Bridler.
- 1662, April 4. " " — ,
- 1668, März 5. Abt Gallus. — Lehnbrief. — 163 .
- 1676, Oct. 21. Zweite Losung von 12 Mann nach Basel.
- 1688, April 21. Abt Celestin. — Lehnbrief. — †.
- 1690, Sept. 1. Bischof Markward Rudolf. — Confirmation. — 213 F.
- 1692, " " — Aufkündigung von Haidelberg. — †.
- 1696, Mai 5. Spital zum hl. Geist. — Vorstellung an den Bischof, ihn bei der Pfandschaft von Haidelberg zu lassen.
- 1698, Febr. 4. Bischof Markward Rudolf. — Lehnbrief. — †.
- 1700, Mai 12. Abt Leodegar. — Lehnbrief. — †.
- 1709, Sept. 20. Bischof Johann Franz. — Lehnbrief. — †.
- 1719, Aug. 16. Abt Joseph. — Lehnbrief. — †.
- 1720, Jan. 31. " " — " — †.
- 1726, Juni 17. Bischof Johann Franz. — Confirmation. — 2 F.
- 1735, März 10. " " " — Lehnbrief.
- Aug. 29. — Bereinigung des Erblehnhofts Engishofen. — † 44.
- 1739, Juni 26. G. H. Jacob Gonzenbach. — Kaufschein. — † 1.
- 1740, Juni 27. Abt Celestin. — Lehnbrief. — †.
- 1743, Mai 16. Brand der Oberstadt, Marktgasse u. s. f. (M. D.)
- 1746, April 20. Bischof Kasimir Anton. — Lehnbrief.
- 1748, Juni 28. Stadtraths Abschied. — Verhandlung mit G. H. Leonh. v. Muralt — Wegen vor 7 Jahren gesetzten Marksteinen, neue Markbeschreibung und Empfehlung an den Bischof, ihm das Jagen auf eigenem Boden auf Lebenszeit zu bewilligen.
- 1752, Aug. 7. Kauf des Spitallehens Mörsburg um 24 fl.
- — 8. Bischof Franz Konrad. — Lehnbrief.
- 1760, Sept. 22. Abt Celestin. — Lehnbrief. — †.
- 1763, Mai 16. Spital. — Lehnbrief. — †. — Zuckerried.
- Oct. 19. " " " — †. — Ghogg.
- 1765, April 29. Bischof Franz Konrad. — Lehnbrief.
- 1768, Mai 4. " " " — "
- 1772, Mai 23. — Lehnrevers. — 10. — Gaissberg.
- 1776, Mai 30. — Lehenrequisitionsschein.

- 1778, Juni 27. Bischof Max Christoph. — Lehnbrief.
 1780, Sept. 30. « « « — Privilegium wegen Brückengeld über Thur und Sitter — 2/61 F.
 1786, Febr. 15. Bischof Max Christoph. — Lehnbrief.
 1798, Febr. 1. Stadtrath. — Bittgesuch an den Bischof um Loskauf (Pupikofer's Bischofszell S. 32).
 — — 25. Stadtrath. — Bittgesuch an die VIII Orte um Aufnahme in's Thurgau (Pupikofer S 37).
 — März 5. Reinhard in Frauenfeld. — Dringende Aufforderung, Bern zu Hülfe zu ziehen. (Pupikofer S. 39 Reisebriefe.)
 — Dec. 29. Municipalität. — Fernere Austheilung von 1 Quart Wein, 1 Wurst und 4 Pfund Brod an die Bürger. — Municipalitätsprotokoll.
-

147. Die Namen Wehnthal und Siggenthal.

Die beiden von Personennamen¹⁾ abgeleiteten Namen Wehnthal und Siggenthal — im engsten Zusammenhange mit den Ortsnamen Weningen und Siggingen stehend — haben noch in der Gegenwart Bedeutung als geographische Bezeichnungen für Gegenden der Kantone Zürich und Aargau. Unter dem Wehnthal versteht man das Thal zwischen Lägern und Egg, mit den Pfarrdörfern Niederweningen, Schöfflisdorf und theilweise Steinmaur, im zürcherischen Bezirke Dielsdorf, und das Siggenthal umfasst, dem Kerne des Kreises Kirchdorf des Bezirkes Baden entsprechend, das rechte Limmatufer von Baden abwärts bis zur Aare. Allein in früheren Zeiten umschlossen beide Bezeichnungen successive einen weit umfangreicheren Bezirk, und zwar eigenthümlicher Weise genug theilweise innerhalb der gleichen Grenzen.

Das Wehnthal findet sich in einer Urkunde von 828 und einem wohl vor das Jahr 897 zu setzenden Verzeichnisse von Zinsleuten des Klosters St. Gallen in einer Weise erwähnt, dass ausser Dachslen im heutigen Wehnthal auch die südlicher im Bezirke Dielsdorf liegenden Orte Affoltern und Dällikon, ferner aus dem zürcherischen Limmatthale Weiningen und Ötwil, aus dem Siggenthal dagegen Siggingen zum Wehnthal gezählt werden²⁾ und das nördlich vom Siggenthal liegende Würenlingen ebenfalls als «in situ Waninctale» liegend sich erwähnt findet (vgl. Mitteil. d. histor. Vereins von St. Gallen, Heft XIII. pp. 143 und 144).

In einer späteren Zeit hat dagegen der Name Siggenthal eine gegenüber heute weit umfassendere Bedeutung. Das habsburg-österreichische Urbarbuch nennt als zum «Ampt in Sickental» gehörig (Pfeiffer's Edition: pp. 78—83) ausser den noch heute Siggenthal'schen Orten Siggingen, Kirchdorf, Rieden, Nussbaumen auch

¹⁾ Von den Namen Wano, Sicco, resp., wie die ältesten Gestalten der Ortsnamen deutlich anzeigen, den patronymischen Formen von jenen Personennamen.

²⁾ Sollte das von Wartmann und mir als unerklärbar hingestellte, im Zinsleuteverzeichniss am Schlusse erwähnte »Husinbah« vielleicht mit Hausen, einem Dörfchen des Bez. Baden (zwischen Lengnau und Freienwil) in Zusammenhang stehen?

die nördlich und nordöstlich ausserhalb desselben befindlichen Orte Ober- und Unter-Erendingen, Hausen (vgl. unten die Note), Wil (Freienwil ?), Ober-Lengnau, Ober-Endingen, Würenlingen, Tägerfelden, ferner limmataufwärts Ennelbaden, hernach Würenlos, dann im Kanton Zürich Ötwil und im Furthbachthale südlich von der Lägern Otelfingen, Boppelsen, Hüttikon und Dänikon : also, wenn wir von einigen weiteren schwankenden Namen abssehen, Puncte, die sich über den in 9. Jahrhundert dem Wehnthal im weiteren Sinne zugewiesenen Bezirk verbreiten. Auch das jetzige Wehnthal selbst käme noch insofern in Betracht, als F. v. Wyss: Die freien Bauern der Ostschweiz, pp. 23 und 24, annimmt, dass die im Urbar bei dem Officium Regensberg aufgezählten freien Leute in den zum Wehnthal gehörenden Dörfern Schleinikon und Dachslern vor der Zutheilung an Regensberg wahrscheinlich mit den benachbarten Freien im Siggenthal (zu Würenlingen, Ober-Endingen, Ober-Lengnau) in Verbindung gewesen seien. Noch bis zur helvetischen Staatsumwälzung umfasste das Amt Siggenthal, eines der acht inneren Aemter der gemeinen Herrschaft Grafschaft Baden, neben dem eigentlichen Siggenthal auch Tägerfelden, Würenlingen, Ober- und Unter-Endingen (vgl. z. B. Fäsi's Staats- und Erdbeschreibung, Bd. III. pp. 420 und 421)

Es sollen aus dem hier Gesagten nicht im Entferntesten Folgerungen gezogen werden; allein es ist doch jedenfalls der Beachtung würdig, dass zwei in der Gegenwart auf kleinere Bezirke beschränkte Namen in verschiedenen Zeiten des Mittelalters, der eine im neunten, der andere im vierzehnten Jahrhundert, für einen weit ausgedehnteren Theil des alten Zürichgaues Bedeutung gewinnen, und zwar in einem gewissen theilweise sich entsprechenden Umfange (man vergleiche z. B. hinsichtlich Würenlingen, Siggingen einer-, Ötwil, Dachslern anderseits).

M. v. K.

148. Note sur la bataille de St. Jacques (Août 1444) d'après des documents français.

L'importance capitale de la bataille de St. Jacques, nous engage à réunir quelques passages empruntés à des documents encore inédits, et qui sont de nature à faire mieux connaître un ou deux traits de cette mémorable journée.

On sait que les troupes françaises étaient divisées en deux corps. L'un formait l'avant-garde à Prattelen et à Muttenz et fut repoussé jusqu'au delà de la Birse. L'autre, commandé par le Dauphin en personne, se trouvait au delà de la Birse, devant Bâle (Porte St. Alban), et servit à empêcher la sortie des Bâlois. Mais le principal effort de la journée fut supporté par l'avant-garde, soit par les corps détachés, commandés, suivant l'opinion vulgaire et celle de Tschudi, par le Comte de Dammartin. Cette opinion n'est point exacte: et l'on peut affirmer que ces corps étaient commandés par Jean V Sire de Bueil, Comte de Sancerre, lequel eût en outre, pendant cette journée, le commandement en chef.

Legrand, dans son histoire inédite de Louis XI, conservée à la Bibliothèque Nationale, attribue déjà un commandement important à de Bueil et son assertion a

été récemment reproduite par Mr Vallet de Viriville (Histoire de Charles VII, Vol. III, p. 36). On peut citer, en outre, en faveur de cette opinion, une pièce originale, copiée par Legrand (Bibliothèque nationale de Paris, fonds français, N° 6965, p. 235). C'est une instruction du Dauphin à ses ambassadeurs près du Roi des Romains : « *Et lui (Dauphin) venu à Montbéliars, a ordonné et commis le Seigneur de Bueil, auquel il donne une partie de ses gens pour s'en aller devant et pour adviser s'ils pourraient avoir aucun avantage pour lever le siège des suisses, a laquelle entreprise les dits suisses ont été combattus et desconfis.* ».

Le Roi lui-même, dans un document officiel (Instruction de Charles VII à ses ambassadeurs auprès des Cantons datée de Montlouis les Tours, 24 Janvier 1447) qui se trouve à la Bibliothèque nationale de Paris, fonds français N° 6966, p. 202.) s'exprime en ces termes : « *Monseigneur détacha Mgr. de Bueil avec partie de ses gens. Les suisses vinrent au devant du Seigneur de Bueil croiant le surprendre. Le combat fut rude et 3000 suisses ruinés desconfits.* ».

Le fait que Bueil commandait à St. Jacques nous est confirmé par un autre document inédit que nous avons eu la bonne fortune de retrouver. C'est une sorte de biographie de Jean de Bueil faite par un de ses serviteurs, Guillaume Tringent, et qui est ajoutée (probablement de sa main même) à la fin d'un manuscrit du *Jouvencel* (roman français composé par de Bueil), qui se trouve à Paris à la Bibliothèque de l'Arsenal. Tringent affirme que de Bueil commandait en chef à St. Jacques et que ni le Dauphin ni ses principaux Conseillers, n'assistaient à cette affaire. Il s'exprime en effet comme suit au sujet de Jean de Bueil : « *Monseigneur le Dauphin l'avait faict son lieutenant et capitaine Général sur toute son armée il combatit les Soyses devant Basle et les desconfit, ainsi qu'il pleust à Dieu. Et avait Monseigneur le Dauphin son maistre au dos pour le secourir si mestier en estait.* ».

Il paraît donc certain, d'après tous ces témoignages, que l'avant-garde seule du Dauphin combattit à St. Jacques, et que cette avant-garde était commandée par Jean Sire de Bueil et non par le comte de Dammartin.

Dans l'Instruction aux Ambassadeurs auprès des cantons, que nous avons citée plus haut, Charles VII évalue à trois-mille le nombre des Suisses. Ce chiffre, consigné dans un document officiel français mérite d'être noté. Supérieur à ceux des narrations suisses et probablement exagéré il n'est toute fois que la moitié du chiffre de six mille indiqué par Matthieu de Coussy.

Genève, Décembre 1873.

CAMILLE FAVRE.

149. Basel verbietet das Singen aufreizender Lieder. 1448.

Vnser fruntlich willig dienst syent úwer liebe von vns alzyt bereit voran. Ersamen wisen besunder lieben vnd guten fründe, wir fügent úch ze wissen, das ettliche knechte, so von úwern vnd andern der Eydtgnossen gebieten alle mole in

vnser Statt komen sint vnd mit strussfedern vnd langen messern samenthaft vnd
 auch In sunders gangen wider vnd für vnd so man sy die nach vnser ordenunge
 tugentlich heisset abetun vmb friden vnd gemaches willen, so widerent sy sich
 des ettwenn freuenlich besunder mit treffenlichen worten. Also hand wir yetz aber
 von etlicher mutwillen wegen im lande vmb vns vnd auch in vnser Statt, die
 sich mit semlichen úppigen sachen federn ze tragen auch *anreytziger liedern* vnd
 geschrey ze triben ze vnfriden vnderstanden hand ze reitzen, einen gemeinen
 offenen Ruff lassen thun vnd by sweren penen verbotten, das niemend dhein federn
 noch lange messer in vnser Statt tragen, auch dhein partigige lieder singen noch
 mutwillige geschrey Hie Osterrich oder Hie Swytz triben sölle, vmb das fride vnd
 frúntschaft desterbass zu nemen vnd vnwillie uff alle parthyen vermitten werden
 möge. Dis fügent wir úwer lieben vnd guten frúntschaft im aller besten ze wissen
 vnd bittend úch daby mit flissigem ernst, das Ir gütlich mit den úwern bestellen
 vnd verschaffen wellent, so sy by vns vss und yn wandeln, des wir Inen auch von
 Hertzen wol gönnen, vnd Inen zucht vnd Ere beschehen lassen wellent, das sy
 denn so gütig syen vnd sich vnser Statt ordnungen in denen vnd andern sachen,
 so Inen die verkündet werden, halten, denn wir semlichs ye gegen menglichem,
 Er sie wannen er welle, gern schüffen glich gehalten werden. Wo wir das vmb
 úwer liebe verdienen mögent, wellent wir alzyt willig sin. Geben an Sambstag
 vor sant Laurentien tag Anno etc. cccc^{xl} octavo.

Hans Rot Ritter Burgermeister
 vnd der Rate zu Basel.

Adresse : Den fürsichtigen wisen vnsern besundern lieben vnd guten fründen
 dem Schulthessen vnd dem Rate zu Luzern.

Missiv im Staatsarchiv Luzern.

Th. v. LIEBENAU.

150. St. Theodors- oder St. Theodulstag als Urkunden- datum.

Der Name Theodorus ist, wie durch seine Deutung leicht begreiflich, schon bei den Christen der ältesten Zeit sehr beliebt. So zählt denn auch Adalbert Müller in seinem « Allgemeinen Martyrologium » (Regensburg 1860) 77 Heilige dieses Namens auf und Potthast im « Verzeichniss der Heiligen, ihrer Tage und Feste » (Bibliotheca historica medii ævi. Supplementband) kennt wenigstens 30. Es sind diese Namen den Martyrologien verschiedener Zeiten und Länder entnommen und sie schmelzen in den eigentlichen Festverzeichnissen der mittelalterlichen Kalendarien auf wenige zusammen. Brinkmeier im « Handbuch der historischen Chronologie » (Leipzig 1843) führt neun, Grotewold in seinem »Handbuche« (Hannover 1872) gar nur zwei Theodorsfeste an; in den Kalendarien der schweizerischen Bistümer vom neunten bis sechszehnten Jahrhundert habe ich deren drei gefunden.

Das bekannteste Theodorsfest in der christlichen Kirche ist das des römischen

Soldaten und Martyrs im Pontus († 306). Sein Name war namentlich im Orient hoch gefeiert; seine Verehrung verbreitete sich auch im Occident, als später die Reliquien nach Brindisi und Gaëta übertragen wurden. Sein Fest am 9. November begegnet mir, so zu sagen, in allen Kalendarien der schweizerischen Bisthümer und Klöster vom neunten Jahrhundert an, niemals aber als eigentlicher Feiertag. Auch kenne ich keine Kirche und keinen Altar in unseren Gegenden, die ihm geweiht waren.

Seltener finde ich in schweizerischen Kalendarien älterer Zeit am 19. oder auch am 23. März das Fest eines Priesters und Martyrs Theodor aus Cäsarea in Kappadocien (Zeit unbekannt), der zuweilen auch Theodorich genannt wird. Er kommt mir in einzelnen Kalendarien der Klöster und Stifte St. Gallen, Einsiedeln, Engelberg, Zürich und Solothurn und des Jahrzeitbuches von Jegistorf (Kanton Bern) vor. Von einer besondern Verehrung in unsren Bistümern weiss ich nicht.

Noch in keinem Kalendarium der Schweiz konnte ich den Namen des hl. Theodor, Erzbischof von Canterbury († 690), gefeiert am 19. September, entdecken. Nur das im Kloster Hornbach in der Pfalz geschriebene, in Solothurn befindliche Sacramentarium S. Gregorii aus dem zehnten Jahrhundert hat ihn verzeichnet.

Dagegen heisst der hochverehrte Bischof des Wallis Theodulus oder Theodul häufig auch Theodor, so schon im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, insbesonders aber in den deutsch geschriebenen Kalendarien des fünfzehnten Jahrhunderts. Ich führe dafür Kalendarien von Sitten, Rheinau, Muri, Engelberg, Genf, Solothurn und der Pfarrkirchen von Bern, Oberbalm (Kant. Bern) und Oberbuchsiten (Kant. Solothurn) an. Sein Gedächtnisstag am 16. August wurde an vielen Orten als eigentlicher Festtag gefeiert, so in Bern («debet feriari»), Jegistorf, Oberbalm, und im Kanton Solothurn in Grenchen, Flumenthal, Oberkirch und St. Pantaleon. Wie im Churer Bistum (vgl. Nüseler, Gotteshäuser der Schweiz) die Kirchen von Davos, Tschappina und Cresta (unter dem Namen Theodor), so waren ihm in den Diözesen Constanzt und Basel Kirchen und Altäre geweiht. Ich nenne nur die Pfarrkirche St. Theodor in Kleinbasel (vgl. Nüseler l. c.). St. Joder, wie ihn z. B. das Volk im Balsthaler Thale (er ist Kirchenpatron in Welschenrohr) jetzt noch heisst, ist darum so populär geworden, weil er die erste Glocke in's Land gebracht haben soll und weil gar oft beim Giessen neuer Glocken Reliquien des Heiligen denselben eingegossen wurden, so in Luzern 1397 und 1489, wo das Stift zum Dank den Festtag für Abwendung von Hagel und Unwetter zu begehen verspricht, in Ruswil etc. (Geschichtsfreund Bd. XV, 185 und XVII, 22). Gerade im fünfzehnten und zu Anfang des 16. Jahrhunderts wurde sein Gedächtnisstag an manchem Orte zum Feiertage erhoben (Geschichtsfreund III, 200 und XVIII, 100; Morel, Reg. von Einsiedeln Nr. 869).

Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert finde ich denn auch den Gedächtnisstag des hl. Theobald oder Theodor mehrfach als Urkundendatum. Ich führe nur die eidgenössischen Abschiede von Sant Joderstag 1479 und 1488 an (Eidg. Abschiede Bd. III, Abthl. 1, S. 45 und 300). Dass die Datirung seltener ist, wird begreiflich, wenn man bedenkt, dass auf 15. August der hohe Feiertag Mariä Himmelfahrt fällt und gewöhnlich auf die Wochentage vor oder nach diesem

Feste datirt wurde. Auch Grotfend (l. c.) kennt St. Theodulstag als Urkunden-datum für die Diözesen Mainz, Constanz, Basel und Lausanne; ebenso St. Theodor November 9., ohne Angabe einer Diözese und September 19. für Minden. Mir dagegen ist bis jetzt für unsere schweizerischen Bisthümer unter einigen tausend urkundlichen Daten ausser 16. August kein anderer Theodorstag vorgekommen.

F. FIALA.

151. Schreiben Carl's V. an den Cardinal M. Schinner, 1518, Juli 15.

Mitgetheilt von Léon von Riedmatten in Sitten.

Carolus Dei gratia Rex Hyspaniarum vtriusque Siciliae et Hierlm etc. Archidux Austrie, Dux Burgundie, Brabantie etc. Comes Flandrie, Tyrolis etc. R^{me}. in Christo Pater et Amice noster Charissime Salutem et mutui amoris continuum incrementum. Et si sepe admoniti fuerimus de optimis officiis: que R^{ma}. D. V. Cæsariæ Maiestati Domino et Auo nostro colendissimo exhibuit: tamen ea nobis præcipue iucunda fuerunt, que eam his proximis diebus eidem in Heluetiis summo studio contulisse, ex litteris ipsius Maiestatis Cæs. intelleximus. Et cum omnia nobis: tum jure nature, cum ex quadam necessitate fortune cum sua Maiestate sint communia, hujusmodi studia atque officia R^{me}. D. V. nobis longe gratissima fuere eruntque perpetuo. Et nos profecto non sumus tantorum suorum in eandem Maiestatem et nos meritorum immemores futuri, sed eorum omni gratitudine quandoque rationem habituri. Ceterum in federe quod proxime inter S^m. D. N. ipsam Cæs. Ma^{tem} et Ser^{mum} Regem Anglie et nos in Flandria ictum fuit, inter cetera quoque conventum est, ut nos Confederati debeamus ad Heluetios nuncios et Commissarios nostros transmittere, quo ipsi Heluetii se huic etiam confederationi: que pro Comuni (!) bono totius Reipublice Christiane et Communium rerum defensione facta fuit, penitus coniungere vellent. Et quum scimus R^{mam} D. V. plurimum apud dictos Heluetios gratia et auctoritate pollere, Rogamus eam magnopere, vt pro sua in Cæs. M^{tem} ac nos Domumque nostram obseruantia et deuotione, velit apud eosdem Heluetios operam dare et efficere, vt eos pro stabilimento huius federis honestis conditionibus integre acquirere possimus. Quod R^{me} D. V. una cum aliis suis in nos meritis in omni occasione sumus acceptum relaturi. Cui nos maxime offerimus. Datum in Ciuitate nostro (!) Cesaraugusta Die XV^a Julii Anno Domini M. D. XVIII.

Charles

Hamast.

R^{mo} in Christo Patri Domino Matheo. tit. Ste Potentiane presbytero Cardinali Sedunensi Amico nostro Charissimo.

Regest v. e. Hand des 47. Jahrh. auf der Rückseite:

Der Kayser bitt den Cardinal, er wolle die Eidgenossen zu seynen Deuotion erhalten

152. Hans Bircher von Luzern.

Unter den luzernerischen Dichtern des XVI. Jahrhunderts nimmt Hans Bircher eine ganz vorzügliche Stelle ein; einmal wegen seines persönlichen Standes, und dann wegen seiner Talente. Bircher gehörte nämlich einer einflussreichen Familie an und stand zeitweise an der Spitze des luzernerischen Freistaates; mit freimüthigem Urtheile verband er einiges Verständniss für Rythmus. Allerdings misst er die Silben nicht, wohl aber zählt er sie; so hat sein Lied auf den Krieg von Genua in Zeile 1, 3, 5, 7 und 8 je 7 Silben; in Zeile 2, 4 6 und 9 dagegen je 6; hievon reimen Zeile 1 und 3, 2 und 4; 5, 7 und 8, 6 und 9.

Hans Bircher ist der Sohn des im Jahre 1506 verstorbenen Grossrath Ulrich Bircher und der Anna Sager.

Hans Bircher war seit 1520 Grossrath; 1525 wurde er Kleinrath; 1527 bis 1529, 1530—1533, 1535, 1538—1541 und 1544 war er Fürsprech am Gericht; 1528 und 1545 Mitglied des Neunergerichtes; 1529, 1531 und 1535 Baumeister; 1548 Strassenmeister; 1525 Landvogt von Malters, 1538, 1539 und 1548 Landvogt zu Willisau; 1547 Landvogt von Rothenburg; 1549 1552 und 1556 Schultheiss. 1539—1552 erscheint Hans Bircher häufig als luzernerischer Tagsatzungsgesandter, 1547 als von den Eidgenossen erwählter Schiedsrichter im Streite betreffend den Anteil der einzelnen eidgenössischen Orte an den Reisstrafen des Thurgaus.

1552 finden wir Hans Bircher als eidgenössischen Gesandten an den König von Frankreich im Lager zu Zveybrück wegen Sicherheit des Elsasses; 1548 als Gesandten an den König von Frankreich betreffend Abschluss eines Bundes mit den Eidgenossen. Als eifriger Parteigänger des Königs von Frankreich wurde Schultheiss Hans Bircher zuweilen als Gesandter des Rethes von Luzern verwendet, wenn es galt, Luzerns Ehre wegen der Stellung zu Frankreich zu wahren. So wurde er 1549 nach Sitten gesandt, um vor dem bischöflichen Gerichte sich Namens des Rethes von Luzern Satisfaction zu verschaffen wegen der Nachrede des Hans Schwendimann von Ruswyl, der erklärt hatte: «Die Vereinigung (mit dem König von Frankreich) sye ein unbilliche sach, man verkouffe darmit blut und fleisch und sine Herrn handlen darjn Jren underthanen hinderrucks, auch one Jr wissen old willen, empfahen das geld und verkouffen sie damit». Auf besondere Verwendung des Bischofs und der Landschaft begnügte sich Bircher mit einer Abbitte und Ehrenerklärung, die den 28. August 1549 von Schwendimann ausgestellt wurde.

1549, den 24. Mai, erschien Schultheiss Bircher vor dem Gerichte in Altdorf Namens des Rethes von Luzern und klagte gegen Jörg Huber von Winterthur wegen der Nachrede: in Luzern habe man auf dem Friedhof bei Francisca-nern einen «Blutbrunnen» gefunden. Huber musste auf der «Bank» in Altdorf stehend eine Ehrenerklärung abgeben.

Bircher war ein eifriger Reisläufer. Schon 1507 war er bei der Einnahme von Genua und dichtete auf dieses Ereigniss ein Lied (bei Lilienkron III, 6—15); 1521 machte er den sog. Leinlackenkrieg als päpstlicher Söldner mit, worüber er wieder in einem Gedichte berichtet (ibid. 389—392). Ebenso verdanken wir ihm

ein Lied auf die Einnahme von Mailand (ibid. 395). In den beiden Kappeler-Kriegen hat Bircher ebenfalls mitgefochten; 1528 wurde er ausgehoben, um den Obwaldnern gegen Bern Hilfe zu leisten.

Im Jahre 1536 hatte die Tagsatzung beschlossen, keinen Reiszug zu gestatten. Den 8. Juli 1536 berichtete der Gesandte von Schwyz auf der Tagsatzung zu Brunnen, Baumeister Vogt Bircher und andere seien Hauptleute des neuen Aufbruches; eine Verhinderung des Zuges könnte Unruhen verursachen. Jeder Ort erhielt den Befehl, die Hauptleute in Eid zu nehmen, dass sie Niemanden aufreizen und nicht zu Felde ziehen. Donnerstag vor Verena 1536 stellte sich Hans Bircher vor Schultheiss, Klein- und Gross-Räthen von Luzern, um sich wegen des Reislaufens zu entschuldigen. Er stellte dar, er habe die Knechte schon angeworben, ehe das Verbot erschienen sei; da andere Hauptleute ihre Knechte schon fortgeführt haben, so habe er sich verpflichtet und berechtigt geglaubt, dasselbe zu thun; er habe nicht geglaubt, den Rath hiedurch in so hohem Grade zu erzürnen; er bitte nur, sein Hausgesinde sein Verschulden nicht entgelten zu lassen. Da Bircher noch mit «geschickten Worten» darthat, er sei dem König von Frankreich verpflichtet und habe bei der Werbung den Bund mit den Eidgenossen vorbehalten, so wurde er weder um Geld, noch an seiner Ehre gestraft.

1542 machte Hauptmann Hans Bircher mit Schultheiss Hans Hug den Feldzug ins Delphinat, nach Avignon, Susa und Carpentras, worüber zahlreiche Briefe im Luzerner Staatsarchiv liegen. Bircher, damals «oberster der Eidgenossen», war immer in Sorgen, die Soldaten werden sich weigern, mit ihm nach Spanien zu ziehen, sie werden heimlaufen, um ihn zu verklagen. Aus Avignon schickte er dem Rathe seinen Monatsold, bestehend in 3 Kronen, mit der Bitte, «diesen von minen wägen mit einandern zu verzeren» und «vch min Hussfolcklin allzit bevolhen lassen sin». Damals stand Bircher auch mit dem französischen Ambassador d'Angerant in lebhaftem Briefwechsel.

Im August und September 1540 machte Bircher als Hauptmann den Feldzug in die Champagne und Piccardie mit.

Vom Könige von Frankreich bezog Bircher 1543 und 1548 eine jährliche Pension von 210 Fr.; 1545—1547 ein solche von 240 Fr.

1552 hob alt-Schultheiss Hans Bircher im Auftrage des Rathes zur Wahrung der Neutralität 1000 Mann aus, die seinem Commando unterstellt wurden.

Hans Bircher, der im Jahre 1558 starb, war vier Mal verehelicht; zuerst mit Margaretha Widmer, dann mit Barbara Setzstab, hierauf mit Elisabetha Kiel und endlich mit Barbara Usteri¹⁾. — Aus seiner ersten Ehe stammen drei Kinder, nämlich: Heinrich Bircher, später Seckelmeister, verehelicht mit Barbara Pfyffer und Aloisia Knab; Johann, Chorherr zu Luzern und Beromünster, und Hauptmann Jost Bircher, verehelicht mit Barbara Haas und Martha Tammann von Heidegg. Aus welcher Ehe die Tochter Elisabeth abstammt, die 1551, Montag nach St. Gallen Tag, Schultheiss Conrad Graf von Solothurn ehelichte, sagt der im Staatsarchiv Luzern liegende Ehebrief nicht, da sie aber mit ihrem Bruder Johann an die Kirche in Adligenschwyl eine Vergabung machte, so dürfte sie wohl von der gleichen Mutter abstammen.

¹⁾ Genealogien im Staatsarchiv Luzern.

Sonderbarer Weise hat sich weder ein gedrucktes, noch ein handschriftliches Lied von Hans Bircher in Luzern erhalten; diese Lieder finden sich in den Liederbüchern von Werner Steiner in Zürich, in von Mülinen's Liederhandschrift in Bern, in Valentin Holl's Handschrift (1524—1526), die jetzt im Besitz der Familie Merkel in Nürnberg sich befindet (Wackernagel: Bibliographie des Kirchenliedes 82) und eines davon gedruckt in der Wiener Hofbibliothek.

Das Lied «von dem genower krieg» ist nach Steiner «im truck ussgangen», doch ist bis jetzt ein gedrucktes Exemplar nicht zum Vorschein gekommen. Dieses Lied dichtete Bircher «zu lob und ehr»

der kron von Frankenrich
und der frommen eidgnoschaft».

Bircher feiert besonders den ritterlichen König von Frankreich, der den Eidgenossen sein vollstes Vertrauen schenkte; er lässt diesen sprechen:

«Ich mag gar wol genesen,
wann ich d'eidgnossen han,
ich han mirs usserlesen,
min ringmur sönd si wesen,
die wil ich für min kron».

Im Leinlackenkrieg freute sich Bircher besonders darüber, dass der Papst seine Hülfstruppen «erlich» bezahlt habe. Beachtenswerth sind Birchers Ansichten über die Gewalt des Papstes:

«Wenn nun der christen glauben
uf erd sol ufrecht stan,
die kirch sol man nit b'rauben,
ir pot vor ougen han;
got uns das selbig gheissen hat,
sant Petern d'schlüssel geben,
in gsetzet an sin stat.

Daher der gwalt ist geben
dem bapst on allen spot,
sonst wer der glaub vergeben;
er ist der irdisch got,
ein houpt der ganzen christenheit;
wer sine bot verachtet,
es wirt im warlich leid.

Je neher Rom je böser Christ,
han ich min lebttag ghört;
mit alefanz und ouch mit list
wird manich rich zerstört;
man spricht: welchs rich sich selb zerteil,
sol das bestendig bliben,
so darf es glück und heil.»

Aus dem gleichen Jahre 1521 haben wir noch ein zweites Lied von Hans

Bircher, worin er die Erlebnisse der Schweizer in Italien erzählt. Dieses Lied ist in formeller Beziehung dem «lied von der fassnacht zu Basel» nachgebildet, das Hans Wick, der 1500 als Hintersasse im Untergrund zu Luzern wohnte, gedichtet hatte. Bircher hoffte damals, es finde sich später noch Gelegenheit, den Herzog von Ferrara, der den Eidgenossen entkommen war, mit «Helebarten zu strelen». Allein diese Erwartung ging nicht in Erfüllung.

TH. v. LIEBENAU.

153. Todtenschau.

1872 März 11. Alexander van Berchem, in Genf, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1862, der Société d'histoire et d'archéologie von Genf 1858. — Geboren 1837 in Genf (?), beschäftigte sich eifrig mit der mittelalterlichen Geschichte von Genf und Waadt, seit 1866 durch schwere Krankheit gehindert. — Schrift: Mémoire sur l'abbaye de Bonmont, ungedruckt. (Nach Mittheilung von Hrn. Prof. P. Vaucher.)

1873 Februar 21. P. Leo Stöcklin, in Mariastein, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1871. — Geboren 23. Februar 1803 in Hofstetten (Solothurn), in der Klosterschule von Mariastein erzogen, trat 1821 daselbst in's Noviciat des Benedictiner-Ordens, legte 1822 die feierlichen Ordensgelübde ab, wurde Organist, 1827 Priester und Professor, 1839 Moderator (Vorsteher) der Klosterschule, im October 1851 Propst und Pfarrer zu St. Pantaleon, im October 1864 Statthalter und Pfarrer in Beinwil, 28. October 1867 Abt, als Musiker und Componist rühmlich bekannt.

Februar 24. Peter Hänggi, in Solothurn, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1854, des historischen Vereines des Kantons Solothurn 1853. — Geboren 29. Juni 1795 in Langendorf bei Solothurn, erhielt seine Schulbildung im Collegium von Solothurn und im Clericalseminar von Besançon, ward 16. August 1819 Professor am Gymnasium in Solothurn, im October 1819 Priester, im Herbst 1833 Professor der Rhetorik, nahm im Herbst 1836 seine Entlassung, wurde 6. November 1836 Kaplan an der Kapelle St. Katharina und Stadtbibliothekar, erhielt 1858 das Ehrenbürgerrecht von Solothurn und wurde im November 1870 Domherr, resignirte 1871 als Stadtbibliothekar. — Schriften: Geschichte der alten Völker. Zum Gebrauche für Gymnasien, 3 Bde. Solothurn 1824—27. — Katalog der Stadtbibliothek von Solothurn. Solothurn 1841. Erstes Supplement 1846. Zweites Supplement 1857. — Franz Josef Weissenbach, Professor der Theologie in Solothurn. Solothurn 1860. — Nekrolog des Hochwürdigen Herrn Professor Heinrich Josef Suter. Solothurn 1860. — Ferner literarisch thätig auf theologischem und homiletischem Gebiete und als Redacteur der Kirchenzeitung für die katholische Schweiz (November 1848—1855) und Sonntagsblatt für das katholische Volk (Nov. 1848—1866).

Februar 24. Dr. Heinrich Kurz, in Aarau, Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, 1859. — Geboren 28. April 1805 in Paris, gebildet am Gymnasium in Hof (Oberfranken), an den Universitäten Leipzig und München, 1827 Dr. philos., widmete sich in Paris orientalischen Studien und trat 1830 in München als Docent der chinesischen Sprache auf, zugleich mit Journalistik beschäftigt. Wegen Pressvergehen 1832 zu halbjähriger Haft und zweijähriger Festungsstrafe in Würzburg verurtheilt, begab er sich nach Abbüssung der Strafe in die Schweiz, ward Bürger von Schwammendingen (Kt. Zürich), und 1834 Professor der deutschen Sprache an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen. 1839 entlassen, erhielt er einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und Literatur an die Kantonsschule in Aarau, wo er 1866 wegen Kränklichkeit in Ruhestand versetzt wurde, seit 1846 auch Kantonsbibliothekar in Aarau. — Von seinen zahlreichen Schriften (deutsche Nationalliteratur, chinesische Sprache und Literatur, Uebersetzungen, Schul- und Jugendschriften, polit. Broschüren) beziehen sich auf die

Schweiz: Beiträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Archiven und Bibliotheken des Kt. Aargau (mit Plazid Weissenbach). Bd. I. Aarau 1846. — Johann Fischart über das im Jahr 1588 zwischen Zürich, Bern und Strassburg geschlossene Bündniss. Programm. Aarau 1847. — Thomas Murners Gedicht vom grossen lutherischen Narren. Zürich 1848. — Die Schweiz. Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Bern 1852. — Niklausens von Wyle zehnte Translation mit einleitenden Bemerkungen über dessen Leben und Schriften. Programm. Aarau 1853. — Katalog der aargauischen Kantonsbibliothek. 3 Bände und Supplementband. Aarau 1857—1868. — Die deutsche Schweiz und die Besteigung des Mönchs von der Gräfin Dora d'Istria. Deutsche Originalausgabe. 3 Bände. Zürich 1857. — Schweizerische Volksbibliothek. 24 Bände. Band 20: Ältere Dichter, Schlacht- und Volkslieder der Schweiz. Zürich 1859. — Band 21: Blumenlese aus den neueren schweiz. Dichtern. 1860. — Band 23 und 24: Schweizerische Erzählungen. 1860. — Ueber Walther's von der Vogelweide Herkunft und Heimath. Programm. Aarau 1863.

März 4. **Johann Georg Konrad Bürkli**, in Zürich, Mitglied der älteren geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Bern 1822, der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1845. — Geboren 2. Juni 1787 in Zürich, erhielt kaufmännische Bildung, die er auf zwei grösseren Reisen nach Frankreich und Italien vollendete, war schon 1799 bei einem militärischen Ausflug des zürch. Kadettencorps nach Kloten in's Hauptquartier des Erzherzoges Karl wurde 1806 Unterlieutenant der Cavallerie, 1808 Oberlieutenant, 1809 Ordonanzoffizier im Stabe des Generals von Wattenwyl bei der Grenzbesetzung, 1810 Capitain, 1820—1831 Rittmeister der Cavallerie. Nach dem Tode des Vaters übernahm B. 1811 die Seidenhandlung «Johann Georg Bürkli» und verehlichte sich mit einer Tochter Eschers von der Linth, 1821—1831 Mitglied und mehrere Jahre Präsident des engern Stadtrathes, viele Jahre seit 1823 Mitglied der Spitalpflege und der Almosen- und Waisenhauspflege, ebenso des engern Ausschusses der kaufmännischen Vorsteuerschaft, und dafür 1845, sowie 1865 für langjährige Verdienste als Präsident der zürch. Verwaltungscommission der schweiz. Mobiliargesellschaft mit goldenen Verdienst-Medaillen geehrt, 1821—1831 Mitglied des grossen Rethes, trat 1856 von der Leitung der Seidenhandlung zurück. (Nach Mittheilung von Hr. Oberst A. Bürkli.)

April 25. **Karl Stokar von Neuorn**, in Schaffhausen, Mitbegründer und Quästor des historisch-antiquarischen Vereines des Kt. Schaffhausen 1856. — Geboren 21. Mai 1813 in Schaffhausen, gebildet am Collegium Humanitatis seiner Vaterstadt und an den Universitäten Erlangen und Bonn, 1838 ordinirt, war zuerst Hauslehrer in Hauptwil, dann Vicar an der Kirche St. Johann in Schaffhausen und Religionslehrer der Töchterschule, 1840 Pfarrer von Neuhausen, 1850 Diakon am Münster, 1841—1854 Actuar des Conventes der Geistlichen und der Synode, 1869 Decan. — Historische Schriften: Leben Christoph Jezler's von Schaffhausen. Schaffhausen 1849. — David Spleiss, weiland Antistes der Schaffhauser'schen Kirche. Nach dessen schriftlichem Nachlass und mündlichen Nachrichten geschildert. Basel 1858. — Geschichte der Rettungsherberge Friedeck in Buch. Schaffhausen 1862. — Die Vorboten der Revolution von 1798 im Kanton Schaffhausen. (Schaffh. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Heft I. S. 71—89), — Tobias Holländer von Lerau, Bürgermeister von Schaffhausen (Schaffh. Beiträge. Heft IV, das 1874 erscheinen soll). — (Nach Mittheilung von Hr. Antistes J. J. Mezger.)

Mai 15. **Dr. Rudolf Lohbauer**, in Solothurn. — Geboren 13. April 1802 in Stuttgart, 1834—1840 ausserord. Professor der Militärwissenschaft in Bern, später in München, hielt 1849 in Bern Vorlesungen, privatisirte seit 1868 in Solothurn. — Historische Schriften: Der Kampf auf der Grimsel im Jahre 1799, Bern 1838. — Der 5. März 1798 bei Neueneck im Archiv. des hist. Vereins des Kantons Bern IV S. 109—115. — Die Kämpfe um den Gotthard im Frühjahr und Sommer 1799. Basel 1861.

Juni 5. **Dr. Johann Rudolf Burckhardt**, in Basel, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1843, der historischen Gesellschaft in Basel. — Geboren 5. April 1798 in Basel, erhielt früh verwaist seine Vorbildung in der Erziehungsanstalt zu Neuwied, studirte in Basel Philosophie, in Heidelberg die Rechte, ward 1820 Accessist in der Stadtkanzlei zu Basel, 5. März 1824 Dr. juris, 1825—1864 Fiskal (Untersuchungsrichter und Staatsanwalt), 1833 bis 1870 Grossrath, lange Jahre Appellationsrichter, Mitglied und Präsident verschiedener Commissionen, 1833 bis zum Tode Stadtrath. — Schriften: *Dissertatio historicoo-juridica de judiciorum*

criminalium formis olim hodieque apud Gallos, Britannos, Germanos, Helvetios receptis. Basileæ 1823. — Darstellung der jüngsten Begebenheiten im Kanton Basel 1831. Beilagen. Basel 1831. — Der Kardinal Josef Fäsch, Oheim Napoleons (Basler Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 1846. Bd. III. S. 208—363). — Bernhard Brand, I. U. L., Professor der Rechte, und sein Vater der Bürgermeister Theodor Brand. Ein Beitrag zur Kenntniss der baslerischen Zustände des 16. Jahrhunderts (Basler Taschenbuch 1858. S. 69—115). — Das lateinische Statut der deutschen Colonien im Thale Formazza im obern Piemont vom Jahre 1487 (Archiv. für schweiz. Geschichte Bd. III. Zürich 1844. S. 251—290). — Untersuchungen über die erste Bevölkerung des Alpengebirges insbesondere der schweiz. Urkantone, des Berner Oberlandes und des Oberwallis (Archiv. Bd. IV 1846. S. 3—116). — Nachträge zum latein. Statut der deutschen Colonien von Formazza und Auszüge aus den Freiheitsbriefen der Thalgemeine (Archiv. Bd. IV. 1846. S. 145—157). — Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt von Basel, einer der Vermittler des Aarauer Friedens von 1712 (Archiv. Bd. VI. 1849. S. 65—82). (Nach Mittheilung von H. Professor Dr. W. Vischer-Heusler.)

O c t o b e r 17. Wolfgang Konradin von Juvalt, auf Schloss Ortenstein (Graubünden). — Geboren 22. April 1838 in Zuz (?), bildete sich am Gymnasium von Basel und am eidgenössischen Polytechnicum in Zürich für Mathematik und Architectur, befasste sich nach der Heimkehr auf Schloss Ortenstein mit histor. Forschungen. — Schrift: Necrologium Curiense, das ist: Die Jahrzeitbücher der Kirche zu Cur. Cur 1867. — Mittheilungen über die mittelalterliche Geschichte Graubünden's im Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde (1864—1865).

N o v e m b e r 15. Franz Krutter, in Solothurn, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz 1853, des historischen Vereines des Kantons Solothurn 1852. — Geboren 5. August 1807 in Solothurn, erhielt seine Vorbildung am Collegium daselbst, studirte in München, Heidelberg und Paris die Rechte, ward Substitut des Appellationsgerichtschreibers in Solothurn, 1832 Appellationsgerichtschreiber, 1839—1841 Grossrath, 1851 Oberrichter, 1861—1863 Kriminalrichter, 1866 bis zum Tode Suppleant des Obergerichtes, Mitglied des Schwurgerichtshofes, Kantonsrath. — Episch-lyrischer (Valentin Nämels) und dramatischer Dichter, Schultheiss Wenge von Solothurn. Vaterländ. Schauspiel. Solothurn 1845. — Samuel Henzi oder der Burgerlärm in Bern. Soloth. 1868. — Historische und literar-historische Mittheilungen im Soloth. Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte 1845—1847 (Ueber Soloth. Schauspiele des 16. und 17. Jahrhunderts; Urkunden über Solothurn's misslungenen Versuch, Prätteln zu erwerben; der Geschlechtsname «vom Stall» u. A.), in Neue Alpenrosen. — Die solothurnische Töpfergesellschaft in ihren ersten zehn Lebensjahren. Solothurn 1867.

A u g u s t 13. Christoph Friedrich von Stälin, Oberstudienrath und Oberbibliothekar in Stuttgart der Historiograph Würtemberg's, seit 1850 Ehrenmitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

A u g u s t 27. Dr. Eduard von Kausler, Vicedirector des k. Hof- und Staatsarchives in Stuttgart, seit 1867 Ehrenmitglied der allgemeinen geschichtf. Gesellschaft der Schweiz.

F. FIALA.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Argovia. Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kt. Aargau. VIII. Bd. S. XXIII und 473, mit Tfñ. Aarau, R. H. Sauerländer, 1874. 8. — Inhalt: Weissenbach, Pl. die Regesten des Stadtarchivs Bremgarten S. 1. — Liebenau Th. von Bischof Johann von Gurk, Brixen und Cur, und die Familie Schultheiss von Lenzburg, S. 139. — Münch, A. Die Münze zu Laufenburg, S. 319. — Rochholz, E. L. Geschichtliche Vulgarnamen schweizerischer Söldnerzüge und Volksaufstände S. 419.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. T. XXVIII.

— *Charrière, L.* de Les dynastes de Mont et les dynastes de La-Sarra ; — *Chavannes, E.* Comptes de la ville inférieure de Lausanne (1475 à 1476). Avec des planches et tabl. Lausanne, G. Bridel 1874, in-8.

Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. XVIII. Heft 4. S. 18 und 4 Tfñ. Zürich, Hs. Staub, 1874. 4. — *Inhalt*: *Zeller-Wertmüller, H.* Die heraldischen Auschmückungen einer zürcher. Ritterwohnung.

Neujahrsblatt des hist. Vereins in *St. Gallen* f. 1874. S. 36 mit Portr. St. Gallen, Huber & Cie 1874. 4. — *Inhalt*: (*G. Meyer von Knonau*) P. Ildefons von Arx, der Geschichtschreiber des Kantons St. Gallen. Ein Lebensbild aus der Zeit der Umwälzung.

— — 69. herausgegeben von der Feuerwerkergesellschaft in Zürich. 1874. Zürich, Orell, Füssli & Cie. 4. — *Inhalt*: (*Meyer-Ott*) Kriegsthaten zürcher. Offiziere in ausländ. Diensten. 4. Heft: Biographie des Feldmarchall-Lieutenant Joh. Rud. Werdmüller,

— — der Künstlergesellsch. in Zürich f. 1874. S. 28 mit Portr. und Abbild. Zürich, J. J. Ulrich. 4. — *Inhalt*: Leben des Malers Aurel Robert v. La Chauxdefonds.

— — zum Besten des Waisenhauses in Zürich f. 1874. S. 23. Zürich J. J. Ulrich. 4. — *Inhalt*: *Wolf, Rud.* Joh. Wolf und Salomon Wolf. Zwei zürcher Theologen sammt ihren Familien.

Abt, Siegfried. Der Aufruhr im Freiamt vom Januar 1841. Aarau, Sauerländer 1874. 8.

Davall, E. Les troupes françaises internées en Suisse à la fin de la guerre franco-allemande en 1871. Rapport rédigé par ordre du Département Militaire fédéral sur les documents officiels déposés dans ses archives. Avec carte, plan et tableaux in-8. Berne, M. Fiala 1874.

Esseiva, P. Notice biographique sur Sébastien Werro, curé de Fribourg et prévôt du chapître de Saint-Nicolas (Revue de la Suisse catholique IV. année pages 348—358).

Guimps, Roger de. Histoire de Pestalozzi, de sa pensée et de son œuvre. 348 pages in-8. Lausanne, G. Bridel.

Hefele, C. J. v. Conciliengeschichte, VII. Band 2. Abtheilung : Die Concilien v. Basel etc. S. XII und 375—370. Freiburg i. Br., Herder 1874, 8.

Jeunet, abbé. Essai biographique sur Marie de Savoie, épouse de Philippe de Hochberg, comtesse de Neuchâtel 1460—1500 (Revue de la Suisse catholique V. année pages 243—248).

Kummer, Dr. J. J. Geschichte des Schulwesens im Kanton Bern. Bern, J. Dalp 1874. S. 95. klein fol.

Kothing, Dr. M. Altlandamann Jos. Karl Benzinger. Nekrolog. (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1873, S. 667—675).

Liebenau, Th. v. Bischof Johann von Gurk, Brixen und Cur, und die Familie Schultheiss v. Lenzburg. S. 179. Aarau, H. R. Sauerländer 1874. 8 (Separatabdruck aus der «Argovia» Band VIII).

Rädlé, P. Nicolas. Un monument dans l'église des Cordeliers à Fribourg (Revue de la Suisse catholique V. année p. 44—49).

— — Itinéraire en Suisse de l'empereur Frédéric IV. en 1442 (Revue de la Suisse catholique V. année p. 151—154).

— — Notice sur l'autel sculpté de l'église des Cordeliers à Fribourg (Revue de la Suisse catholique V. année p. 239—242).

Scherer, Gustav. Kleine Toggenburger Chroniken. S. 152. St. Gallen, Huber & Cie 1874. 8. — (*Inhalt*: Chronik eines ungenannten Toggenburgers. — Aus Heinr. Forers Chronik. — Ludwig von Helmstorf und andere Quellen von Vadian's Geschichte der Aebte. — Fecht- und Jagdbuch des Hugo Wittenwiler. — Der Dichter Heinrich Wittenwiler. — Die Edeln von Wittenwil. — Adel, Geistlichkeit und Bürgerthum in Toggenburg.)

Sulzberger, G. Geschichte der Reformation im Toggenburg. S. 38. Verlag der evang. Gesell. in St. Gallen. 1874. 8. (Separat-Abdruck aus dem «Appenzell. Sonntagsblatt».)

Urech, Dr. Rudolf. Nekrolog. (Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1873, S. 76—79.)